



Nr.0504 Das Raumschiff des Götzen

von HANS KNEIFEL

Der Juli des Jahres 3441 Terrazeit geht seinem Ende zu. Perry Rhodan, erst vor kurzem aus der Galaxis Gruelfin zur Erde zurückgekehrt, stand vor den Trümmern dessen, was in jahrhundertelanger Arbeit mühsam aufgebaut worden war. Er ließ die bewährte MARCO POLO auf dem Flottenhafen von Terrania zurück und begab sich zusammen mit 60 Gefährten, unter ihnen Gucky und Atlan, mit der GOOD HOPE II, einer speziell ausgerüsteten Korvette, erneut ins Ungewisse.

Perry Rhodan bleibt keine andere Wahl, auch wenn die Beseitigung der chaotischen Zustände auf der Erde den aufopfernden Einsatz eines jeden von der Verdummung nicht betroffenen Menschen erfordert. Aber das Chaos ist seit dem Auftauchen des mysteriösen "Schwärms" vor etwa sieben Monaten allgegenwärtig. Es betrifft nicht nur das Solsystem, sondern erstreckt sich über die ganze Galaxis, wie Meldungen und Notrufe immun geblichener Intelligenzen besagen.

Perry Rhodan hat vor, den "Schwarm" zu erforschen. Er geht von der Annahme aus, daß es gelingen könnte, ein Gegenmittel gegen die vom Schwarm ausgehende Manipulierung der Gravitationskonstante, die die Verdummung der meisten Intelligenzen bewirkt, zu finden oder die Beherrschter des Schwärms wenigstens davon abzubringen, die Milchstraße zu durchqueren.

Und während Perry Rhodan sich konsequent seinen Forschungsaufgaben widmet, erfüllen andere Männer von Terra ebenso konsequent ihre Mission im All.

Da ist Edmond Pontonac, der Botschafter von Sol. Er kehrt zurück und begegnet dem Konvoi der Verzweifelten - und dem RAUMSCHIFF DES GELBEM GÖTZEN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Edmond V. Pontonac - Der Botschafter von Sol kehrt zurück

- mit dem Konvoi der Verzweifelten.

Drosen K. Willshire - Pontonacs Freund.

Davyd Leppa, Lerinck und Teerpa - Kommandanten eines seltsamen Geleitzuges.

Y'Xanthymr - Der gelbe Götze.

Reginald Bull - Der Staatsmarschall leistet Hilfe im All.

1.

Mühsam kämpfte sich der Mann durch die wild wuchernden Gewächse des Hydroponikgartens, schließlich riß er ein paar Ranken ab und warf sie in die Richtung der Kaninchen. Es gab über dreihundert dieser fetten, faulen Tiere an Bord dieses Schiffes. Man roch es seit siebeneinhalb Monaten. Der einzige Vorteil dieser Kaninchen war es, daß sie sich von den zahlreichen Pflanzen des verwilderten Hydroponikgartens ernährten und in einem fabelhaften Tempo vermehrten.

"Mist, verdammt! Ein Kindergarten mit Experimentalfarm ist das, aber kein Schiff!" fluchte der Mann. Er ging weiter.

Das ganze Schiff war völlig verschmutzt. Man hatte beim Bau zwar Stahl verwendet, der nicht rosten konnte, aber die Abnutzungerscheinungen zeigten sich jetzt, nach drei Wochen Flug im Normalraum, besonders deutlich.

Von weiter vorn hörte er das Quietschen der Schweine, es befand sich auch eine Schweinezucht von zwölf Tieren an Bord, die von den reichlich vorhandenen Abfällen trefflich lebten und dabei dick und schlachtreif wurden. Der Verantwortliche dieses Schiffes dachte mit dem Ausdruck der Verzweiflung darüber nach, wie er nach dem dreißigsten November vorigen Jahres zwei Robotern beigebracht hatte, wie man Schweine schlachtete, aufbrach und verwertete. Das ganze war in einer Art Unterweisungsprogramm für Demontage eines Lebewesens ausgearbeitet.

Lange halte, ich das nicht mehr durch!" sagte er.

So war es.

Lange konnte das Schiff und die Mannschaft dieses unlogische und kräfteverzehrende Verfahren nicht mehr durchhalten. Abgeschnitten von allen Nachrichten, ausgenommen die zahlreichen Hilferufe aus allen Teilen der Galaxis, war dieses Schiff gestartet und hatte versucht, die Erde zu erreichen - bisher vergebens. Doch halt - nicht so sehr vergebens. Man war dem Solsystem nahe gekommen, aber schon der nächste Linearflug konnte diese hoffnungsvoll geringe Entfernung wieder vergrößern.

Die Schweine quietschten schon wieder. Sie waren hungrig.

Zweiundzwanzig Tagelang war, er, Edmond Pontonac, der einzige Mann an Bord des Schiffes gewesen, der seinen Verstand im vollen Umfang behalten hatte. Außerdem waren seit dem dreißigsten November die periodisch wiederkehrenden Kopfschmerzen ausgeblieben. Mühsam Mosaiksteinchen um Steinchen hatte sich Edmond

zusammenreimen können, was in dieser Galaxis geschehen war.

"Ich komme schon, Piggies!" sagte er zerstreut, kontrollierte die Instrumente der drei ineinandergehenden Lagerräume, aus denen er den Hydroponikgarten gemacht hatte.

Luftfeuchtigkeit, Sonnenlichtlampen, Luftzirkulation, Wasserdurchsatz, Humusnährstoffe - alles stimmte, wenn auch die Pumpen hin und wieder versagten. Das Schiff zerfiel schneller, als man es reparieren konnte, und die Zeit, in der Reparaturen möglich waren, wurde immer kürzer. Pontonac sehnte sich geradezu danach, wieder einmal einige Tage lang normale, vernünftige Männer um sich zu haben und keine Erwachsenen, deren Verstandespotential dem von siebenjährigen bis fünfzehnjährigen Kindern entsprach. Edmond verschloß sorgfältig das Schott, klinkte das Nummernschloß ein und verdrehte die Kombination. Schon mehr als einmal hatten seine spielenden, herumlaufenden "Kinder" die Stahltür geöffnet, und eine Kanincheninvasion war über das Schiff hereingebrochen.

Die Tiere zernagten sogar die Isolierungen von Starkstromleitungen, riefen Kurzschlüsse hervor und wurden dabei selbst getötet.

Überall lagen Dreck, Abfälle, Papiere und "Spielsachen" herum.

Im Normalraum arbeiteten nur wenige Roboter.

Das hatte seinen Grund darin, daß Edmond sämtliche Maschinen, die noch funktionierten, wegsperre und abschaltete. Die rund hundertzwanzig Männer in der GIORDANO BRUNO JUNIOR spielten gern mit den Robotern, verwirrten sie und hatten dadurch zwei Desintegrationen hervorgerufen.

Sorgfältig kontrollierte Edmond sämtliche Schlosser aller Türen und Schotte, an denen er vorbeikam. Dann ging er in den Schweinstall hinein, wo ihn betäubender Gestank und kreischender Lärm empfingen.

Er öffnete die Futterluke, und der zerkleinerte Brei der Abfälle ergoß sich in einen langen Trog, den Willshire im Linearraum geschweißt hatte. Dann öffnete Pontonac den Wasserhahn und bemerkte bei sich, daß die Wasservorräte auch nicht mehr lange reichen würden, höchstens noch zwanzig Tage.

"Nicht mehr lange ...", meinte er.

Er war unausgeschlafen und gereizt. Seine Stimmung war am untersten Ende der Skala. Er konnte einfach nicht mehr. Länger als sieben Monate, rund zweihundertzehn Tage lang, befand er sich auf dieser Odyssee des Wahnsinns. Er sah den Schweinen zu, wie sie fraßen und soffen, dann kontrollierte er auch die Anzeigen der Klimaanlage und des Luftdurchsatzes. Die Filter ließen auch schon nach, und der stechende Ammoniakgeruch der tierischen Abfälle verbreitete sich langsam durch das kleine Schiff.

"Ich werde eines Tages zusammenbrechen, und dann sind wir alle verloren!" stellte er leise fest. Er fühlte sich wirklich so, er war unrasiert, ungewaschen, seine Kleidung war verschmutzt und abgerissen, unter den splitternden Fingernägeln befand sich schwarzer Schmutz, und leider war auch die Zahnpasta ausgegangen, als einer der Männer versuchte, mit dem Inhalt der Tuben die kleinen Vierecke des Luftdurchlasses einer Klimaanlage zu verstopfen.

Pontonac verschloß den Schweinstall und ging zwanzig Meter weiter in Richtung auf die Zentrale.

Er stolperte über leere Kisten, mit denen die Mannschaften Häuser bauten, um sich darin zu verstecken und miteinander zu spielen.

Schließlich kam er zu seinem Liebling.

"Na, Sabre!" rief er.

Das Tier kam an die zolldicken Gitterstäbe heran, versuchte den Kopf hindurchzustecken und ließ sich von Pontonac zwischen den Ohren kraulen. Hin und wieder, wenn die Mannschaft ihren Nachmittagsschlaf hielt, ließ Pontonac Sabre - so nannten sie dieses harmlose Spielzeug, das sogar die Männer auf seinem Rücken reiten ließ, wenn das Tier gut gelaunt war - aus seinem Stall. Pontonac sah auf die Uhr; noch zwanzig Minuten. Die GIORDANO BRUNO JUNIOR raste mit neun Zehnteln der Lichtgeschwindigkeit auf jenen Raumkubus zu, den man inzwischen als richtig erkannt hatte - dort befand sich Sol: In vielen Lichtjahren Entfernung.

"Keine Sorge, mein Kleiner", sagte Pontonac tröstend. "Bald werden wir auf dem blauen Planeten landen, und du bekommst deinen schönen Platz im Zoo von Terrania City wieder. Und jeden Sonntag besuchen Willshire und ich dich mit einer riesigen Tüte Hackfleisch!"

Er glaubte selbst nicht recht, was er da sagte, aber es half ihm.

Dann verließ er den Säbelzahntiger, nicht ohne sich vergewissert zu haben, daß sämtliche Verschlüsse dieses provisorischen Käfigs sicher verschlossen waren. Noch achtzehn Minuten.

Pontonac kam schließlich in die Zentrale des Schiffes.

Von allen Teilen des Schiffes schlängelten sich, mit Klebeband und Drahtverbindungen gehalten, dicke Kabel aus dem Notvorrat heran. Sie endeten in primitiven, zum Teil aus anderen Anlagen ausgebauten, aber funktionierenden Schaltungen. Durch dieses Netz von Energiezuleitungen und Steuerleitungen konnte Edmond V. Pontonac die GIORDANO von seinem Sessel aus dirigieren.

Er mußte in den Linearraum gehen, obwohl auch dieser Entschluß wieder ein erhöhtes Risiko darstellte.

Erschöpft setzte sich Pontonac in den Kontursessel, aus dessen Nähten bereits der zerstörte Schaumstoff bröckelte.

"Verdamm!" sagte er wütend, stand wieder auf und schloß hinter sich das Schott zur Zentrale.

Dann setzte er sich ein zweites Mal ruhig hin, zog die zerknüllte Zigarettenschachtel aus der Brusttasche und zündete sich eine Zigarette an. Kaffee gab es erst wieder, wenn sie im Linearraum, also in der Librationszone waren.

Pontonac wußte, daß er ein Risiko einging, aber er rechnete sich mehr Chancen für ein Gelingen als für ein Mißlingen aus.

Er schaltete die Biopositronik ein und betrachtete unter hochgezogenen Augenbrauen die Tastatur.

Biopositroniken funktionierten im Linearraum hervorragend, nach einer Erholungszeit von zweihundert Sekunden. Im Normalraum benahmen sich sämtliche biopositronischen Schaltungen wie menschliche und tierische Gehirne - sie fielen in das Stadium früher Kindheit zurück. Für eine Biopositronik und damit für den genauen Linearkurs des Schiffes bedeutete das: abhängig sein vom Zufall.

Langsam und in kleinsten Schritten programmierte Pontonac Erdkurs. Er gab die genauen Koordinaten mehrfach ein, programmierte Testprogramme und fuhr dann ein Korrekturband in die Erinnerungsschaltungen des Computers ein.

Dann drehte er die Regler und setzte die relative Geschwindigkeit des Schiffes herauf, wartete einige Minuten und drückte, als die auf elektronischer Basis funktionierenden Instrumente die wahren Werte zeigten, den Schaltknopf.

Das Schiff ging in den Linearraum.

Pontonac sagte, nur um wieder einmal seine Stimme, irgendeine menschliche Stimme, zu hören:

"Noch zehn oder fünfzehn Sprünge, dann sind die Maschinen für den Linearflug restlos zerstört. Und nicht ein einziges Ersatzaggregat an Bord. Dafür haben wir eine Ladung von besten Dakkarschleifen!"

Es war ein fabelhaftes Spielzeug, seine Männer machten daraus plumpes Mobiles, die sich nicht drehten, und sie verwendeten es zu allen möglichen Spielereien, und auch dazu, um damit in winzige Schlitze von Maschinen hineinzubohren und dort Verwüstungen hervorzurufen. Pontonac wartete einige Minuten, dann drückte er den Knopf für Schiffsalarm.

Die Männer wachten auf, und als erster erschien Willshire in der Zentrale, nachdem Edmond die Tür aufgeschlossen hatte.

"Guten Tag, Kommandant!" sagte er mit einem Gesichtsausdruck, der auf seine wahren Gefühle schließen ließ. Er war von seiner Kabine hierhergerannt und hatte unterwegs gesehen, in welchem Zustand sich das Schiff schon wieder befand. Dieser Zustand resultierte nur zu geringem Teil aus der normalen Materialermüdung und aus den bekannten Abnutzungerscheinungen. Am meisten waren die Männer daran schuld, die im Augenblick, da das Schiff sich wieder im Normalraum befand, zu Kindern wurden. Jetzt erwachten einhundertzwanzig Männer und wußten, daß sie wieder normal waren.

"Guten Tag, Drosen", sagte Edmond. "Es ist wieder einmal soweit."

"Was soll ich tun?"

Pontonac zählte auf:

"Zehn Mann in die Küche. Sie sollen den Robot abschalten und ein gutes, reichhaltiges Essen zubereiten. Dreißig Mann reinigen das Schiff und werfen alle eßbaren Abfälle in den Zerkleinerer. Wir sind genau fünf Stunden im Linearraum, in dieser Zeit muß das Schiff wieder bewohnbar gemacht werden. Fünf Stunden, Drosen!"

Willshire nickte.'

"Gut. Wie steht es mit der mechanischen Ausrüstung?"

Pontonac erwiederte:

"Vierzig Männer sollen Reparaturkommandos bilden. Ich habe hier eine Liste, nach der sie vorzugehen haben. Sie müssen die Pumpen, Turbinen und Ventilatoren schaffen, auf alle Fälle, sonst überstehen wir die nächsten Tage nicht."

Drosen sah auf die Instrumente und die dunklen Bildschirme-

"Wo befindet sich die GIORDANO BRUNO?" fragte er kurz.

"Zuletzt waren wir dreihundert Lichtjahre von Sol entfernt", erwiederte Pontonac. "Wir haben immerhin einige Chancen, dem System einige gute Schritte näher zu kommen."

"Ausgezeichnet", sagte Willshire und ließ seine Augen durch die Zentrale gleiten. Da hier selten jemand hineingelassen wurde, gab es hier nur wenig Unordnung. "Chef ... ", sagte er dann zögernd, "ich werde die Tür schließen. Versuche, die nächsten vier Stunden zu schlafen. Ich werde schon mit den Problemen fertig."

Pontonac sagte leise:

"Bringe mir einen Kaffee, ja? Und ein großer Vorrat soll gekocht werden!"

"Drei Minuten!"

Drosen verließ schnell die Zentrale und lief hinunter ins Zentrum der Mannschaftsquartiere. Überall war zu merken, daß sich die Männer duschten, die beschmutzte und zerrissene Kleidung wechselten, sich rasierten und versuchten, ihre chaotisch aussehenden Kabinen aufzuräumen. Es war jedesmal der gleiche Schock:

Einhundertneunzehn Männer erwachten und wußten, daß sie wieder zu vollwertigen Erwachsenen geworden waren.

Sie wußten:

Bisher waren sie wie Kinder gewesen, und schon der erste Blick belehrte sie, daß es um sie herum aussah wie in einem Massenkindergarten, in dem die Kindergärtnerin fehlte. Der Schock war um so tiefer, weil er sich bisher ständig wiederholt hatte. Es war eine andauernde Zickzacklinie mit negativen Minima und positiven Maxima. Der Zustand des Erwachsenseins war künstlich auszudehnen, aber die Konverter für den Linearflug besaßen nur eine bestimmte Lebensdauer. Pontonac mußte zweimal eine Meuterei der Erwachsenen niederschlagen, und er tat dies mit Bedauern, aber rücksichtslos mit einem Betäubungsstrahler. Außerdem hatte er noch eine einzige Geheimwaffe, aber diese wirkte auch nur noch ein einziges Mal, und dabei war ihre Wirkung auf fünf Stunden begrenzt.

Willshire leistete unwahrscheinlich viel Arbeit.

Er teilte die Männer ein, schilderte ihnen die Schwierigkeiten. Die verschiedenen Pumpen wurden ausgewechselt und in fliegender Eile repariert. Die Männer in der Küche fühlten sich ebenfalls für die Magazine verantwortlich und räumten dort auf. Eine eigentümliche Scham beherrschte die Gedanken, obwohl die Männer wußten, daß sie für ihren Zustand während des Normalraumfluges nicht verantwortlich waren.

Willshire rannte mit einer Kanne Kaffee, Dossensahne und Zucker und frisch gereinigten Bechern zurück in die Zentrale.

Pontonac lag erschöpft in seinem Sessel und sah zu, wie Drosen einen Becher vollschüttete und die Zutaten hineinrührte.

"Danke, Drosen. Wie sieht es aus?"

"Ich habe alle einteilen können, und die Männer duschen und rasieren sich in Schichten. Es sieht verdammt schlecht aus - die Eßvorräte nehmen rapide ab. Glücklicherweise, ist der Alkohol inzwischen ausgetrunken, teils aus Spielerei an die Schweine ausgegeben worden. Mit Schaudern erinnere ich mich ..."

Auch Edmond erinnerte sich schaudernd an den Nachmittag, Bordzeit, an dem die betrunkenen Schweine, zum Teil mit menschlichen Reitern, im Galopp durch die Korridore des Schiffes gerannt waren, betrunken und taumelnd. Die Männer schrien vor Vergnügen, wenn sie abgeworfen wurden.

Pontonac schaffte es, eine zweite Zigarette zu rauchen, einen Becher Kaffee auszutrinken und dann einzuschlafen.

Er schlief vier Stunden lang.

In der ersten Stunde wurde das Essen gekocht und zubereitet. Die Kombüse des Schiffes, in der zehn Männer wie die Rasenden arbeiteten, verwandelte sich binnen sechzig Minuten aus einem chaotischen Bezirk voller schmutzigen Geschirrs, Speiseresten, verschütteten Getränken und anderen Abfällen wieder in eine blitzende, saubere Abteilung. Schmutz und Abfälle wanderten in die Zerkleinerer und Konverter, und die Messe des Schiffes wurde ebenfalls gereinigt und für das Essen der hundertzwanzig Männer eingerichtet.

Heruntergerissene Zuführungen wurden wieder befestigt, zahlreiche Schaltungen repariert und erneuert, wobei man die Feststellung machte, daß sämtliche Notvorräte des Schiffes geradezu rapide abnahmen. Viele Geräte waren derart zerstört, daß man sie abmontierte, die besten Teile ausschraubte und den Rest in einen leeren Laderaum warf.

In der zweiten Stunde schlachteten die Roboter die Kaninchen, nahmen sie aus und legten das Fleisch in die Tiefkühltruhen, deren Pumpen hin und wieder aussetzten. Das Schiff war praktisch ein Wrack, das nur noch von Klebeband und von kleineren Wundern zusammengehalten wurde. Nur die eigentliche Zelle war unzerstört, aber sehr überholungsbedürftig. Im Augenblick dachte keiner der Männer daran, daß man ihnen wieder eine Gnadenfrist eingeräumt hatte - niemand dachte an Meuterei und daran, daß man wieder, einmal Pontonac zwingen konnte, länger im Linearraum zu bleiben.

In der dritten Stunde gelang es, die Wasseraufbereitungsanlage zu überholen, neue Filter einzusetzen und sämtliche Pumpen wenigstens provisorisch zu reparieren. Sie würden es wieder einige Tage tun. Man setzte auch neue Filter in die Lufterneuerungsanlage ein und entstaubte die Klimaanlagen und ihre Zuführungen. Die Männer verschlossen die aufgeräumten Teile des Schiffes sehr sorgfältig und gingen dann weiter. Roboter und Menschen arbeiteten zusammen, um das Schiff zu reinigen. Langsam ließ der betäubende Gestank nach, und Stück für Stück arbeiteten sich die Männer dem untersten Dreck entgegen.

Aber was sie taten, war nur ein Aufschub.

Vieles war so zerstört und so alt, daß es nicht mehr zu reparieren war. Die Maschinen der GIORDANO, hielten vielleicht noch bis zur Erde durch, wenn die Odyssee weiterging, war das Schiff verloren.

Am Ende der vierten Stunde weckte Drosen K. Willshire den Kommandanten auf und sagte halblaut:

"Chef, kommen Sie in die Messe. Das Essen ist fertig, und wir haben soviel geschafft, wie nur gerade möglich war."

Pontonac schaute auf die Uhr. Seine Nase registrierte, daß der verheerende Geruch nachgelassen hatte, und schon nach einigen Metern sah er, daß das Schiff wieder tadellos aufgeräumt war.

Plötzlich graute ihm vor dem Augenblick, in dem das Schiff wieder in den Normalraum zurückkehren würde. Dieser Augenblick war nur noch achtundfünfzig Minuten entfernt.

"Wo werden wir diesmal landen?" fragte er sich.

Seine Visionen darüber waren von sehr trüben und niederschmetternden Erlebnissen beeinträchtigt.

Als er die Messe betrat, standen alle Männer auf und schwiegen.

Pontonac war ehrlich verblüfft. Er hatte nicht mit dieser Reaktion gerechnet.

2.

Nach dem Essen, während die Roboter abräumten und das wenige Geschirr, das nicht nach Gebrauch weggeworfen wurde, in die Spülmaschinen stapelten, stand Pontonac auf. Er fühlte sich alles andere als ausgeschlafen, aber etwas erfrischt hatten ihn die vier Stunden Schlaf trotzdem.

"Freunde!" sagte er laut. "In wenigen Minuten gehen wir wieder in den Normalraum zurück, und wenn wir sehr viel Glück gehabt haben, befinden wir uns in der Nähe des Solsystems.

Keiner von euch wird dies bewußt wahrnehmen, denn ihr werdet wieder, um ein altehrwürdiges Buch zu zitieren, wie die Kindlein sein. Gibt es Einwände?"

Ein Mann in der hintersten Reihe stand auf und sagte etwas verlegen:

"Läßt sich der Aufenthalt im Linearraum nicht verlängern?"

"Im Moment nicht", erklärte Willshire. "Unsere Konverter reichen nur noch für kaum mehr als fünfzig Stunden im Linearraum. Diese Reserve brauchen wir, um die Erde zu erreichen, wenn uns auch dieses Manöver nicht näher gebracht hat - ihr wißt, in welchem Zickzackkurs wir durch die Galaxis getrampt sind."

Sie erinnerten sich, denn nur etwa hundert Mann waren aus der Stammbesetzung der alten DARA GILGAMA. Der Rest war auf vier Zwischenlandungen aufgepickt worden und gehörte zu anderen Schiffen, die inzwischen untergegangenen terranischen Posten oder; Handelsvertretungen angehört hatten.

Ausnahmslos waren dies Männer, deren Verstand unter der galaxisweiten Welle der Verdummung litt - außer im Linearraum.

"Was können wir tun, um das Schiff nicht wieder im totalen Chaos versinken zu lassen?" fragte ein anderer Mann.

Pontonac erwiederte:

"Ich werde, wie immer, die Türen eurer Doppelkabinen zusperren und laufend Kontrollgänge unternehmen. Aber ihr werdet die Schlosser wieder mit viel List öffnen und anfangen, im Schiff herumzurennen und Schrauben aufzudrehen und so weiter und vieles andere mehr."

Jemand sagte mit drängender Stimme:

"Wir möchten diesen Zustand, wie er jetzt herrscht, noch länger genießen, Kommandant!"

Pontonac schüttelte den Kopf und hörte hinter sich die Geräusche, mit denen die Roboter alles aufräumten. Die große Kaffeemaschine zischte und blies eine Dampfwolke schräg gegen einen Lüftungsschacht.

"Wir haben nur zwei Alternativen", sagte er deutlich. "Die eine heißt: Wir bleiben als Erwachsene so lange im Linearraum, bis die Konverter und Maschinen durchbrennen und uns in den Normalraum zurück - werfen. Dann sind wir wieder im Stadium der Verdummung, und außerdem haben wir keine Chance mehr, einen weiteren Linearsprung durchzuführen."

Er schwieg, und der ehemals Zweite Offizier Willshire fuhr fort:

"Das kann, wenn wir uns genügend weit von einem Planeten, oder meinewegen von der Erde, entfernt haben, für uns alle tödlich sein. Energie Und Vorräte reichen nicht länger als maximal dreißig Tage."

Pontonac dachte an die Kassette, in der er sämtliche Funksprüche aufbewahrte, aus denen hervorging, daß die gesamte Galaxis verdummt war. Die Sprüche stammten ausnahmslos von Männern oder Frauen, die unbeeinflußt geblieben waren. Sie schilderten unter Angabe des Ortes die besonderen Schwierigkeiten und die Minimallösungen, hier Abhilfe zu schaffen. Pontonac hatte sie entweder auf den Planeten, auf denen er die GIORDANO gelandet hatte, in die Hand gedrückt bekommen oder durch die Funksprüche des Schiffes aufgefangen. Der Kosmos wimmelte von HELP-Rufen.

Er sagte laut:

"Die zweite Möglichkeit ist, weiterzumachen wie bisher. Wir haben uns zwar gegenseitig sehr strapaziert, aber wir sind bisher ohne ernsthafte Schäden mit dem Leben

davongekommen. Solange ich mich gegen eine Meuterei wehren kann, werde ich dies tun, denn ich weiß, daß die unbequemere Lösung lebensrettend ist."

Die Männer fügten sich murrend, aber das war hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß Willshire aus der Bordapotheke, die verschlossen in der Zentrale stand, eine Portion Beruhigungsmittel in den Kaffee gekippt hatte. Die Energien der Männer würden hier und heute nicht zum Ausbruch kommen.

Pontonac sagte:

"Freunde, es tut mir leid, aber ich verspreche euch, daß ich nötigenfalls mein Leben daran setzen werde, euch zu retten. Geht zurück in eure Kabinen, nehmt euch etwas Sinnvolles vor, und ich werde hinter euch zuschließen."

Er wußte, daß diese Möglichkeit nur sehr schwache Garantien für Ruhe und Ordnung an Bord bot, aber er konnte im Augenblick nichts anderes tun.

"Willshire?" sagte er.

"Edmond?"

"Du kümmerst dich um alles und meldest dich dann bitte in der Zentrale und versuchst anschließend, mit deiner eigenen Kindheit zu leben."

Wilshire nickte und grinste bitter.

"Ich versuch's", sagte er.

Edmond versuchte, während er langsam den breiten, jetzt aufgeräumten und nach dem letzten Reinigungsmittel riechenden Korridor entlangging, sich die Gedanken und Gefühle vorzustellen, die jene Männer haben mußten. Sie waren jetzt nicht anders als vor dem 29. November des Vorjahres, als auf Caudor II alles schlagartig zum Stillstand kam, weil die Intelligenz der Menschen plötzlich und auf unerklärliche Weise absank oder abgesenkt wurde. Niemand hatte auch nur eine Ahnung gehabt, wer dafür verantwortlich war.

Seine Männer wußten, daß sie in dem Augenblick, in dem Sterne auf den stumpfen, flackernden Sichtschirmen der Zentrale auftauchten, wieder geistig zu kleinen Kindern wurden. Sie veränderten sich nur innerlich, obwohl Pontonac manchmal auch im Gesichtsausdruck durchaus kindliche Symptome festgestellt hatte.

Dieser Augenblick kam immer näher.

"Fertig, Chef!" sagte Willshire. "Im Augenblick ist alles in Ordnung, und wir sind noch alle ruhig. Wieviel Zeit bleibt noch?"

Pontonac beobachtete das Bordchronometer, das noch zuverlässig funktionierte.

"Noch sieben Minuten", sagte er. "Reicht noch für einen Kaffee, einen Schnaps und eine Zigarette."

Er schloß einen Teil des Pultes auf und nahm die Flasche heraus, die zwischen Sternkarten und alten, zu neun Zehnteln gebrauchten Batterien für seine stählernen Beine und für den rechten Arm lag. Zwei Becher füllten sich, Alkohol wurde daraufgeschüttet, Zigaretten brannten. Willshire blies den Rauch aus, nahm einen tiefen Schluck und sagte:

"Hoffentlich kommen wir der Erde näher, Chef. Was hältst du davon?"

Einmal duzten sie sich, dann fielen sie wieder, ohne nachzudenken, ins Sie zurück.

"Sechzig zu vierzig für einen Erfolg. Ich werde wahnsinnig ... ich halte das nicht mehr lange durch, Drosen!"

"Was ist nur geschehen?" sinnierte Drosen. "Die ganze Galaxis ist verblödet, und nur du bist, abgesehen von anderen

Einzelpersonen, normal geblieben. Das war der Cappin, nicht wahr?"

"Durchaus möglich. Keine Ahnung. Noch fünf Minuten."

Im Schiff war es noch immer still, obwohl Edmond fürchtete, daß jede Sekunde wichtige Geräte oder Maschinen ausfallen konnten. Der Zeitpunkt des Eintretens in den Normalraum kam näher, und beide Männer spürten die Unruhe und die Unsicherheit. Für sie hing so sehr viel davon ab, daß die GIORDANO die Erde erreichte, denn nur der Heimatplanet konnte den zu Kindern gewordenen Menschen eine gewisse, wenn auch sehr fragwürdige Sicherheit bieten. Ein Schiff im Raum, gesteuert von einem einzigen Mann, war eine tödliche Falle.

"Trink aus!" sagte Pontonac rauh. "Und dann zurück in die Kabine. Und fummle nicht wieder am Schloß des Tigerkäfigs herum!"

"Ich werde mich bemühen, Papa!" versuchte Willshire zu scherzen, trank den mit Alkohol versetzten Kaffee aus, stellte den Becher zurück und verließ schnell die Zentrale.

Pontonac wartete, bis sich das Schott geschlossen hatte, dann sah er auf die Uhren und Skalen.

"Hundertachtzig Sekunden..."

Hatten die Biopositroniken, die wie alles tierische und menschliche Leben in ihren Wirkungen stark reduziert waren, kurz vor dem Eintritt in den Linearraum verhängnisvolle Fehler gemacht? Pontonac merkte, wie sein Herz schnell und hart zu schlagen begann. Er hatte feuchte Handflächen.

Das Chronometer tickte die Sekunden herunter, und der kritische Punkt näherte sich ...

Jetzt!

Das Schiff glitt mit einem leichten Schütteln in den Normalraum zurück. In derselben Sekunde krachte irgendwo dicht unterhalb der Zentrale eine Sicherung durch. Augenblicklich stank es nach schmorender Isolierung und nach heißem Fett. Auf den trüben Schirmen der Panoramagalerie erschienen, von den Streifen der fehlerhaft arbeitenden Elektronenschleudern durchzogen, die Sterne.

Schweigend durchsuchte Pontonac die Sternflut nach bekannten Konstellationen.

Ein Summton.

Pontonac drehte den Kontursessel, verschüttete den Kaffee und schaute auf den Schirm des Ortungsgerätes, das sie während der ersten Linearetappe mit vereinten Kräften hier herunter geschleppt und angeschlossen hatten. Er zählte und stellte dann fest:

"Verdamm! Neun Echos!"

Es waren verschiedenartige Echos. Also waren es verschieden große Schiffe, die zusammenhanglos durchs All trieben. Pontonac stellte die Richtung fest, griff in die Steuerung und bremste die Geschwindigkeit des Schiffes ab, während er auf Kollisionskurs ging. Die Schiffe waren einige Millionen Kilometer entfernt, und die Impulse deuteten darauf hin, daß es terranische Schiffe waren.

Pontonac wechselte wieder, nachdem er den Kanal der Flottenfrequenz eingedreht hatte und das Funkgerät eingeschaltet war, zum flackernden Ortungsschirm über. Er sah, wie sich langsam hinter den nunmehr größeren Echos andere, kleinere hervorschoben. Insgesamt zählte er fünfzehn Schiffe verschiedener Größe. Sie alle drifteten in dieselbe Richtung, taten dies aber mit verschiedenen Geschwindigkeiten, und deutlich war zu sehen, daß zumindest an einem der Schaltpulte ein "Kind" hantierte. Das Schiff

schlingerte in einem gefährlichen Kurs zwischen den anderen hin und her und kam ihnen gefährlich nahe.

"Wahnsinn!" riet Edmond stöhnend.

Er konnte sich vorstellen, wie es dort im Innern der fünfzehn Einheiten aussah. Die Verdummtten schienen die Macht übernommen zu haben - ein passender Ausdruck für dieses Chaos, das nicht durch Aggression, sondern durch kindlichen Spieltrieb und durch die vollkommene Ahnungslosigkeit der Handelnden hervorgerufen wurde.

Edmond schlug mit der flachen Hand auf das Pult, in das der runde Monitor eingebaut war. Störungen des Bildes folgten daraufhin, und der Kommandant knurrte wütend:

"Und ich schaffe es!"

Er wollte es schaffen. Der Anblick der Schiffe hatte ihm wieder neuen Mut gegeben.

Er war in der Zentrale allein," und jetzt begann für ihn die Arbeit. Er stellte das Mikrofon auf äußerste Leistung ein, desgleichen die Lautsprecher, und dann, während er die Konstellationen mit den Sternkarten verglich, sagte er laut:

"Hier Edmond Pontonac an Bord der GIORDANO BRUNO JUNIOR. Ich befindet mich im Anflug auf die Gruppe von fünfzehn Schiffen. Falls mich jemand hört, bitte antworten! Bitte antworten, ich befindet mich in derselben Lage wie Sie dort drüber!"

Erwartete.

Er war jetzt nicht mehr gewillt, auch nur einen Gedanken an die Aufgabe des Schiffes und seiner freiwilligen Mission zu verschwenden. Die Informationen, die er nach dem Fluchtstart von Caudor II im System der Sonne Syordon bekommen hatte, waren wichtig für Rhodan. Falls Rhodan noch lebte.

Jemand antwortete. Freudiger Schreck ließ Pontonac zusammenzucken.

"Hier ist Davyd Leppa, ehemaliger Magaziner der PROTEUS. Ich habe Sie im Sucher, Kommandant! Kommen sie bitte näher, aber bleiben Sie von diesem Selbstmörderschiff weg. Wir begrüßen Sie."

"Ich begrüße Sie ebenfalls, Davyd!" rief Pontonac. "Sind Sie in der Lage, das Schiff zusteuern?",

"Ich habe schließlich sechseinhalb Monate Zeit gehabt, es zu lernen. Für die nächsten zwölf Lichtjahre wird es reichen, hoffe ich. Dann lassen wir einen Spezialisten von der Erde kommen, der uns herunterholt."

Ein heißer Schrecken, der sich sofort in Freude verwandelte, durchfuhr den einsamen Mann in der Zentrale.

"Heißt das", fragte er leise und mißtrauisch, "daß wir uns in Erdnähe befinden?"

"Ja. Mehr als zwölf Lichtjahre entfernt. Das schaffen wir notfalls zu Fuß, Partner!"

Pontonac atmete auf. "Zwölf Lichtjahre!" sagte er erleichtert. Seine Knie gaben plötzlich unter ihm nach, und er lehnte sich schwer auf die Kante des Pultes. Seine Stirn war schweißnaß.

"Sie sagen es. Ich sehe Sie bereits. Übrigens ist die PROTEUS das größte Schiff!"

"Verstanden. Ich fliege ein Manöver und gleiche Geschwindigkeit und Richtung an, dann unterhalten wir uns weiter!"

"Ist klar, Kommandant!" meinte der ehemalige Magazinverwalter.

Pontonac lachte ironisch auf, vermutlich hatte Davyd Leppa das Schiff aus dem Handbuch zu steuern gelernt. Er war Autodidakt, und als Pontonac das reale Bild der Schiffe auf den flackernden Schirmen hatte, wuchs seine Hochachtung vor der

Leistung des Mannes. Dort schwebte ein Fünfhundert-Meter-Schiff, so groß wie die hochmoderne DARA GILGAMA. Dann begriff er: Die Besatzung war ebenfalls größer. Davyd Leppa hatte noch ganz normal geklungen, aber verglichen mit Leppas Aufgabe hatte er, Pontonac, ein leichtes, angenehmes Leben. Die GIORDANO war nur ein Hundert-Meter-Schiff.

Pontonac zwang sich zur Ruhe.

Er setzte sich vor die Steuerung, schaltete auf Manuell um und brachte das Schiff in die gewünschte Position. Er schwebte jetzt zwei Kilometer vom anderen Schiff entfernt, hinter der PROTEUS von ihm aus gesehen, drifteten die anderen Schiffe mit knapp der Hälfte der Lichtgeschwindigkeit.

Er wartete, bis alle Werte konstant waren, dann nahm er das Mikrofon und sagte:

"Kommandant Leppa, diese Bezeichnung meine ich nicht ironisch. Ich habe eine Menge Fragen."

"Nur zu, Partner!" meinte Leppa. "Können Sie ein Bild herzaubern?"

"Entschuldigung", rief Pontonac und nahm die entsprechenden Schaltungen vor. Zwischen den Schiffen bestand nun eine Bildfunkverbindung.

"Jetzt sehen wir uns, so anonym miteinander zu plaudern, ist nicht besonders angenehm", sagte Leppa.

Pontonac sah einen mittelgroßen, breitschultrigen Mann in einer schwarzen, modischen Lederjacke vor dem Pult sitzen. Leppa schien nicht besonders mitgenommen zu sein, aber er zeigte natürlich Spuren der Strapazen, die hinter ihm lagen.

Pontonac bekannte:

"Ich hatte Sie mir schon fast als ein Skelett vorgestellt, Kommandant. Wie schaffen Sie es mit Ihren Leuten?"

"Schlecht. Im Augenblick habe ich sie eingeschlafert, indem ich Gas durch die Anlage blies. Sie hätten sonst das Schiff ruiniert. Wie wilde, ungehorsame Kinder, die sich austoben wollen."

Edmond nickte.

"Wir sind in Erdnähe", stellte er fest. "Zwölf Lichtjahre. Welches Datum haben Sie?"

Leppa brauchte nicht auf die Uhr zu sehen, er sagte:

"Den dreizehnten Juli."

"Dann stimmen wenigstens meine Uhren", meinte Pontonac. "Wenn ich die Situation richtig einschätze, dann haben insgesamt sechzehn Schiffe das gleiche Problem: Wie kommen wir zur Erde?"

"So ist es. Wie kommen wir zur Erde?"

Sie brauchten sich nicht weiter zu unterhalten, auf allen Schiffen bestand die gleiche Problematik. Eine riesige Mannschaft, die verdammt war und bestenfalls ein oder zwei Mentalstabilisierte, die jener Retardierung hatten widerstehen können. Ebenfalls gab es den Dualismus zwischen dem Flug im Normalraum und im Linearraum. Das alles war bekannt und brauchte nicht mehr diskutiert zu werden. Jedenfalls waren sie jetzt eine kleine Gruppe, und einer konnte dem anderen helfen.

Edmond versuchte, einen Plan zu entwickeln, der den geringen Möglichkeiten entsprach.

"Warum sind Sie normal?" fragte er.

Leppa sagte entschuldigend, als sei es ein Verbrechen gewesen:

"Einst bei der Solaren Abwehr angefangen und dort künstlich mentalstabilisiert worden. Das geschah, bevor ich mich nach einem ruhigen Job umsah."

"Den haben Sie jetzt endlich gefunden!" meinte Pontonac, und sie lachten beide sarkastisch. "Ich wurde vor einigen Jahren von dem König der Pedotransferer übernommen und hatte seitdem Kopfschmerzen. Sie hörten am dreißigsten November auf, aber ich behielt meinen Verstand. Wie viele Normale sind wir eigentlich?"

Leppa zählte an den Fingern ab und sagte schließlich:

"Fünfzehn. Bis auf ein Schiff befindet sich in jeder Einheit ein einziger Mann. Das ist ein Zufall. Überdies heißt der offizielle Ausdruck für die Intelligenz-Überlebenden die

'Geretteten', das habe ich durch einen Funkspruch erfahren, der von der Erde kam. Ich habe zwei Tage lang wie wild darauf losgefunkt, aber niemand hat geantwortet. Jedenfalls gibt es keine Takerer mehr hier, hörte ich."

Pontonac hatte noch hundert Fragen, aber er schwieg.

Er überlegte, wie sie aus dieser Lage herauskommen konnten.

3.

Fünfzehn "Gerettete" also. Alle sechzehn Schiffe aber hatten das Problem, möglichst schnell auf Terra zu landen oder auf einem anderen Planeten des Systems. Aber die Distanz betrug mehr als zwölf Lichtjahre. Wenn die Schiffe einen gemeinsamen Sprung durch den Linearraum wagten, war es so gut wie sicher, daß sie, falls sie überhaupt näher ans Ziel herankamen, dies an sechzehn verschiedenen Stellen taten. An Stellen, die zudem deswegen zu einer Gefahr werden konnten, weil niemand garantieren konnte, daß das Schiff in einen Mond hineinkrachte.

"Eine Frage, Davyd?"

"Gern, Kommandant. Was wollen Sie wissen?"

"Worauf ist diese galaxisweite Verdummung zurückzuführen?"

Leppa sagte lakonisch:

"Auf eine Rasse, die gerade unsere Galaxis durchquert. Man nennt dieses Phänomen den Schwarm, müssen Sie wissen. Offensichtlich hat die ganze Sache Invasionscharakter. Und ehe Sie weiterfragen: Die anderen Kommandanten schlafen gerade. Sie sind total erschöpft und haben mich gebeten, eine Art Wache zu gehen."

Pontonac sagte sich, daß zur Klärung sekundär wichtiger Fragen noch eine Menge Zeit bleiben würde. Wichtigere Dinge gingen vor.

"Sie alle haben den Plan, zur Erde zu kommen. Richtig?"

Leppa bejahte.

"Sehr richtig. Wir fürchten, daß die Biopositroniken uns einen Streich spielen."

"Wir haben ein Schiff voller Verdummter bei uns, das wir mitnehmen müssen. Wie steht es bei Ihnen mit der Lernfähigkeit?"

Wieder gab Leppa Auskunft, er schien sich mit allen Problemen ausgesprochen konsequent beschäftigt zu haben.

"Geringe Lernfähigkeit im Rahmen der jeweiligen relativen Altersstufe. Wenig Chancen. Was planen Sie?"

"Alle Schiffe zusammenzubündeln und in Richtung Erde zu starten. Wir könnten einen Trick mit positronischen, nicht biopositronischen Rechnern versuchen, indem wir sie zusammenschalten."

"Und bis dahin?"

Pontonac meinte:

"Fast lichtschneller Flug. Jemand muß in das sechzehnte Schiff hinein und den Antrieb lahmlegen."

Leppa schien zu überlegen, dann meinte er:

"Das ginge eventuell. Aber wie wollen Sie es durchführen? Es wird eine Arbeit, die uns alles abverlangen wird."

"Das ist das geringste Problem. Viel wichtiger ist, ob wir die sechzehn Schiffe zu einer Kette zusammenfügen können, mit der großen PROTEUS an der Spitze."

Sie unterhielten sich noch etwa eine Stunde lang.

Niemand von ihnen, und das hatte Leppa schon festgestellt, wußte, was genau passiert war. Sie kannten einzelne Aspekte der Situation nur aus zufällig aufgefangenen Funksprüchen. Ein Schwarm von fremden Schiffen und riesigen Körpern war es also, der, eingehüllt in farblos durchsichtige runde Schirme, wie ein langgezogener Streifen von Schaumperlen schräg die Galaxis durchraste und vor sich her die Dummheit, die Retardierung der Intelligenzen, ausbreitete. Niemand wußte etwas von Rhodan, niemand hatte den Schwarm selbst gesehen, und sie alle befanden sich am Rand ernsthafter Nervenkrisen und kurz vor dem körperlichen Zusammenbruch.

Aber alle Kommandanten, ausnahmslos Mentalstabilisierte, Männer mit künstlichen Schädeldecken nach schweren Kopfverletzungen," "Gerettete" also, dachten nicht daran, aufgeben zu wollen. Ihr Ziel: Die Erde. Sie wollten und würden es erreichen, und wenn es zwölf Jahre dauerte, weil sie mit Lichtgeschwindigkeit fliegen mußten. Jedenfalls sahen sie auf den Ortungsschirmen und auf den Schirmen der Panoramagalerien deutlich den Stern, der als Zielfeuer diente.

Sol...

Dann besprachen die beiden Männer die Planung. Sie wollten versuchen, durch das Einschalten der Traktorstrahl-Projektoren die Schiffe durch ein unsichtbares Netz miteinander zu verbinden. Je ein Schiff hielt das andere, und dieses Verfahren, entsprechend durchgeführt, würde verhindern, daß der Verband auseinanderbrach. Langsam nahm der Plan Konturen an. Er war technisch möglich - dachten sie.

Pontonac sagte:

"Ich muß versuchen, vorher noch ein paar Stunden Schlaf zu erwischen. Ich bin total erschöpft, und wenn ich anschließend durchs Schiff rasen muß, um verschiedene Schaltungen vorzunehmen, dann breche ich vermutlich zusammen. Ich ..."

Im selben Augenblick riß die Bildfunkverbindung ab. An dem Kabel, das sich durch die Zentrale wand und durch ein herausgebranntes Loch nahe des Schotts geführt wurde, merkte Edmond einen schweren Ruck, dann einen zweiten, und

schließlich flog der komplizierte, schwer isolierte Stecker wie der Kopf einer Schlange über den Boden.

"Sie spielen schon wieder!" brüllte er. Er nahm die Waffe, dessen Ladung bereits zur Hälfte verbraucht war, riß das Schott auf und stürmte in den Korridor hinaus. Er schob einen Mann zur Seite, der gerade versuchte, mit einem abgebrochenen Messer eine ungefüige Zeichnung in die Kunststoffbeschichtung des Bodens zu kratzen. Es sollte wohl ein Säbelzahntiger sein, denn die langen Zähne waren unverkennbar.

"Weg!" rief Pontonac und verfolgte das dicke, gelbe Kabel mit den Augen. Es ging dicht neben den Röhren, die durch den Gang verlegt waren. Zwanzig Meter weiter sah er einen goldbraunen Schatten, der sich in das Kabel verbissen hatte.

"Sabre!" brüllte Edmond.

Der Säbelzahntiger hob den Kopf, brüllte und schlug mit den Pranken um sich. Das Tier löste sich vom Kabel, sprang auf und raste den Quergang entlang. Pontonac rannte hinterher

und hob die Waffe. Das Kabel war an vier Stellen losgerissen, und der Tiger schien mit Edmond spielen zu wollen. Pontonac mußte dieses verdammt Kabel wieder reparieren, denn die Funkverbindung hing davon ab.

"Halt an, du blödes Vieh!" brüllte er.

Seine künstlichen Gliedmaßen wurden schneller, und dann prallte er mit der rechten Schulter voll gegen den Tiger. Sabre wurde einen Meter zurückgeworfen, dann sprang er spielerisch Edmond an. Mehr als fünfhundert Pfund Knochen und Muskeln warfen den Kommandanten rückwärts gegen die Wand. Sein Arm schlug hoch, und die Lähmwaffe schlitterte über den glatten Belag davon.

Zwei Männer kamen aus einem Raum heraus, hielten Edmond fest und winkten dem Tiger.

Sabre sah zwei neue Spielkameraden und kam näher, schlug spielerisch nach Edmonds Beinen und erhielt einen mächtigen Tritt. Das munterte ihn auf. Sekunden später kugelten sich drei Männer und ein Säbelzahntiger auf dem glatten Boden des Nebenkorridors und "spielten" miteinander. Endlich löste sich Pontonac aus der liebevollen Umarmung des Tieres und sprang auf die Beine.

"Schluß!" brüllte er. "Wer hat den Tiger losgelassen?"

Einer der Männer grinste breit und zitierte:

"Da war ein Kommandant aus Riga, der spielte mit einem Tiger..."

"Hört mit den Limmericks auf!" brüllte Edmond völlig entnervt.

Er packte das linke Ohr des Tieres, riß daran, und das Tier schnappte nach ihm. Lachend entfernten sich die Männer, für sie hatte das Spiel seinen Reiz verloren, und Edmond war laut und böse geworden. Pontonac zerrte den Tiger hinter sich her, und als das Tier nach seiner rechten Hand schnappte, schlug er ihm auf die Schnauze.

"Es ist zum Wahnsinnigwerden!" meinte er, während er versuchte, das Tier in seinen Käfig zurückzubringen. Es gelang erst, als er sich auf den Rücken des Säbelzahntigers schwang und mit ihm durch die Korridore und Quergänge trabte. Lachende Männer sahen zu und riefen allerlei blödsinniges Zeug.

Vor der offenen Käfigtür, deren Schloß die geglückten Versuche zeigte, mittels einer batteriegetriebenen Ultraschallsäge Metall auseinanderzuschneiden, stemmte Edmond seine Stiefel auf den Boden und zog mit aller Kraft an den Ohren des Tieres. Der Tiger marschierte unwillig in seinen Käfig. Edmond schmetterte die Tür zu und verschloß sie wieder. Dann sah er sich nach einer Möglichkeit um, das Schloß zu sichern, aber es dauerte zwanzig Minuten, bis er eine neue Metallstrebe fand, die er einstemmen konnte. Es würde einige Stunden dauern, bis der Tiger wieder freikam.

"Geschafft! Und jetzt das Kabel!" sagte sich Pontonac.

Er verfolgte das Kabel bis zurück zum Funkraum, kontrollierte dort die Anschlüsse und sah, daß alles in Ordnung war. Dann lief er möglichst schnell den Weg, den auch das gelbe Kabel nahm, zurück und befestigte die Verbindung wieder, vertrieb dann drei Männer aus der Zentrale und rammte den Stecker wieder in das Gerät hinein. Sekunden später war das Bild wieder klar.

Leppa vertrieb gerade mit vielen Gesten, mit lauten Worten und gutem Zureden vier seiner Männer aus dem Raum, die ebenfalls mit ihm spielen wollten. Das Narkosegas hatte seine Wirkung verloren.

"Davyd! Die Verbindung steht wieder!" sagte Pontonac laut.

Der andere Kommandant beendete seine Arbeit, drehte das Handrad der Schleusenmechanismen zu und ging langsam auf die Linsen zu. Er trocknete sich die schweißnasse Stirn ab.

"Was war denn los?" fragte er.

Pontonac ahnte die Reaktion, als er sagte: "Jemand hat den Käfig des Säbelzahntigers geöffnet, und die Männer haben mit dem Tier gespielt. Dabei haben sie eine Leitung aus den Anschlüssen gerissen."

Davyd riß die Augen auf und sperrte den Mund auf.

"Wie bitte?" fragte er fassungslos.

"Sagten Sie: Säbelzahntiger?"

"Ja. Ich erkläre es Ihnen."

Mit einigen kurzen Sätzen schilderte er, warum er das Tier an Bord hatte. Es war harmlos, weil es die Menschen als Spielgefährten betrachtete. Pontonac hatte bisher drei Rippenbrüche versorgen müssen, die während des Spiels entstanden waren. Das schlimmste Erlebnis war gewesen, als der Tiger ein Schwein etwa drei Stunden lang durch sämtliche nicht abgesperrten Schiffskorridore getrieben, schließlich in seinem eigenen Käfig gestellt und zerrissen hatte. Seit dieser Zeit verbrauchte Pontonac den Vorrat an halbelektronischen Schlössern damit, den Käfig zu sichern.

Davyd sagte kopfschüttelnd:

"Wenn wir einmal nach Terra kommen, und Sie erzählen jemand von diesen Dingen, wird Ihnen niemand glauben."

"Das ist mir auch gleichgültig", sagte Pontonac. "Fangen wir ernsthaft an? Die Lust auf einen Vormittagschlaf ist mir allerdings vergangen."

Der andere Kommandant sah auf die Uhr und meinte:

"Die Pause ist erst in zwei Stunden vorbei. Sollten wir unseren Kollegen die wenigen Stunden Schlaf nicht gönnen?"

"Natürlich!" erwiderte Pontonac. "Sehr gern. Aber mit dem Schlaf wird es gleich vorbei sein. Schauen Sie einmal auf den Grünsektor Ihrer Bildschirme."

Der Ton klang alarmierend.

Leppas Kopf fuhr herum, dann schlug er mit der Faust in die flache Hand und rief: "Wir haben es erwartet! Und wir können nichts tun. Sie haben nicht einmal die Funkgeräte eingeschaltet."

Das kleinste Schiff war jenes, in dem kein Geretteter am Steuer saß und sich um die Männer kümmerte. Edmond wagte nicht daran zu denken, wie es dort drüben aussah. Das Schiff hatte sich genähert, dann flammten die Triebwerke auf, und mit starkem Schub fegte das Kugelschiff auf ein zweites zu. Der Zusammenstoß stand unmittelbar bevor. Und dann erfolgte er auch.

Geräuschlos bohrten sich die Bordwände ineinander.

Kurz vor der Berührung waren die Triebwerke noch einmal stärker aufgeflammt und dann abgeschaltet worden.

Beide Schiffe vibrierten stark.

Die Bordwand des größeren Schiffes wurde eingedrückt, und die des kleineren faltete sich an einigen Stellen zusammen wie Stanniolpapier. Aber es sah nur aus der Entfernung so aus, in Wirklichkeit konnte dieses Ramm-Manöver tödlich sein. Losgerissene Gegenstände konnten Männer erschlagen, Luft konnte austreten, Gasleitungen konnten reißen. Pontonac sah zu, wie beide Schiffe nach verschiedenen Richtungen davontrieben, aber die grundsätzliche Richtung auf die ferne Sonne beibehielten. Dann sagte er hart:

"Davyd Leppa - Sie befehligen die Ruine eines Kampfschiffes. An Bord sind Lähmstrahler, die Sie ferngesteuert einsetzen können. Bevor die armen Kerle sich dort drüben noch ganz

umbringen, sollten Sie die Geschütze einsetzen. Vielleicht gibt es Tote, wenn das Schiff ein anderes noch einmal rammt. Sehen Sie sich den Kurs an!"

Leppa sagte:

"Gute Idee. Nicht gerade fein und rücksichtsvoll, aber besser als hundertfacher Tod. Wir werden dieses Schiff ohnehin entern müssen, bevor wir starten."

"Einverstanden. Beeilen Sie sich!"

"Ich bin gleich wieder am Bildschirm."

Leppa verließ schnell die Zentrale, und Pontonac beobachtete weiter seine Bildschirme. Zwei davon waren ausgefallen und zeigten nur flirrende, stumpfgraue Flächen. Edmond versuchte, sie neu einzuregeln, gab es aber auf und schaltete die betreffenden Sektoren endgültig ab.

Die Zeit drängte.

Je länger sie sich hier aufhielten, desto größer war die Gefahr, daß die Schiffe sich gegenseitig gefährdeten und daß die spielenden Männer wichtige Schaltungen durcheinanderbrachten. Pontonac sehnte sich geradezu danach, einige Stunden lang entweder im Linearraum oder unter "normalen" Menschen zu sein und nicht diese Art von Verantwortung zu spüren. Aber dann dachte er an Davyd Leppa und ging zur Rückwand einer Instrumententafel.

Er zog einen leichten Raumanzug aus dem Schrank, breitete ihn auf dem Boden aus und begann, die einzelnen Sektoren und Aggregate zu testen. Der Anzug taugte auch nicht mehr viel, aber er funktionierte immerhin noch. Mühsam suchte und fand Pontonac Batterien, Werkzeug und Sauerstoffflaschen.

Leppa schien lange zu brauchen.

"Sehen wir einmal nach - oder besser: Hören wir, ob sie schon wieder anfangen, das Boot zu ruinieren!" sagte Edmond, ging zum Schott und öffnete es. Im Schiff war es ausnahmsweise nicht viel lauter als sonst, dieser Geräuschpegel zeigte ihm, daß die wenigsten der hundertneunzehn Männer außerhalb ihrer Kabinen waren und dort Unfug anstellten. Sie langweilten sich, das war klar, und alle Spiele, die sie hatten erfinden können, waren inzwischen alt und bedeutungslos geworden. Sie brauchten flaches Land, um ihre Energien zu verbrauchen zu können.

Felder, dachte Edmond bitter, die sie bestellen konnten.

Langsam ahnte er, in welches wirtschaftliche Chaos diese Welle von Intelligenzverminderung die Galaxis mit allen ihren Planeten gestürzt hatte.

Auf der Erde würde es nicht viel anders sein, dachte er, aber dort gab es sicher auch den höchsten Prozentsatz von Geretteten.

"Wann kommt denn Leppa zurück?" fragte er verwundert.

Er setzte sich wieder und dachte nach. Seine Gedanken gingen zurück zum 30. Juli 3438.

Caudor II...

Sie hatten ihren Fluchtversuch natürlich unternommen. Sie besorgten sich auf abenteuerlichen Wegen Uniformen der Raumflotte, fuhren getrennt und in Abständen zum Raumhafen hinaus und kamen, nachdem sie den Posten weggeschickt hatten, auch ins Schiff. Sie konnten auch die Maschinen starten, aber dann kam der Alarm. Auch dann hätten sie noch fliehen können, aber gerade, als Pontonac die Landestützen einzog und durch die Lufthülle raste, flog ein Kampfschiff, das von einem anderen Planeten dieses Systems kam, in Richtung auf den Raumhafen ein.

Vier Schüsse vor den Bug - dann zwang das Kampfschiff die GIORDANO BRUNO JUNIOR zur Landung.

Das war der erste Versuch gewesen.

Wandte Artian, und das war das Groteske daran, verstand sie sogar. Er sagte, daß er in Willshires und Pontonacs Lage nichts anderes unternommen hätte, aber dann wurden so viele wichtige Teile aus der GIORDANO ausgebaut, daß ein Start für die hundertfünfzig Männer mit diesem Schiff unmöglich wurde.

Und sie versuchten es, ein knappes halbes Jahr später, ein zweites Mal.

Sie... Pontonacs Erinnerungen wurden abgeschnitten.

"Vierundzwanzig Stunden lang sind wir vor weiteren Manövern dieser Art sicher", sagte Leppa. "Ich denke, wir rufen die anderen Kommandanten."

Nacheinander schaltete er, und dann meinte er zu Edmond:

"Ich werde Ihnen zuerst alle Kommandanten vorstellen. Ich habe, glaube ich, im Augenblick die besten technischen Möglichkeiten dazu."

"Einverstanden!" erwiederte Pontonac.

Einige Stunden später stand es fest: Sie wollten die Schiffe durch die bordeigenen Traktorstrahlen aneinanderfesseln und so, im Geleitzug, einen Massenstart versuchen. Es war unter anderem die einzige Möglichkeit, das kleine Schiff voller betäubter Männer mitzunehmen.

4.

Eine Handvoll Schiffe, verstreut über ein kugelförmiges Stück Weltraum von hundert oder mehr Kilometern. Ringsherum die Dunkelheit des Alls, durchsetzt mit Millionen von Sternen. Einer davon war die heimatische Sonne, das Ziel dieser -Schiffe. Sie unterschied sich nicht von den anderen Lichtpunkten, aber für fünfzehn Männer nahm sie den -Charakter eines Symbols an. Dorthin mußten sie, diesen Stern mußten sie erreichen. Alles andere schied aus.

Sie hatten sich einander vorgestellt, und Edmond Pontonac hatte jetzt eine Vorstellung davon, daß es in allen anderen Schiffen, die sich im Raum befanden, so oder noch schlimmer aussah als in seinem eigenen Schiff. Gespannt und unruhig wartete er darauf, daß die PROTEUS Fahrt aufnahm.

"PROTEUS an alle!" sagte Leppa. "Ich fange an. Ich setze mich an die Spitze und nehme die TARA QUEEN ins Schlepp."

Der Kommandant der TARA erwiederte müde:

"Einverstanden."

In der Zwischenzeit hatte Pontonac seine Männer beruhigt, hatte mit ihnen gespielt und ihnen Essen gegeben. Sie hatten zwölf Stunden lang geschlafen, dank der starken Schlafmittel im Essen. Es waren die letzten Vorräte aus der Bordapotheke gewesen. Jetzt blieb Edmond nur noch die Schockwaffe, wenn er für Ruhe an Bord sorgen mußte. Dieser Zeitpunkt sollte auf andere Art und Weise kommen, als er es sich vorstellen konnte.

"Start!"

Das größte Schiff des Pulks bewegte sich. Die Partikeltriebwerke feuerten kurz, dann erfolgten einige

Richtungskorrekturen, und die Fünfhundert-Meter-Kugel mit dem charakteristischen Ringwulst glitt langsam an den anderen Schiffen vorbei. Einige Minuten vergingen, während Pontonac gebannt auf seine schlecht funktionierenden Bildschirme sah. Dann bremste der Mann, der das Steuern eines Raumschiffes mit Hilfe des Handbuchs gelernt hatte, stark ab. Etwas zu stark,

also mußte er wieder durch Schub auf der Gegenseite korrigieren. Dann, nach einer kleinen Kurve, befand sich das Schiff vor dem nächstgrößten Raumschiff, der TARA QUEEN.

Pontonacs Finger legten sich hart um die Lehnen des Sessels. Obwohl er tief geschlafen hatte, war er nervös und wußte aus Erfahrung, was bei diesen sechzehn Manövern alles schiefgehen konnte. Er kannte die Schwierigkeiten, die ein Laie wie Leppa haben mußte.

Aber Leppa hielt sich ausgezeichnet.

Der Mahn in der modischen, schwarzen Lederjacke sagte ins Mikrophon:

"PROTEUS hier. Ich rufe die TARA."

"Sie werden gehört, Leppa. Was haben Sie vor?"

Leppa berichtete bedrückt.

"Unsere Schiffe treiben jetzt ohne Fahrt voreinander. Ich gehe jetzt in die Schaltzentrale der Traktorstrahlprojektoren und versuche, Ihr Schiff etwa einhundert Meter weit von meiner Bordwand festzulegen. Klar?"

"Klar. Verbinden Sie ihr Nebenfunkgerät mit der Zentrale, in der Zentrale finden Sie die entsprechenden Schaltknöpfe. Sie können die Manöver meines Schiffes auf dem Bildschirm beobachten. Nehmen Sie die blaubeschrifteten Schaltknöpfe. Darunter befinden sich ..."

Leppas Stimme verriet die Anspannung, in der sich dieser Mann bewegte. Er wußte, daß von seinem richtigen Handeln viel, wenn nicht alles abhing. Mehr als zweitausend Menschenleben waren es in diesem konkreten Fall.

"Danke. Ich habe schon verstanden."

Dann folgte eine Pause, die genau fünfundzwanzig Minuten dauerte. Edmond hatte den Aufbau eines der Schiffe des DARA-GILGAMA-Typs im Kopf und wußte, daß Davyd Leppa jetzt die Zentrale verließ, durch die Schiffskorridore lief und den Raum der Traktorstrahlprojektoren betrat. Dort waren Hauptschalter zu betätigen. Nebenschaltungen, Funkleitungen und die Zielloptik des Strahles selbst. Vermutlich mußte Leppa im Handbuch nachschlagen, das aus der linken Jackentasche des Mannes hervorsah. Endlich meldete sich Leppa wieder.

"PROTEUS ruft TARA."

"TARA hier. Alles klar?"

Leppa sagte schwer atmend.

"Ich richte jetzt den Strahl genau ins Zentrum Ihres Schiffes, Kommandant Teerpa."

"Verstanden."

Atemlos sah Edmond zu, wie sich nach kurzer Zeit die Wirkung der, Anziehungskraft zeigte. Beide Schiffe trieben langsam aufeinander zu, als würde man zwischen ihnen eine unsichtbare Trosse gespannt haben, die von einer Winde gedreht wurde. Wieder vergingen Minuten voller Spannung. Die Entfernung zwischen der TARA und der PROTEUS schrumpfte zusammen.

Pontonac öffnete den Mund, um, über Funk etwas zu sagen, aber er besann sich anders. Es war wenig sinnvoll, Leppa zu stören.

Fünfhundert Meter ...

Dreihundert Meter...

Dann sagte Leppa stockend:

"Ich schalte ab und arriere den Strahl. Nach meinen Instrumenten... Entfernung stimmt."

"Verstanden, Leppa. Jetzt komme ich an die Reihe, nicht wahr?"

Ta "

"Ja..

Zwei Schiffe waren jetzt mit einer unsichtbaren Fessel verbunden. Die Raumschiffe hatten alle ihre Schutzschirme ausgeschaltet, weil erstens »ihre Erzeugung sehr viel Energie verschlang und die Maschinen beanspruchte, Pontonacs Schiff war außerdem in einem derart desolaten Zustand, daß er es nicht einmal in Momenten der unmittelbaren Gefahr gewagt hätte, den Schutzschirm einzuschalten. Jetzt sah er zu, wie die TARA QUEEN versuchte, ihrerseits das nächste Schiff mit dem Traktorstrahl heranzuziehen.

Während Kommandant Teerpa schaltete und sich mit der G. JARRING unterhielt, sagte Leppa müde:

"Edmond ... Sie haben die denkbar schlechte Aufgabe, mit Ihrem Traktorstrahl das kleine Schiff mit der betäubten Mannschaft abzuschleppen. Sie stehen in günstiger Position, und Ihnen muß ich dieses schwierige Manöver anvertrauen, weil wir nur drei wirkliche Fachleute unter uns haben."

Edmond winkte ab; das konnte er ohne weiteres leisten.

"Wird gemacht, Leppa. Mann, freue ich mich schon auf Terrania City! Wir werden erst einmal ausschlafen, dann besaufen wir uns gemeinsam bis zur Bewußtlosigkeit!"

Leppa bemerkte trocken:

"Sofern wir auf Terra dazu Gelegenheit haben. Dort herrscht ein ebensolches Chaos wie hier an Bord. Bis wir fertig werden, vergeht sicher noch ein Tag."

"Sicher. Ich kümmere mich wieder, um meine Leute."

"Ich auch."

Während die TARA versuchte, die G. JARRING an sich heranzuziehen, verließ Pontonac die Zentrale und machte einen langen Rundgang durchs Schiff. Er versorgte die Kaninchen, schaltete zwei Roboter ab, die von den spielenden Männern aktiviert und mit gelber Farbe angesprüht worden waren, gab den Schweinen, die noch übrig waren, Futter und Wasser.

Er schaltete eine heulende und heißgelaufene Pumpe ab, drehte den Mehrwegehahn auf eine andere Leitung und sicherte erneut den Tigerkäfig. Überall wurde er aufgehalten. Die Männer zeigten ihm stolz die Zeichnungen in den Korridorwänden, ihre Bastelarbeiten, und einer las ihm einige Sätze aus "Moby Dick" vor. Ausgerechnet sagte sich Edmond. Ausgerechnet die Story von Käpten Ahab und dem weißen Wal.

Er trank Kaffee und schlief unmittelbar darauf zwei Stunden, während sich der Verband der aneinanderhängenden Schiffe um drei Einheiten vergrößerte.

Am Ende dieses dritten Tages, zwölf Lichtjahre vor der rettenden Erde, bestand der Konvoi aus insgesamt neun Schiffen. Sieben andere Einheiten trieben noch weit verteilt hinter der fast gerade ausgerichteten Perlenschnur - von der Erde aus gesehen.

Edmond Pontonac war der erste, der das Energieecho auf dem Ortungsschirm bemerkte. Etwas näherte sich dem Konvoi.

Pontonac schaltete schnell. Er drückte die Funktaste und rief:

"GIORDANO BRUNO an alle. Aus dem Grünsektor meiner Bildschirme nähert sich ein Flugkörper unserem Konvoi. Geschwindigkeit: acht Zehntel Lichtgeschwindigkeit. Er kommt von schräg vorn auf die Spitze des Konvois zu."

"PROTEUS. Ich habe verstanden. Wartet einige Sekunden, ich gehe in die Ortungsabteilung!"

Dies war ein Marsch von dreihundert Metern, und schließlich sagte Leppa aufgereggt:

"Ich habe die Vergrößerungen. Jetzt bremst er ab. Hier Edmond, das Bild!"

Er schickte die Vergrößerung über den offiziellen Flottenfunkkanal.

Pontonac betrachtete verblüfft den drei Quadratmeter großen, unruhig flackernden Bildschirm. Eine dunkle Ahnung überkam ihn, dieser Gegenstand, den er noch nie in seinem Leben gesehen hatte, schien Gefahr geradezu auszustrahlen.

"Was ist das, Leppa?" fragte er. "Kennen Sie ein solches Objekt?"

"Nein, aber ich vermute ..."

Leppa machte eine lange, beredte Pause.

Das gestochen scharfe Bild lieferte für die Dauer von vier Sekunden eine wertvolle Information. Dann zogen wieder Störungsstreifen über den Schirm, und die Helligkeit nahm ständig ab und zu.

Edmond hatte etwas gesehen, das wie ein näher kommender Rochen aussah. Ein Stachelrochen, der sich drehte und jetzt aber rückwärts "schwamm", den langen Peitschenschwanz steil und nadelförmig nach vorn gerichtet. Ein vergleichsweise walzenförmiger, spindelförmig zulaufender Körper mit zwei dreieckigen Schwingen. Ein tödlicher Metallfisch, der jetzt die Geschwindigkeit verringerte und auf Kollisionskurs näher kam. Das Bild sprengte mit seinen Umrissen den Schirm, und Leppa schaltete auf die nächst-kleinere Vergrößerung um. Dann sagte er leise:

"Das muß einer der Manipulatoren sein, von denen in den Funksprüchen die Rede war."

Jetzt erinnerte sich Edmond Pontonac, er hatte diesen Begriff mehrfach gehört, aber ihm eine andere Bedeutung unterlegt. Er dachte an Wesen oder an Menschen, die etwas manipulierten ... jedenfalls hatte er niemals an einen Raumflugkörper mit dieser unbekannten und untypischen Form gedacht. Aber ... wenn jener Schwarm aus einer anderen Galaxis kam, dann waren auch die Formen seiner Kulturen wesentlich anders.

"Ein Manipulator!" sagte er. "Was ist die Folge?"

"Pontonac", schrie jemand über Funk, "das sind die Schiffe, von denen die Verdummung ausgeht."

Jetzt wußte er es.

"Leppa - was werden wir unternehmen?"

Davyd erwiderte überlegen:

"Er ist allein. Wir lassen ihn nahe genug herankommen, dann versuchen wir, ihn abzuschießen." Pontonac nickte.

"Vielleicht erhalten wir dadurch eine Frist, innerhalb der wir uns von hier entfernen können. Ich versuche, meine Transformkanone abzufeuern."

"Gut. Versuchen wir es."

Pontonac war bereits aus der Zentrale draußen, rannte durch das Schiff und stieß seine Männer zur Seite. Er schloß mit fliegenden Fingern das Schott zum Feuerleitstand auf, versperrte es hinter sich und dachte eine Sekunde lang daran, daß jetzt die Zentrale offen war. Er schaltete fieberhaft die Anlage ein, blickte auf den Spezialschirm der Zielerfassung und lud ein mittelschweres Projektil. Dann bewegte er die Hebel und richtete das Fadenkreuz des Geschützes auf den näher kommenden Flugkörper ein. Die positronischen Geräte arbeiteten einwandfrei, aber das Geschütz war weder neu noch gepflegt. Außerdem hatten in den ersten Tagen des Fluges die Männer damit herumgespielt.

Das Umrißbild wurde deutlich.

"Vielleicht schaffen wir es noch...", sagte Pontonac voller Hoffnung.

Er wartete und verfolgte den heranschießenden Manipulator mit dem Zielgerät der Transformkanone. Die Form dieses

Raumschiffes war wirklich ungewöhnlich, und jetzt bremste das Schiff ab, etwa dreißig, vierzig Kilometer entfernt. Der lange Stachel an der Vorderseite bewegte sich und tastete wie ein Tentakel durch den Raum, deutete auf die Gruppe der aneinanderhängenden Schiffe. Pontonac wußte es nicht, aber je länger er das Verhalten dieses Flugkörpers studierte, desto mehr kam er zu der Überzeugung, daß der Manipulator robotisch war oder ferngesteuert.

Aus einem Lautsprecher kam die Durchsage Leppas.

"Die Triebwerke sind ausgeschaltet worden, der Manipulator treibt schnell näher."

"Verstanden. Warten Sie noch, Davyd?" fragte Edmond gespannt.

"Ja. Je näher, desto besser."

Beide Geschütze zielten auf den näher kommenden Manipulator. Der Stachel des Rochen bewegte sich jetzt schneller und schien nach den Schiffen greifen zu wollen. Vermutlich flutete aus einem Projektor dieses Stachels jene Strahlung, von der man wußte, daß sie für die Verdummung verantwortlich war - einer der Kommandanten besaß diese Information und hatte sie weitergegeben.

Pontonac wartete weiter...

Schweiß lief von seiner Stirn. Seine Handflächen, die an den Griffen der Steuerung lagen, waren feucht. Er flüsterte etwas Unverständliches vor sich hin. Was diesen Feind so unheimlich machte, war, daß man ihn nicht kannte. Falls aus dem Tentakel, aus der wild schlagenden Nadel jene verdummende Strahlung kam, würde sie nichts bewirken, denn die Männer in den Schiffen waren bereits ihrer Intelligenz beraubt. Und den Geretteten machte es nichts mehr aus. Sie waren immun.

Leppa sagte, als das Schiff nur noch zehntausend Meter entfernt war:

"Feuer!"

Fast gleichzeitig feuerten Leppa und Pontonac. Die Transformkanonen erzeugten in den Schiffszellen laute, hallende Geräusche, und dicht vor Pontonac schlug ein meterlanger Funke durch, traf die Wand, und dann rauchte es aus einer Abzugsöffnung. Der Zielschirm fiel aus, und sämtliche Zeiger fielen plötzlich auf Null zurück. Das Geschütz hatte nach dem ersten Schuß versagt, hatte sich zerstört. Pontonac schaltete die Energiezufuhr ab, schloß das Schott auf und wieder zu und rannte in die Zentrale zurück.

Aus dem Funkgerät drangen die aufgeregten Stimmen der Männer, die diese Treffer mitbeobachtet hatten.

"Ausgezeichnet. Beide Schüsse haben getroffen."

Dann beobachtete Pontonac die Schirme. Die Geschwindigkeit des Objektes hatte sich nicht verringert, aber an beiden Seiten des Rumpfes, dort, wo er in die dreieckigen Tragflächen überging, klafften Löcher und hingen verdrehte, ausgeglühte Fetzen der Hülle nach außen. Die Bewegung des Stachels hatte aufgehört.

"Gratuliere, Davyd!" sagte Edmond halblaut.

Aber die Gefahr war noch nicht vorüber. Der Manipulator drehte sich um die Längsachse und kam näher, genau auf die VARIUS zu. Kollisionskurs? Pontonac kniff die Augen zusammen und versuchte, den Kurs des Objektes genau abzuschätzen. Die VARIUS, ein zweihundertfünfzig Meter durchmessendes Kugelschiff, befand sich genau in der Flugbahn. Und dann ging alles viel zu schnell.

Der Manipulator schlug schwer gegen den Triebwerkswulst des Schiffes, wurde abgelenkt und drehte sich über zwei Achsen.

Das andere Schiff wurde durchgeschüttelt, und ein Teil der Verkleidung war aufgerissen worden, aber die Schäden sahen hier, auf den Schirmen, nicht besonders schwer aus. Der Manipulator war langsamer geworden und krachte nach einigen Minuten hart gegen das Schiff, in dem die eingeschlaferten Männer saßen.

Dadurch wurde der Rest kinetischer Energie aufgezehrt, und nur ganz langsam trieb das fremde Schiff von dem jetzt schon an zwei Stellen angeschlagenen und eindrückten kleinen Kugelschiff weg.

Leppe meldete sich: "Wir sollten machen, daß wir wegkommen, Freunde. Fahren wir mit unseren Manövern fort, ja?"

"Verstanden."

Die Kommandanten der acht anderen Schiffe hatten im Augenblick nichts zu tun und konnten sich wieder ums Innere ihrer Schiffe kümmern.

Und zwischen den noch nicht in den Verband eingegliederten Schiffen schwebte der Manipulator. Wie ein Ding aus einem anderen Kosmos, in dem unbegreifliche Gefahren lauerten.

Edmond Pontonac blickte auf die Schirme der Panoramagalerie und schaute den Flugkörper an. Er wußte nicht, was jetzt geschehen sollte. Er wartete kurze Zeit und beobachtete, wie sich die Linie der Schiffe um weitere zwei Einheiten vergrößerte, dann sagte er ins Funkgerät:

"Ich rufe die BARACUDA, Kommandant Lerinck!"

Er mußte einige Minuten warten, dann meldete sich Lerinck und fragte:

"Wer spricht?"

"Pontonac in der GIORDANO. Ist Ihr Traktorstrahlprojektor in Ordnung?"

Lerinck zögerte etwas, dann erwiederte er aber:

"Ich denke schon. Was haben Sie vor, Kommandant?"

Edmond spürte aus der Stimme des Mannes Zögern und Unsicherheit heraus, aber das war in Anbetracht der gefährlichen Situation kein Wunder. Sie alle waren unsicher und fürchteten sich vor dem, was kommen konnte. Der Manipulator hatte zweifellos Meldung erstattet, und vielleicht mußte man schon in den nächsten Minuten mit einer Aktion des geheimnisvollen Feindes rechnen.

Pontonac sagte:

"Hat jemand schon einmal einen solchen Manipulator gesehen?"

"Nein, niemand!"

Edmond fühlte, wie sein Herz rasend schnell zu schlagen begann. Dies konnte zu einer einmaligen Chance für sie alle werden und - für die Menschheit. Wenn aus einem unbekannten Feind ein Feind wurde, den man kannte, über dessen technische Möglichkeit man Bescheid wußte, dann war dies ein unschätzbarer Vorteil. Wenn es gelang... er dachte diese Überlegung nicht bis zum Ende durch und konzentrierte sich auf das Naheliegende.

"Es hat sicher auch niemand einen Manipulator betreten und versucht, dessen Wirkungsweise festzustellen?"

"Keiner von uns hier, Edmond, und wenn ich die aufgefangenen Funksprüche richtig deute, dann wissen die meisten Geretteten nicht einmal, daß ein solcher Raumschiffstyp überhaupt existiert."

Edmond fragte weiter:

"Können Sie mit dem Traktorstrahlprojektor gut umgehen?"

"Ich denke schon", meinte Lerinck.

"Trauen Sie sich zu, dieses Objekt heranzuziehen und an einem Schiff, meinewegen an der BARACUDA, festzuhalten?"

Lerinck begriff, worauf Pontonac hinauswollte.

"Sie meinen, daß wir den Manipulator zur Erde mitnehmen sollen?"

Edmond sagte hart:

"Genau das meine ich. Falls aber vorher die anderen Manipulatoren kommen und ihrem Genossen helfen wollen, so wäre das fatal."

Lerincks Stimme nahm einen beschwörenden, eindringlichen Charakter an. Er fragte hartnäckig:

"Was haben Sie vor, Edmond?"

Pontonac sagte:

"Ich werde versuchen, den Manipulator zu betreten und soviel Informationen zu bekommen, wie es mir möglich ist."

Kopfschüttelnd schwieg Lerinck. Er kannte Pontonac aus der Zeit, in der Edmond noch der Leiter des Saturnmondes Titan gewesen war. Diesem Mann war alles zuzutrauen.

5.

Was er jetzt unternahm, mußte er' ganz allein tun. Niemand war in der Lage, ihm zu helfen; abgesehen von vierzehn anderen Männern würde ihn jedes andere Wesen in diesem Bezirk des Alls nur stören. Edmond V. Pontonac sah sich in der Zentrale um und dachte nach. Er mußte sehr überlegt vorgehen. Kein Detail durfte vergessen werden.

Der Raumanzug.

Er hatte ihn durchgetestet und ausgerüstet, und der Anzug war in Ordnung.

"Aber da sind noch gewisse Details ...", fiel ihm ein.

Zuerst ging er hinunter in den Raum, von dem aus die gesamte Luftversorgung des' Schiffes kontrolliert werden konnte. Wie durch ein Wunder hatte keiner seiner Männer hier gespielt oder irgendwelche Knöpfe und Schalter gedrückt; die Anlage funktionierte noch ausgezeichnet. Abgesehen davon, daß es hier nach Schweinen und verfaulendem Fleisch stank.

Edmond schloß ein Fach auf und nahm einen flachen Kanister heraus - es war der letzte, den er besaß.

Er schob den Kanister zwischen Halteklemmen, schraubte einen dicken, flexiblen Schlauch an die Öffnung und schloß den Hahn, der den Schlauch mit der Aufbereitungsanlage verband. Dann drehte er das Ventil des Kanisters auf. Das Gas konnte jetzt in den Schlauch strömen. Edmond verband den Hahn mit einer Schaltung, die er oben in der Zentrale aktiviert hatte. Drückte er dort auf einen Knopf, würde das Gas in den Luftkreislauf des Schiffes strömen.

Edmond versperrte sorgfältig das Schott und ging weiter in eines der unaufgeräumten Magazine hinein.

Er nahm einen schweren, zweihändig zu benutzenden Desintegrator aus dem Waffenschrank, lud ihn neu und steckte eine zweite Energiezelle ein.

Eine zweite Hochleistungsbatterie wurde in einen schweren Handscheinwerfer gesteckt, der Scheinwerfer probiert.

"Funktioniert."

Nur die Batterien für seinen eigenen Bewegungsmechanismus machten ihm Sorgen. Er besaß- nur noch zwei oder drei Sätze und einige alte Batterien, die aber fast leer waren. Im Augenblick reichte die Reserve, die er in verborgenen Fächern in seinen Oberschenkeln trug, noch aus.

Er belud sich mit seiner Ausrüstung und ging zurück in die Zentrale.

Langsam zog er den Raumanzug an, dann schnallte er sich das kleine Triebwerk auf den Rücken, testete es kurz und steckte den Scheinwerfer an den Gürtel, hängte das Seil ein, befestigte die schwere Waffe und zog die Handschuhe an. Er nahm den Helm unter den Arm und stellte sich vor die Linsen der Aufnahmeapparatur.

"BARACUDA", sagte er. "Ich versuche jetzt, den Manipulator zu entern."

Kommandant Lerinck kam auf den Schirm und fragte:

"Und was tun Sie mit Ihren Leuten?"

"Ich sorge dafür, daß sie sich ruhig verhalten", entgegnete Pontonac grimmig.

Er hob die Hand, ging zurück Pult und drückte den Schalter herunter. Im Kontrollraum für die Luftumwälzanlage begann das Narkosegas in den Luftstrom zu sickern. Pontonac setzte sich den Helm auf, schaltete die Anzugsversorgung ein und verließ die Zentrale.

"Das wird schwierig werden", meinte er und schaltete das Helmfunkgerät ein. Es lief über die Flottenwelle, und er konnte jederzeit um Hilfe nachsuchen. Ob er sie erhielt, war indes fraglich.

Pontonac ging in seine Kabine und holte die Kamera heraus; ein schweres, rechteckiges Ding mit eingebautem Minicomputer für Blende und Belichtung und der Blitzlichteinrichtung für Dauerbetrieb. Er befestigte sie an seinem linken Oberarm und ging zur nächsten kleineren Schleuse. - "Vielleicht schaffe ich es!" sprach er sich selbst Mut zu.

Das kleinere Schott schloß sich hinter ihm. Edmond schaltete alle Lichter ein, um nachher, wenn er zurückkam, das Schiff schneller zu finden und beim Einstiegen nicht erst lange suchen zu müssen. Dann rollte das Außenschott auf. Pontonac hatte vor sich den schwarzen Weltraum. Suchend bewegte er die Augen, und das Geräusch seines eigenen Atems im Raumanzug kam ihm auf einmal fremd und ungewohnt vor.

Dort drüben war das kleine Schiff, und links davon, von seiner gegenwärtigen Lage aus gesehen, befand sich der Manipulator.

..Los!"

Pontonac schaltete das kleine Triebwerk ein und warf sich nach vorn. Er regulierte die Antriebsstärke ein und steuerte vorsichtig auf den stählernen Manipulator zu. Dieses "Ding" drehte sich noch immer langsam im Kreis, nur der lange Stachel, der sich tentakelähnlich bewegt hatte, blieb gekrümmt und starr.

Pontonac näherte sich dem spitzen Teil der Tragfläche oder des Teiles, der wie eine Tragfläche aussah.

Er war ganz allein.

Er bemühte sich, seine Fluglage nicht zu verändern, zog die Beine leicht an und schaltete dann das Triebwerk aus. Im freien Fall flog er weiter. Die schwach von den Sternen beleuchteten Formen des Schiffes tauchten vor ihm auf, und er sah, als er den Scheinwerfer einschaltete und langsam bewegte, unter sich die stumpfschimmernde Fläche der Metallmasse. Direkt vor Pontonac klaffte im harten Licht des Scheinwerfers das Loch, das eine der Transformbomben gerissen hatte.

"Vorsichtig näher gehen", sagte er sich.

Er gab kurzen Gegenschub, stemmte die Beine geradeaus und prallte leicht gegen die Außenhülle. Er nahm den Scheinwerfer in die rechte Hand, schwang sich, indem er sich

an einem zerrissenen Stück Material festhielt, zurück nach links.

Der Strahl der Lampe glitt über die aufgerissene Fläche zwischen dem Körper und der Tragfläche des Schiffes. Edmond sah den runden, weißen Kreis über aufgebogene Tragelemente huschen, über geschmolzene Materialien, und zum erstenmal glaubte Edmond zu bemerken, daß er sich hier nicht vor Metall befand, sondern vor einem Material, dessen physikalische Eigenschaften er nicht kannte.

Aber sie müssen so ähnlich wie die hochwertigen Metalle sein, dachte er.

An dieser Stelle, das sah er ziemlich bald ein, kam er nicht in dieses rätselhafte Schiff hinein. Zerschmolzenes und zerfetztes Material und geborstene Träger verspererten ihm den Weg. Er berührte gerade mit den Raumstiefeln die Trennlinie zwischen Schiffskörper und Flügel, ging leicht in die Knie und stieß sich ab. In einem weiten ausholenden Kreis flog er einmal um die Mitte des langgezogenen Rumpfes herum und kam zum anderen Loch. Es war wesentlich größer, vermutlich der Treffer der PROTEUS.

"Sieht ziemlich schlecht aus!" sagte er.

Eine ferne Stimme erreichte ihn. Es war Leppa.

» "Sagten Sie etwas, Sie Risikoraumfahrer?"

Edmond erklärte grinsend.

"Ihr Schuß hat offensichtlich gut getroffen. Das Schiff ist restlos demoliert."

"War meine Absicht. Was wollen Sie tun?"

Pontonacs Scheinwerfer bestrich die Oberfläche des Rochens. Der Mann drehte sich langsam in der Dunkelheit, zwanzig Meter war er jetzt von dem Fremden entfernt.

"Ich suche einen Eingang!"

"Viel Glück!"

"Danke. Kann ich brauchen." , Pontonac verwendete eine halbe Stunde und länger darauf, einen Einstieg zu finden. Schließlich, nachdem er fast die gesamte Oberfläche des Rochens abgesucht hatte, entdeckte er eine Schleuse. Sie war wie auch auf terranischen Schiffen, nicht mehr als ein runder Spalt, einen Finger tief, in der glatten Fläche.

"Ich hab's!" sagte Pontonac.

"Gratuliere!" kommentierte Leppa. "Kommen Sie hinein?"

"Notfalls mit Gewalt!"

"Wie ist Ihr Luftvorrat?"

"Er reicht aus!" sagte Pontonac.

"Gut."

Edmond Pontonac zündete kurz sein Triebwerk und näherte sich der leicht konvex gekrümmten Klappe. Sie hatte etwa fünf Meter Durchmesser. Es waren keinerlei Griffe oder Schalter zu sehen, was Pontonacs Verdacht bestätigte, dieses Schiff sei robotisch.

Der Tentakel war schätzungsweise fünfsiebenzig Meter lang und bildete jetzt eine Art Fragezeichen.

Pontonac hatte Öffnungen sehen können, die wahrscheinlich die Aussparungen für die Triebwerke waren.

Während Pontonac an den Rumpf herantrieb, versuchte er die Länge dieses Raumfahrzeugs abzuschätzen. Er kam auf eine Länge von etwa hundertfünfzig Metern, die Breite betrug schätzungsweise ebensoviel.

An verschiedenen Stellen des rochenartigen Körpers' waren ihm halbrunde warzenähnliche Kuppeln von goldgelber Farbe aufgefallen. Mit einiger Sicherheit entsprachen sie eingebauten Linsensystemen. Pontonac berührte die Außenhülle, stieß sich mit den Fingerspitzen ab" und trieb jetzt wenige Meter vor dem

Schott. Langsam bewegte er seine Lampe. Der Lichtkreis glitt über die schmale Rille in der glatten Fläche, aber es gab keine Klappe, keinen Griff, keinen Schalter.

"Merkwürdig..."

Also doch ein Robotschiff. Eine menschliche oder wie auch immer geartete Besatzung hätte eine Möglichkeit haben müssen, das Schiff zu betreten. Vermutlich wurde das Schott oder die Luke durch einen Funkbefehl geöffnet.

Pontonac war jetzt etwas ruhiger, aber er rechnete nach wie vor mit Überraschungen. Für einen Augenblick wurde er abgelenkt, gerade als er den Scheinwerfer abschaltete und ihn mit dem elastischen Band wieder am Oberarm befestigte.

Licht.

Es kam aus dem Bezirk jenseits des Manipulators. Ein weiteres Schiff hatte seine Triebwerke gezündet und gliederte sich in den Verband ein. Jetzt waren nur noch drei Schiffe frei schwebend. Das kleine Kugelschiff, die BARACUDA und die GIORDANO BRUNO JUNIOR! Die anderen Raumschiffe wirkten tatsächlich wie eine Schnur von Perlen in unregelmäßigen Größen. Dann erlosch das Feuer der Partikelströme wieder, und Edmond nahm vorsichtig die schwere Waffe von den Schultern.

"Wenn nicht so, dann mit Gewalt!" sagte er. .

Er entsicherte den schweren Desintegrator, drehte ihn herum und setzte ihn an seiner rechten Hüfte an, um zu verhindern, daß der Rückstoß ihn zu sehr herumwirbelte. Dann zielte er auf die Vertiefung und drückte den Auslöseknopf.

Der Strahl der vernichtenden Waffe fraß sich wie ein Schneidbrenner durch das Material.

Es schmolz in breiten Bahnen weg, verdampfte anscheinend, und hinter der breiten Spur wurden die Umrisse von technischen Einrichtungen sichtbar. Sie lösten sich ebenso auf, wie das Material der Schiffshülle.

Pontonacs Verdacht, daß es sich hierbei nicht um Metall handelte, wurde nunmehr zur Sicherheit. Er hatte schon sehr häufig Desintegratoren gegen Metall gerichtet - dieses Material verhielt sich in der Zerstörung wesentlich anders.

Der Spurstrahl fraß sich tiefer, die Rille verbreiterte sich.

Die Platte hatte plötzlich ausgefranste, verbogene Ränder. Pontonac hörte zu feuern auf, stabilisierte durch Körperdrehungen und durch , das Einschalten seines Triebwerkes seine Position wieder und schoß dann weiter. Langsam umrundete er die Konturen der Schleusentür. Eine Minute später war die Ladung erschöpft. Vermutlich lagerten die Hochleistungszellen schon seit dem Zeitpunkt, da das Schiff vor Jahren die Werft verlassen hatte.

"Verdammt. Jetzt auch noch im schwerelosen Zustand nachladen!" stöhnte Pontonac.

Sekunden später, als er das alte Magazin herausgeholt und mit einer kurzen Handbewegung weggeschoben hatte, meldete sich wieder Kommandant Lerinck.

"Probleme, Edmond? Soll ich helfen?"

"Nein", sagte Edmond. "Ich muß nur ein Energiemagazin auswechseln. Ich komme schon klar." "Verstanden."

Er bewegte sich langsam um seine Achse, als er das Magazin hervorholte, festhielt und dann gegen die Rosten der Schiene preßte. Er mußte mehr Kraft dahintersetzen, und in der Dunkelheit sah er nicht genug.

"Ich... verdammt! Weg!"

Das Magazin verkantete sich, rutschte aus seiner Hand und flog davon. Es drehte sich langsam, solange Pontonac es noch sehen konnte. Er griff danach, drehte sich, verlor das Magazin

aus den Augen. Er fluchte lautlos und erbittert - das bedeutete, daß er die Luke nicht aufschließen konnte.

Er kannte nur die Richtung, in der der Würfel davongesegelt war.

Edmond stabilisierte seine Lage, fluchte weiter und schaltete den Scheinwerfer wieder an. Am Ende des Lichtstrahls, der sich schnell in der Dunkelheit verlor, rotierte der helle Würfel im All. Pontonac zündete sein Triebwerk, schwenkte in die Richtung ein und raste mit voller Leistung des Triebwerks davon. Er sah nach den Sternen, orientierte sich.

"Vielleicht schaffe ich es noch!" Wieder sprach er sich Mut zu.

Er schwebte jetzt mit abgeschaltetem Antrieb weiter, drehte die Lampe ganz langsam und sah plötzlich wieder den Würfel. Er drehte sich noch immer. Wieder zündete Pontonac den Antrieb, wurde schneller und holte den Würfel ein.

Er streckte die Hand aus, griff nach dem Energiemagazin - und griff daneben. Ein Finger berührte das Magazin und gab ihm eine andere Richtung.

Sofort korrigierte er den Kurs, ließ kurz die Steuerung los und griff mit beiden Händen zu.

"Ich habe es!" flüsterte er.

Er fühlte, wie seine Aufregung wich. Er hatte damit gerechnet, seinen Versuch abbrechen zu müssen. Jetzt preßte er mit der linken Hand das Magazin an den Brustteil des Anzugs, drehte sich herum und schaltete wieder das Triebwerk ein. Der Weg zurück war wesentlich einfacher.

Edmond griff nach der Waffe, die fast bewegungslos im Raum hing, drehte den Scheinwerfer herum und setzte diesmal das Magazin ein, während das volle Licht auf die Führungsschiene fiel. Dann brachte er sich wieder in Position.

"Es geht weiter. Irgendwie werden wir den Manipulatoren schon auf die Spur kommen!" meinte er, jetzt seiner ständigen ausgeglichenen Gemütsverfassung wesentlich näher als vor Tagen.

Er drückte den Auslöser, und wieder fraß sich der Desintegratorstrahl lautlos in das Material. Auch das letzte Drittel wurde aufgelöst, der Spalt breitete sich aus, die Ränder zerschmolzen. Alles löste sich auf und zog wie ein leichter Nebel davon durch das Licht des Scheinwerfers. Dann merkte Pontonac, daß die Luke nur noch leicht in dem zerstörten Rahmen hing.

"Wie komme ich hinein?" fragte er sich.

Das war die Frage. Die anderen Kommandanten meldeten sich nicht, sie wußten, daß dies nur Selbstgespräche waren, mit denen Pontonac seine Nerven beruhigte.

Er näherte sich dem Rand, klammerte sich fest und stemmte den Lauf der Waffe zwischen die beiden Flächen. Er sicherte sich mit einer Hand und beiden Füßen und benutzte die Waffe als Hebel. Da sowohl das Schiff als auch die Schleusenplatte schwerelos waren, bewegte sich der kreisförmige Ausschnitt. Er bewegte sich stärker, er hob sich aus der Aussparung hervor.

Pontonac ließ die Waffe los, sicherte sich mit dem linken Arm und verwendete seinen rechten, stählernen Arm dazu, die Platte zu kanten. Er zwang die Finger um eine Kante und spannte seine elektromagnetischen Muskeln an, dann zog er kräftig. Langsam bewegte sie sich ihm entgegen und an ihm vorbei. Er atmete tief ein und gab der Platte einen Stoß. Sie drehte sich etwas, schlug hart gegen den zerschossenen Rahmen und kippte dann zeitlupehaft langsam aus dem Bereich des Scheinwerfers.

"Endlich!" sagte er laut.

Er hielt sich fest, ließ die Waffe los. Sie segelte lautlos der Platte nach. Dann stand Edmond Pontonac auf dem Boden der Schleuse. Er bemerkte erstaunt, daß es keine innere Schleusentür gab. Vorsichtig zog er sich nach vorn, richtete den Lichtkegel nach unten und tastete sich weiter. Er schwebte langsam tiefer in das Schiff hinein. Meter um Meter ging es weiter.

"Pontonac?" fragte Leppa laut und alarmiert.

Sein Schiff befand sich in einer Position, die es ihm nicht gestattete, zu sehen, wie Pontonac eindrang.

"Hier. Ich bin im Schiff, fünf Meter weit."

"Alles klar?"

"Im Augenblick noch... Achtung!"

Plötzlich schaltete sich das Licht ein. Es war ein hellgrünes, stechendes Licht, das aus der Decke und den Wänden kam und wie Phosphor leuchtete. Edmond konnte keine Lichtquelle feststellen.

"Gefahr?"

"Licht!" antwortete Edmond. "Also doch ein robotisches Schiff."

"Sie sollten sich ein bißchen beeilen", meinte Leppa. "Wir warten nur noch auf Ihre Aktionen."

"Gern, sofern möglich!" bestätigte Edmond. "Aber zuerst sehe ich mir an, was ich gefunden habe. Außerdem bin ich mit einer ausgezeichneten Kamera gesegnet."

Leppa erklärte griesgrämig:

"Meinetwegen. Die Erde kann ja warten!"

"Mann!" sagte Pontonac fast ehrfürchtig. "Ich bin in einem Luxusschiff gelandet. Im Augenblick gibt es hier sogar Schwerkraft."

Er wurde langsam zu Boden gezogen.

Der Boden befand sich oben. Oben, das bedeutete, daß er sich jetzt langsam um seine Querachse drehte und plötzlich mit beiden Beinen auf einem glatten, schimmernden Boden stand. Sein Eintreten oder das Passieren von Lichtschranken hatte die Beleuchtung und das Einsetzen der Schwerkraft eingeschaltet.

Edmond Pontonac blieb stehen, schaltete den Scheinwerfer aus und atmete langsam durch.

"Sehr schön!"

Er schaute sich um. Vor und hinter ihm erstreckte sich ein etwa fünf Meter breiter und drei Meter hoher Korridor. Boden, Wände und Decke waren spiegelglatt wie Glas. Von ihnen strahlte jenes phosphoreszierende, stechendgrüne Leuchten aus. Der Korridor war länger als hundert Meter, und an seinem Ende sah er eine kleine, irgendwie humanoid aussehende Gestalt, er erschrak. War in diesem Schiff eine lebende Besatzung? Er zog die Handwaffe aus der Schutzhülle und wischte zur Wand des Korridors zurück.

Edmond V. Pontonac war keineswegs ein Mann, dessen Mut sprichwörtlich genannt werden konnte. Aber seit dem Tag, an dem er seine Beine verloren hatte, schätzte er die Gefahren des Lebens richtiger und kühler ein. Er wußte, daß er sich hier im Einflußbereich einer fremden Macht, einer vollständig andersartigen Zivilisation befand.

"Pontonac an Davyd Leppa", sagte er. "Ich bin im Schiff. Es ist möglich, daß etwas passiert, was nicht im Programm geplant war. Ich melde mich sofort, wenn ich etwas sehe. Kommandant Lerinck könnte inzwischen versuchen, den Manipulator mit dem Traktorstrahl heranzuziehen."

Leppa sagte laut:

"Ich werde es weitergeben. Machen Sie möglichst viele Aufnahmen. Edmond - wir werden sie brauchen!"

"In Ordnung. Ich hatte nichts anderes vor."

Pontonac ging, die entsicherte Waffe in der rechten Hand, langsam auf die dunkle Figur zu. Als er fünf Schritte zurückgelegt hatte, öffnete sich rechts neben ihm ein Stück der Wand, sie wich einfach nach beiden Seiten entlang einen Spalt zurück.

Pontonac erschrak, sprang nach links und riß die Waffe hoch. Aber niemand war hinter dem Spalt, der langsam immer breiter wurde. Der Kommandant faßte sich wieder, näherte sich vorsichtig der Öffnung und blickte durch die Scheibe des Helmes auf die merkwürdige technische Szenerie, die unter dem giftgrünen Licht lag.

"Ein Schiff der Wunder!" sagte er ironisch. "Bis jetzt noch immer menschenleer. Oder einfach leer."

Er nahm die Kamera vom Gürtel, schob die Schutzhülle zurück und steckte die Waffe hinter den Gürtel. Langsam ging er in den Raum hinein, der sich hinter der Öffnung erstreckte. Die Ausmaße waren so groß, daß er glaubte, der Raum würde unmittelbar an die jenseitige Bordwand anstoßen.

Er ging fünfzehn Meter geradeaus und sah sich verwundert um.

Dann machte er zehn Aufnahmen.

Er sah sich einer merkwürdigen Einrichtung gegenüber.

- Wie ein surrealistisches Bühnenbild, dachte er.

Aus dem glatten Boden erhoben sich, als würden sie daraus hervorwachsen, schräge, runde Säulen. In diesen Säulen, die wohl aus dem gleichen glasähnlichen, grünlich leuchtenden Material bestanden, befanden sich schwarze Fensterchen. Neben den Säulen gab es kleine, würfelförmige Elemente, die scheinbar sinnlos im Raum verteilt waren. Von den Wänden und der Decke stachen und hingen Dinge herunter, die gewisse Ähnlichkeit mit geschwungenen Spitzkegeln hatten. Sie trugen an ihren sehr dünnen Spitzen kopfgroße, schwarze Kugeln mit verschieden großen, verschieden geformten Öffnungen.

Pontonac hörte keinen Laut und spürte keinerlei Vibrationen.

Er ging langsam in einem Kreis durch den Raum, fertigte weitere Aufnahmen an und kam schließlich zu einer Konstruktion, die den Boden mit der Decke verband und so aussah, als habe eine Sanduhr zum Vorbild gedient. Von der dünnsten Stelle aus spannten sich bogenförmig dicke Drähte und verschwanden wieder im Boden, in der Decke oder in diesen kleinen Würfeln.

Alles leuchtete grün.

Keinerlei Lichtreflexe, keine Uhren, keine Sitze, keine Schaltpulte. Er ahnte nicht einmal, wozu diese Dinge hier gut waren, was sie bewirkten oder ob sie einfach nur Dekoration darstellen sollten. Aber er verwarf diesen Gedanken sofort wieder.

Bei einem Roboterschiff, dessen einziger Zweck die Ausbreitung der Verdummungsstrahlung war, hatte eine dekorative Verzierung nichts zu suchen,

Andererseits - was dachte eine fremde Rasse?

Er konnte es nicht sagen.

Pontonac erinnerte sich an die zeitlich begrenzte Wirkung des Narkosegases, an das Vorhaben und spürte, als er den Raum verließ, einen schwachen Ruck. Also griff das Feld des Traktorstrahls bereits nach dem Manipulator.

Er ging wieder auf den Zentralkorridor hinaus und weiter seinem Ende zu. Nach drei Metern öffnete sich ein anderer senkrechter Spalt, diesmal auf der linken Seite des Korridors. Diesmal erkannte Edmond, daß er mit seiner Schätzung recht gehabt hatte - er sah am Ende dieses Raumes die

Verwüstungen des Treffers und zwischen den leuchtenden Trümmern hin und wieder ein kleines Stück Weltall. Ausschnitte, durch die zerfetzten Bauelemente sichtbar geworden.

"Der zweite Saal -ebenfalls unverständliche Formen."

"Verstanden. Machen Sie möglichst viele Aufnahmen. Der Manipulator wird inzwischen an die BARACUDA herangezerrt."

"Tadellos, Lerinck!" meinte Edmond. "Ich versuche, mich zu beeilen."

In diesem Raum gab es nur senkrechte Säulen, die so dick waren wie Bäume. An ihnen waren schachtaförmige Elemente befestigt. Sie verliefen etwa in der Höhe des Raumanzuggürtels und enthielten viele, parallel zueinander angeordnete Reihen von dunklen Löchern. Pontonac streckte seinen Finger aus, zuckte aber zurück - er konnte nicht einmal ahnen, was er auslösen konnte.

Ein Teil des Saales war restlos zerstört, und aus den Trümmern eingedrückter, verkrümpter und verschobener Elemente ringelten sich viele dünne, schwarze Fäden. Es sah wie ein zerstörtes Spinnennetz aus. Als Edmond den Raum durchsuchte, fiel ihm eine große, runde Öffnung in der Wand auf, die von allen Säulen aus gleich gut zu sehen war. Als er daran vorbeiging, spiegelte er sich darin.

Aber... er war nicht seitenverkehrt.

Der Spiegel verhielt sich vollkommen irrsinnig, wenn Edmond die Hand hob, die rechte, dann hob sein Bild in diesem verwirrenden Zerrspiegel die Hand, die seiner linken Hand gegenüberlag.

Er filmte, wie er sich filmte.

Er hob die rechte Hand mit der Kamera, drückte den Auslöser und führte einen kurzen Schwenk aus. Dann nahm er die zerstörten Teile auf und verließ den Saal wieder. Er lief jetzt langsam auf das Ende des Ganges zu und kümmerte sich nicht um die Spalten, die sich öffneten, sobald er eine Kontaktschwelle überschritten oder einen unsichtbaren Strahl unterbrochen hatte.

Nach einigen Minuten Lauf im Raumanzug, der ihm den Schweiß auf die Stirn trieb, war er am Ende des Korridors angekommen. Dann sah der den gelben Götzen. Fünfmal blitzte die Kamera auf. Edmond Pontonac ging näher heran und betrachtete das Bild. Es war eine Vollplastik, etwa einen Meter hoch. Sie befand sich auf einem Sockel, der wie ein Altar wirkte. Auch er wuchs aus dem Boden heraus, berührte fast die Kopfwand des Korridors und hörte in der Höhe von Edmonds Knieverstärkung auf.

Der Götze ... Edmond blickte ihn fasziniert an. Sein Atem wurde schneller und der Schweiß trocknete. Die Stirn und die Handflächen fühlten sich auf einmal eisig kalt an. Edmond stand da, vermochte nicht zu denken und war ganz von dem Anblick gefangen, der sich ihm bot.

Der Götze... er hatte annähernd humanoide Züge.

Er kniete auf dem linken Knie und hatte den Unterschenkel hochgezogen. Die drei Zehen der rechten Fußspitze berührten den Sockel an der Vorderkante, und das rechte Knie trug, fast an die spitze Brust des Götzen gepreßt, einen langen Stachel. Der Stachel bohrte sich tief in die Brust unterhalb des Halses. Die Arme waren leicht angewinkelt.

Edmond zählte insgesamt neun Finger, fünf rechts, vier links.

Sie waren ausdrucksvooll nach vorn gerichtet und sahen wie die Fänge eines Raubvogels aus, der sich unmittelbar vor dem Augenblick befand, in dem er sich auf ein Beutetier stürzte. Die Fingerspitzen ließen nadelfein aus.

Die Adern der Arme traten deutlich als hartes, rundes Netzwerk hervor.

Aus der spitzen, bugförmigen Brust wuchs ein dünner, kurzer Hals heraus, der einen Schädel von seltsamer Eindringlichkeit trug. Fast oval, mit einem sehr spitzen Kinn und großen, detailliert naturalistisch ausgeformten Augenpartien. Die Nase war völlig gerade und verlief von einem Punkt, wo die Stirn in ein Gewürm von sich schlängelnden, dicken Haaren überging, bis knapp über den Mund.

Der Mund und die Augen...

Es war ein grausamer Mund, irgendwie sinnlich, pervers, mit spitzen Zähnen dahinter. Der Mund ließ sich in seiner Stellung mit dem eines Psychopathen vergleichen, der sich gerade auf sein Opfer stürzt. Gleichzeitig wären zwei große Tränen abgebildet, die aus den Augenwinkeln nach unten tropften.

"Ich werde wahnsinnig", keuchte Pontonac. "Ein Götze in einem Robotenschiff."

Er ging drei Schritte nach links, hob die Kamera und schoß nochmals einige Bilder. Der gelbe Götze rührte sich nicht.

"Phantastisch!"

Rings um den Kopf des Götzen, wies eine Gloriole oder ein Sternenkranz, waren in die grünschillernde Wand neun Totenschädel eingelassen. Sie wirkten wie eine Halbplastik. Auch sie schienen einer entfernt humanoiden Rasse gehört zu haben, aber wesentliche Merkmale waren anders. Die Kiefer trugen keine Zähne, die Nase bestand aus einer geraden Knochenleiste, und ausnahmslos waren diese Schädel gespalten.

Man mußte, als diese Wesen noch lebten, ihre' Schädel mit einem axtähnlichen Gegenstand und mit aller Wucht geöffnet haben, alte Knochen splittern auf andere Art als solche, die unter lebendem Gewebe lagen.

"Erstaunlich, unglaublich... aber in normalen Zeiten hätte ich für diese Photos Hunderttausende von Solar kassieren können. Naja, man kommt immer wieder einmal zu spät...", sagte Edmond. Er mußte versuchen, sich von diesem niederschmetternden Eindruck zu lösen.

Und gerade, als er sich abwenden wollte, hörte er ein Flüstern. Es war mehr ein Zischen, als würden langwellige Schallemissionen seinen Anzug schütteln.

Eine Stimme, deren Charakter er nicht erklären oder deuten konnte, sagte:

"Das ist der gelbe Götze.

Es ist VXanthymr, das tötet und dabei rote Steine weint."

"Träume ich?" fragte Pontonac laut.

"Haben Sie etwas gesagt?"

Pontonac atmete durch und beruhigte seine fliegenden Nerven. Dann fragte er langsam und betont:

"Leppa?"

"Ja?"

"Haben Sie eben eine andere Stimme als meine gehört?"

"Nein."

"Danke", sagte der Kommandant. "Das war's."

Leppa schien sich jetzt ernsthafte Sorgen zu machen. Er schrie:

"Edmond - gehen Sie dort hinaus, ehe ein Unglück passiert! Sie hören schon Stimmen, die es nicht gibt! Raus, Mann, schnell!"

Edmond erwiederte gequält:

"Gut Ding will Weile haben, Kamerad. Wir haben diese Chance nur einmal!"

Lerinck schaltete sich ein und meldete:

"Pontonac - der Manipulator ist in der Nähe der BARACUDA festgehalten. Und als nächstes und vorletztes Schiff ist Ihre GIORDANO BRUNO JUNIOR an der Reihe. Verstanden?"

Edmond versicherte:

"Klar verstanden, Lerinck. Danke. Ich habe hier noch zu tun ... vielleicht verlieren wir den Manipulator unterwegs. Ich höre nicht auf, ehe ich nicht das ganze Ampexband voller Bilder habe."

Er betrachtete ein letztes Mal den gelben Götzen.

Der grausame Mund schien eben gelächelt zu haben, aber dies war nur eine optische Täuschung gewesen, hervorgerufen durch Schatten und durch Edmonds Standortwechsel. Die neun schwarzen Schädel - wer hatte schon einmal schwarze, wie polierter Stein wirkende Schädelknochen gesehen? - umgaben den Götzen Y'Xanthymr.

"Das tötet und dabei rote Steine weint... ein Götze mit individualistischen Zügen. Früher pflegten unsere terranischen Götzen immer höchst zufrieden zu grinsen, wenn man ihnen Kinder, Ochsen oder Jungfrauen opferte. Brrr!" Edmond schüttelte sich.

Noch immer konnte er sich dem Bann der Szenerie nicht entziehen.

Auch deshalb, weil sie so sehr untypisch war. Ein menschlicher Verstand, nicht gerade einspurig, weigerte sich, die einzelnen Bedeutungen zu erfassen und erst recht ein Gesamtbild herzustellen. Langsam bewegte sich Pontonac rückwärts. Hoffentlich gelang es ihnen, diesen Manipulator nach Terra abzuschleppen. Dort würden sich die Wissenschaftler darauf stürzen, die zu den Geretteten zählten.

Pontonac wartete, bis sich neben ihm ein weiterer Spalt geöffnet hatte. Dies mußte ein Raum an der Spitze des Raumfahrzeugs sein. Oder am Heck?

Während des Anflugs hatte der Stachel des Rochen nach hinten gewiesen, also nicht auf den Schiffsverband. Dann hatte diese Konstruktion scharf abgebremst und sich um hundertachtzig Grad gedreht; bereits an dieser Stelle hatte Pontonac gedacht, daß dieses Schiff unbemannt war.

Zurück zu den Schädeln - es war der letzte Eindruck, den er hatte, bevor er in den Saal hineinging.

Die Schädel hatten etwa die Größe von Schädeln terranischer Kinder. Nahm man ein analoges Körperverhältnis an, dann war die Rasse, aus deren Kultur der Manipulator kam, kleiner als ein erwachsener Terraner durchschnittlich war.

Die Stimme?

Edmond betrachtete den Saal. Er war fast rund, und auch hier gab es keine scharfen Ecken. Boden, die halbrunden Wände und die Decke verliefen gerundet ineinander. Viele hundert verschieden große Öffnungen befanden sich in der Wand, und sie hoben sich, weil sie schwarz waren, scharf von der grünleuchtenden Masse ab. Im schwarzen Material befanden sich wieder unzählige Öffnungen, durch die man gerade einen Finger stecken konnte. Lautlos, ohne funktionelle Elemente, ohne technisches Leben, das Edmond identifizieren konnte. Er machte seine Aufnahmen und verließ den Raum.

Die Stimme?

Wieder erinnerte er sich daran.

Wie war es möglich, daß er in einem geschlossenen Raumzug eine eindringlich flüsternde Stimme hören konnte, die zudem noch in Terranisch gesprochen hatte? Funk? Das war möglich, wenn er sich in das Strahlungsfeld einer Induktionsschleife hineinbewegt hatte. Aber in diesem Fall hätte es erst Rückkopplungsgeräusche gegeben, und zweitens

hätten die anderen Kommandanten etwas hören müssen. Dies war nicht der Fall.

Telepathie.

In einem Roboterschiff ?

Zweifellos etwas in dieser Art. Und zweifellos hatte seine Fähigkeit, Unsicherheiten und Lügen, Ausflüchte und Zögern bei lebenden Gesprächspartnern aufspüren zu können, ihm helfen können. Schließlich hatte er eine Sonderbegabung. Dadurch war er für unterschwellige Empfindungen besonders aufnahmefähig. Er betrat den gegenüberliegenden Raum und spürte selbst, als er die Fingerspitzen gegen das Material legte, keinerlei Vibrationen.

"Was ist das?"

Edmond Pontonac stand vor einer Reihe von Kugeln mit einem Durchmesser von drei oder mehr Metern. Sie waren in einer Reihe miteinander verbunden und ruhten auf rechteckigen Fundamenten, die ihrerseits wieder ohne Fugen und Kanten aus dem Boden wuchsen. Von jeder Kugel gingen fünfzig Stacheln etwa nach allen Seiten, wurden dünner und dünner, dann wieder kräftiger und verschmolzen mit Decke und Wänden. Dieser Raum vermittelte Pontonac den Eindruck von Kraft, Stärke, Macht und ähnlichen Begriffen.

"Die Maschinenstation etwa?"

Er hob die Kamera, ging einige Schritte zurück und filmte. Plötzlich knackte es im Gerät, er spürte es durch das Material des Handschuhs, eine rote Warnlampe leuchtete auf, und die Schrift darauf besagte:

Computer ausgefallen.

"Auch das noch!" sagte Pontonac. Offensichtlich war alles, mit dem er sich umgab, derart alt und gebrechlich, daß es mitten während der Benutzung ausfiel.

Er hoffte, daß der Film oder das Ampexband trotzdem belichtet würde und schoß weiter einige Bilder, filmte einen Schwenk und verließ den Raum.

Bevor er den nächsten Raum betrat, blickte er durch das transparente Fenster am Handgelenk seines Raumanzugs.

Die fünf Stunden, in denen der letzte Vorrat von Narkosegas seine Wirkung behalten würde, waren fast vorbei.

Er mußte sehen, daß er zurück in die GIORDANO BRUNO kam.

6.

Nach dem verhängnisvollen Datum, an dem schlagartig alles auf dem Planeten Caudor II zusammenbrach, hatte sich Edmond V. Pontonac in einer eigentümlichen Situation befunden.

Er war einer von zwei Männern, die auf einem ganzen Planeten normal geblieben waren. Zuerst wußten sie nichts voneinander. Erst Minuten vor dem Start der GIORDANO trafen sie sich - durch einen Zufall.

Pontonac hatte tagelang geschuftet, um das Schiff klarzumachen.

Zuerst hatte er alle die ausgebauten Teile gesucht und schließlich gefunden. Tagelang versuchte er, die Schaltkästen einzubauen und richtig anzuschließen. Endlich hatte er es geschafft, und dann begann er mit einer gründlichen Inspektion des Schiffes. Es fehlten Nahrungsmittel und zahllose Ausrüstungsgegenstände. Pontonac brauchte länger als zwei Wochen, um die Ausrüstung zusammenzusuchen und ins Schiff zu bringen.

Dann suchte er in der Stadt seine Männer, brachte sie im Gleiter in die GIORDANO und hatte ständig zu tun, um entlang seiner Wege die anderen, ebenfalls verdummt Menschen zu beruhigen, ihnen zu zeigen, wo es etwas zu essen gab. Die Stadt war an verschiedenen Stellen verödet, an anderen bahnte sich die langsame Zerstörung an, wie sie dort entstand, wo eine hochtechnifizierte Welt durch unüberlegte und falsche Schaltvorgänge getroffen werden konnte.

Er hatte zu tun, um die Männer im Schiff zu halten.

Mehr als dreißig fand er nicht mehr, sie hatten sich in der Stadt oder in der näheren Umgebung verlaufen. Schließlich besuchte er ein letztes Mal den Zoo und merkte, daß dort ebenfalls das Chaos herrschte, Käfige waren geöffnet worden, Tiere hatten andere Tiere umgebracht, viele Tiere waren geflohen. Der Säbelzahntiger hatte ihn angesprungen - auch er war "verdummt". Er zeichnete keine Dreiecke, Vierecke oder Kreise mehr - er war nur ein verspieltes Kätzchen von mehr als fünfhundert Pfund Gewicht und mit zwei Reißzähnen ausgestattet, mit denen er dünnes Stahlblech perforieren konnte.

Pontonac nahm ihn mit - ohne viel über den Grund nachzudenken. Vielleicht würde er es später einmal herausfinden, wenn er lange genug darüber nachdachte. Jetzt hatte er keine Zeit dazu.

Damals, vor mehr als sieben Monaten, war er gestartet und hatte schon beim ersten Sprung durch den Linearraum gemerkt, daß offensichtlich alles organische Leben, also auch die komplizierten Biopositroniken, geschädigt war. Sicher fand ab einer gewissen Stufe die Verdummung nicht mehr statt, also war die Voraussetzung für die Wirkung jener Strahlen eine gewisse Höhe der Evolution. Während also Würmer oder niedere Tiere nicht geschädigt wurden, verdummt jedes höhere Lebewesen. Primaten, Säugetiere und auch der Mensch. Der Homo war nicht mehr sapiens.

Mühsam fand Edmond Pontonac zurück in die Wirklichkeit.

Er befand sich im letzten Saal oder letzten Raum dieses bemerkenswerten, fremden Schiffes.

Die Kamera funktionierte nicht mehr zufriedenstellend. Jetzt hörte er Lerincks Stimme:

"Edmond! Beeilen Sie sich! Wir sind in Sorge!"

Pontonac hob die Kamera und hoffte, daß sich die Blende trotzdem einregelte.

"Ich bin gleich fertig!" sagte er. "Ich komme gleich."

"Alles in Ordnung?" erkundigte sich Lerinck.

"Ja. Ich habe erstaunliche Beobachtungen machen können."

Eine Pause entstand.

Dann bat Lerinck müde:

"Kommen Sie zurück! Bald!"

"Ja."

Pontonac betrachtete den Raum. Er war ebenso unbegreiflich fremdartig wie die vorhergehenden Säle. Die grünleuchtende Masse war wie ein gewaltiger, aufgeblähter Schwamm geformt. Unregelmäßig große und gerundete Hohlräume gingen zum Teil ineinander über, getrennt durch dünne Wände mit großen, runden Löchern. Zum anderen Teil waren sie durch transparente Folien voneinander getrennt. Edmond verbrachte zehn Minuten in diesem Irrgarten aus Licht und halben Schatten, ließ die letzten Meter Film durchlaufen und verstaut die Kamera wieder, nachdem er den betreffenden Hebel gedrückt hatte. Wenn er im Schiff war, besaß er einen entwickelten und hoffentlich richtig belichteten Film, beziehungsweise ein Ampexband.

"Zurück ins Schiff!" sagte er zu sich.

"Bravo!" kommentierte Leppa von Bord der PROTEUS.

In der Schwerkraft des rochenähnlichen Fluggerätes, die etwa zwei Drittel der gewohnten irdischen betrug - wenigstens errechnete Edmond diesen Wert - ging er in die halbzerstörte Schleuse hinein, nahm einen kurzen Anlauf und stieß sich ab, sobald er die Trennlinie erreichte. Sein Rücktriebwerk zündete, und ziemlich schnell steuerte er um das Schiff herum und orientierte sich.

Nur noch ein Schiff schwebte außerhalb der Kette.

Das kleine Schiff voller betäubter Männer.

Auch die GIORDANO BRUNO JUNIOR war bereits herangezogen. Sie befand sich im energetischen Schleptau der BARACUDA, und etwa fünfzig Meter von Lerincks Schiff entfernt, "oberhalb" der Kette aus Schiffen, schwebte der gefesselte Manipulator. Sein Rochenschwanz berührte fast die Bordwand des Schiffes.

"Pontonac an alle", sagte Edmond und drehte sich etwas, nachdem er den Antrieb abgestellt hatte. "Ich habe den Manipulator verlassen und befindet mich im Anflug auf die Schleuse meines Schiffes!"

Leppa sagte:

"Endlich. Wir warten auf Sie!"

Edmond erwiderete:

"Und auf mich warten meine Männer. Sie dürften aus der Narkose erwacht sein."

"Bleiben Sie in Funkverbindung."

"Natürlich", sagte er. Jetzt sah er das strahlende Rechteck der offenen Hangarschleuse, steuerte darauf zu und befand sich Minuten später auf dem relativ sicheren Boden seines eigenen Schiffes.

Er schloß das äußere Portal, wartete auf den Druckausgleich und öffnete dann die innere kleinere Tür in der wesentlich größeren Platte des Druckschotts. Er stieß sie auf und ging auf den Vorraum hinaus. Dann packte ihn ein tödlicher Schrecken.

Sein erster Griff galt der Waffe. Er hielt sie entsichert in der Hand.

Drei Meter vor ihm lag inmitten einer Blutlache ein verstümmelter menschlicher Körper. Es war nicht mehr zu erkennen, welcher Mann der Besatzung es gewesen war..

Er war erschüttert.

Er nahm den Helm ab, legte ihn mechanisch auf einen Schaltkasten und drehte dann die Sauerstoffversorgung des Anzugs ab. Langsam ging er auf den Leichnam zu, kauerte sich nieder und merkte nicht, daß es noch immer leicht nach dem Narkosegas roch. Nur noch sehr leicht.

"Sabre!" flüsterte er.

Der Tiger hatte seinen ersten Menschen getötet. Das Raubtier schien wieder durchgedrungen zu sein.

Blitzschnell rekonstruierte Edmond die Situation:

Als die Männer aus der Narkose erwacht waren, hatten sie sich wieder wie Kinder gefühlt und auch verhalten. Vielleicht hatten sie ihn gesucht. Dann hatten sie die Tür des Tigerkäfigs geöffnet und mit dem Tier gespielt. Das war eine Weile gutgegangen, bis sich das Spiel schließlich zu blutigem Ernst umgekehrt hatte. Vielleicht hatten ihre retardierten Gehirne begriffen, was da passiert war. Jetzt herrschte eine tödliche Ruhe im Schiff. Wahrscheinlich hatten sie begriffen und waren in ihre Kabinen geflohen, in denen sie jetzt zitternd hockten.

Der Tiger war frei.

Er hatte menschliches Blut geschmeckt und war jetzt eine Gefahr.

Wo war er?

Edmond erfuhr es einen Sekundenbruchteil später.

Fünf Zentner Fleisch und Muskeln sprangen ihn von seitlich und rückwärts an, prallten gegen seine linke Schulter und warfen ihn zu Boden. Ein Prankenheb riß lange Risse in den Raumanzug. Dann war der Tiger über ihm. Pontonacs rechter Arm kam in einer Reflexbewegung durch die Luft, der Kolben der schweren Strahlwaffe traf den Tiger an der Schnauze, und Sabre brüllte auf, daß die Schleusenvorhalle dröhnte.

Dann biß er zu.

Die Reißzähne trafen auf Pontonacs stählerne Finger, und ein stechender Schmerz stach irgendwo neben der Wirbelsäule. Die Waffe wurde Edmond aus der Hand gerissen, und er schlug um sich, rollte seitwärts unter dem Tiger hervor und roch den stinkenden Raubtieratem, den Sabre ihm ins Gesicht blies. Dann kam er auf die Füße.

Der Tiger griff an, seine Pranken rutschten knirschend über den glatten Kunststoffbelag des Bodens, und das war es offensichtlich, das Edmond zum zweitenmal das Leben rettete. Der Tiger traf die Waffe, rutschte abermals mit einer Hinterpranke aus, aber die Waffe wirbelte mindestens dreißig Meter über den Korridor, bis sie in eine Ecke krachte. Sie blieb unerreichbar.

Noch im Sprung seitwärts sah sich Edmond nach einer anderen Waffe um.

Der Tiger fing sich an der Wand ab, sprang herum, aber da hatte Edmond schon den Griff der Axt in der Hand, die hier in den Sicherheitshalterungen hing. Sie war dazu da, im Notfall Schläuche zu kappen, Leitungen auseinanderzutrennen. Edmond hoffte, daß die Hochleistungszelle noch in Betrieb war.

Als er herumwirbelte, riß seine rechte Hand die Axt aus der federnden Klemme.

"Pontonac, warum kommen Sie nicht in die Zentrale?" fragte eine Stimme über Funk.

Edmond wich einem dritten Angriff aus, schaltete die Vibrationsschneide der Waffe ein und hörte voller Erleichterung, wie das Gerät zu summen begann und wenige Sekunden später das Brummen höher kletterte und im Ultraschallbereich für seine Ohren unhörbar wurde. Breitbeinig, mit nach hinten geschwungener Axt, stand der Kommandant im halbzerfetzten Raumanzug da.

Er fixierte das Raubtier.

Die bernsteinfarbenen Augen des Tieres wichen seinem Blick aus, es knurrte unwillig und schüttelte den Kopf. Die Muskeln der Hinterbeine vibrierten.

Dann sprang Sabre vorwärts.

"Du elendes Miststück!" knurrte Edmond haßerfüllt und schwang die Axt. Krachend grub sie sich genau zwischen den Augen in den Schädel des Tigers und versank halb darin.

Das Tier röchelte und brach dreißig Zentimeter vor Pontonacs Füßen zusammen. Die Läufe zuckten noch einigemal, dann lag der Tiger still da. Pontonac schaltete, während er die Waffe herauszog, die Vibrationsschneide aus, rammte die Axt wieder zwischen die Klemmen.

"So!" sagte er.

Er ging langsam zu der Leiche, hob sie ohne sonderliche Mühe hoch und trug sie bedächtig durch die kleine Luke in den Schleusenraum hinein. Dann aktivierte er einen Robot, der den Tiger neben die Leiche schleifte. Edmond deaktivierte die Maschine, schloß das innere Schott sorgfältig und gab auf die Stimme, die ständig aus dem Lautsprecher kam, keine Antwort.

Edmond blieb stehen, schaltete zuerst die künstliche Schwerkraft der Hangarschleuse aus und ließ dann die äußere Schleusentür auf gleiten.

Bei der nächsten heftigen Bewegung des Schiffes würden beide Leichen hinaustreiben. Mehr konnte Pontonac nicht tun.

Er lehnte sich erschöpft gegen die Wand. Er spürte, wie er am ganzen Körper schweißnaß war und zitterte.

"Edmond! Melden Sie sich, verdammt noch mal!" schrie jetzt Leppa.

Pontonac hörte echte Besorgnis und Zweifel daran, ob er noch lebte, aus Leppas Stimme heraus. Edmond war zu schwach und zu erschöpft, um noch echte Dankbarkeit empfinden zu können.

"Ich bin schon in Ordnung!" sagte er leise.

"Was war los?"

Edmond streifte sich den Raumanzug halb herunter, besann sich und nahm die Kamera ab. Dann zog er den Anzug ganz aus und warf ihn achtlos in eine kleine Kammer hinein, die sich in der Nähe der Schleuse befand.

Er sagte:

"Jemand hat den Tiger freigelassen, er wurde blutdürstig, und so tötete er einen meiner Männer."

Leppa schwieg bestürzt.

Edmond ging den Korridor entlang, dessen Laufband seit Monaten nicht eingeschaltet war. Er näherte sich der Zentrale, und vier Meter vor dem offenen Schott erinnerte er sich. Er kehrte auf der Stelle um und holte die Waffe aus dem Winkel, in den sie Sabre geschleudert hatte. Es war gefährlich, Waffen herumliegen zu lassen. Die Männer konnten sich gegenseitig damit umbringen.

"Kommen Sie noch durch, Edmond?" fragte Lerinck einige Minuten später.

"Ich denke schon. Aber ich brauche eine Pause."

"Alles genehmigt."

Diese vierzehn Männer wußten zu genau, welche Zustände Pontonac empfangen hatten, auch wenn sie kein genaues Bild davon hatten. Sie konnten vom Chaos im eigenen Schiff auf das der anderen schließen. Der Umstand, daß der Konvoi sich noch immer nicht in Richtung Erde in Fahrt gesetzt hatte, war: Die Verdummten sabotierten zum Teil, was die Normalen aufgebaut hatten.

Edmond erreichte die Zentrale, setzte sich und klappte den Sessel nach hinten. Im Schiff herrschte noch immer eine Totenstille. Die verängstigten Männer hatten sich versteckt. Der erschöpfte Mann goß den letzten Rest des kalten Kaffees in den Becher, füllte mit Alkohol nach und zündete sich eine Zigarette an. Dann stürzte er das Getränk hinunter und schloß die Augen, während er rauchte.

Völlig erschöpft schließt er ein;

Etwa eineinhalb Stunden später wachte er wieder auf und brauchte Minuten, um sich zurechtzufinden. Er war unrasiert, und als er in einen ausgeschalteten Bildschirm blickte, sah ihm ein bleiches, ausgezehrtes Gesicht entgegen, das von der Erschöpfung gezeichnet war. Außerdem fühlte er einen Hunger, der ihn schwach werden ließ.

Er sah auf die Uhr.

Es war sehr spät.

Vor mehr als fünf Tagen war er hier angekommen. Fünf?

Nein, inzwischen waren es fast sieben Tage, wie er bestürzt nachrechnete. Was in diesen Tagen geschehen war, schien diese Zeitspanne nicht ausfüllen zu können, aber die kleinen,

anscheinend unwichtigen Dinge an Bord der sechzehn Schiffe hielten auf und zwangen immer wieder zur Unterbrechung.

Essen kochen oder kochen lassen.

Mühsam die spielenden, unzufriedenen und hilflosen Männer beruhigen, mit ihnen sprechen, auf die Probleme eingehen, die ausgesprochen kindlich waren - das hielt auf, erschöpfte und kostete wertvolle Stunden. Dann wieder der unterbrochene Schlaf, der Versuch, etwas Ruhe zu haben.

Fast hundertsiebzig Stunden ...

Edmond schüttelte den Kopf; er fühlte sich ein wenig besser, und seine Finger zitterten nicht mehr.

Er atmete durch, nickte seinem Spiegelbild zu und verließ die Zentrale.

Einhundertneunzehn Männer warteten auf ihn.

Und - eine Aufgabe, die mit dem Weiterleben von einigen tausend Menschen eng verbunden war.

In den nächsten Stunden wiederholte er mit einer an Unglaublichkeit grenzenden Geduld, was er seit langen Monaten tat. Er versorgte seine Männer. Als er nach Stunden damit fertig war, war seine Stimmung dicht vor dem absoluten Nullpunkt. Das ließ sich weniger auf die Überlastung zurückführen als darauf, daß es ihn zutiefst schmerzte, mit ansehen zu müssen, daß aus seinen Männern Kinder geworden waren. Er wankte erschöpft in seine Kabine und schlief, als habe man ihn betäubt.

7.

Zwölf Stunden später befand sich Pontonac wieder vor dem Bildschirm, der ihn auch optisch mit dem Kommandant Leppa an Bord der PROTEUS verband.

Der Mann mit der glänzenden Lederjacke sagte:

"Ich glaube, in diesem Anlauf könnten wir es schaffen, Edmond?"

Pontonac war derselben Ansicht.

"Ja. Ich ziehe das kleine Schiff mit Hilfe des Traktorstrahls heran, dann beschleunigen wir und nehmen den Manipulator mit."

"So war es geplant."

Edmond erwiderte kurz:

"So führen wir es auch durch, Partner. Immerhin sind wir einige Lichtstunden näher an die Erde herangekommen."

"Immerhin!" bemerkte Edmond sarkastisch.

Er lehnte sich zurück und sah auf die Bildschirme. Abgesehen von den Störungen konnte er deutlich erkennen, daß fünfzehn Schiffe eine Reihe bildeten.

"Ich gehe also in den Leitstand des Traktorstrahles und ziehe das kleine Schiff heran, arretiere das Feld und gebe dann Vollzugsmeldung durch."

Leppa sagte:

"Um so mehr, als wir Ihnen nicht helfen können. Ed. Sie stehen genau zwischen dem Wirkungsbereich unserer Geräte und dem kleinen Schiff. Sie müssen es selbst schaffen; es tut mir leid."

Edmond begann zu rechnen und sagte:

"Die BARACUDA kann immerhin das kleine Schiff heranziehen. Aber ich melde mich wieder."

-Verstanden."

Edmond verließ die Zentrale, beruhigte einige Männer und spielte etwas mit ihnen, bis er sie in die Kabinen schieben konnte. Anschließend kam er in den abzweigenden Korridor und öffnete mit dem Zentralschlüssel, einem elektronischen

Stift, den kleinen Raum, der die Steuerung der Traktorstrahlalanlage enthielt. Edmond setzte sich, drehte den Zentralschalter herum und wartete auf das Aufleuchten der Kontrolllampen.

Nichts.

Er schaltete ein zweites Mal, kein einziges Instrument bewegte sich. Edmond stand wieder auf, und ein widersinniger Verdacht kam in ihm hoch. Er kauerte sich nieder und löste eine Platte an der Seitenwand, und da sah er es;

"Daran hätte ich denken müssen", sagte er leise.

Der Würfel, in dem die elektronische Steuerung der Schaltvorgänge erfolgte, fehlte. Die Männer von Wandte Artian, dem Sicherheitschef, hatten ihn vermutlich ausgebaut und versteckt, und Edmond hatte vor dem Start nicht einmal im Traum daran gedacht, nachzusehen, ob auch er fehlte.

"Aus!" sagte er und schaltete das Pult aus.

Er verließ den Raum, ohne ihn abzuschließen. Er kehrte in die Zentrale zurück und stellte sich vor die Linsen.

"Pontonac an Kommandant Lerinck!"

Er wartete einige Minuten, bis Lerinck erschien.

"Sie machen ein Gesicht wie der Zorn der Galaxis", meinte Lerinck lakonisch. "Ich entnehme Ihrem Gesichtsausdruck, daß Sie wieder einmal Sorgen haben,"

"Erraten!" sagte Edmond. "Aber diesmal finde ich es wirklich nicht komisch."

"Sondern?"

Die Männer schauten sich ernst an. Sie wußten, was sie von der Situation zu halten hatten.

"Tragisch. Hören Sie zu, Lerinck -Sie müssen uns helfen. Ich habe eben feststellen müssen, daß meine Traktorstrahlalanlage nicht funktioniert, und ich kann sie auch nicht reparieren. Ich bin also hilflos. Schauen Sie einmal auf den Grünsektor Ihrer Panoramaschirme!"

Lerinck erklärte:

"Ich sehe, daß ich mit dem bordeigenen Gerät das kleine Schiff heranziehen kann, aber ich kann es nicht arretieren, weil die obere Polkrümmung Ihres Schiffes dazwischen steht."

"Um nichts anderes wollte ich Sie bitten."

Lerinck zwinkerte überrascht und fragte, nachdem er sich geräuspert hatte: ,

"Soweit, so gut. Aber wie wollen Sie das Schiff festhalten?"

"Mechanisch!" sagte Edmond.

"Trefflich!" meinte der andere. "Sie greifen einfach aus Ihrem Schiff hinaus, strecken Ihre Rechte aus und zerren das Boot hinter sich her."

Edmond lachte und wünschte sich nichts sehnlicher als einen heißen Kaffee.

"Genauso, wie Sie es sagten, Partner. Bitte, fangen Sie gleich an - ich bin schon auf dem Weg. Wir müssen endlich hier verschwinden."

"Gemacht!" rief Lerinck.

"Kann ich mich auf Sie verlassen?"

Lerinck erwiderte verdrossen:

"Wer kann das schon sagen in diesen unsicheren Zeiten?"

Edmond nickte.

"Wahr gesprochen!" sagte er. YXanthymr sei mit Ihnen."

Er erntete einen langen, nachdenklichen Blick von dem anderen Kommandanten, als er die Zentrale verließ.

Eine halbe Stunde später stand er in der Frachtluke eines offenen Laderaumes.

Er trug einen neuen Raumanzug, hatte einen transportablen Scheinwerfer in Stellung gebracht, und um ihn herum lagen Rollen und Haufen, die nicht genau zu erkennen waren. Die Frachtluke stand weit offen, und dann flammte der Scheinwerferstrahl auf. Er torkelte eine Weile durch die Dunkelheit, dann prallte das Licht gegen die Bordwand des kleinen Schiffes.

"Tadelloses Manöver, Kollege!" kommentierte Edmond.

Lerinck hatte das kleine Schiff mit dem Traktorstrahl erfaßt und zog es näher heran. Das Schiff bewegte sich ziemlich schnell, kam direkt auf die GIORDANO BRUNO JUNIOR zu und wurde abgebremst, als es zweihundert Meter weit entfernt war. Während aller dieser Manöver, auch derjenigen der letzten Woche, war die Gruppe der Schiffe weiterhin mit halber Lichtgeschwindigkeit in Richtung Sol weitergeflogen, aber der Stern blieb, was er war - ein winziges Lichtpunktchen unter vielen anderen.

"Von mir ist nichts anderes zu erwarten!" sagte Lerinck.

Das kleine Schiff war abgebremst worden und zog jetzt, außerhalb der Reichweite aller Traktorstrahlen, gleich.

Edmond hatte sich einen simplen Plan zurechtgelegt.

Er faßte das Ende eines dicken Seiles, klinkte es im Gürtel ein und zündete das starke Rückentriebwerk.

Langsam flog Edmond aus der Luke hinaus, dabei spulte er das Kunststoffseil mit Stahlkern hinter sich her.

Schon vor dem Start von Caudor II hatte er darüber nachgedacht, warum dieser Laderraum mit Seiltrommeln, Seilen, schweren Terkonitstahlketten und überschweren Stahlrossen fast ausgefüllt war.

Vermutlich war dies ein Teil der Ladung gewesen, die von der GIORDANO zu einem terranischen Stützpunkt transportiert werden sollte. Es, waren keine Ladepapiere vorhanden gewesen. Langsam drehte sich die Seiltrommel im Vorlauf, während das Triebwerk mit äußerster Leistung arbeitete.

Hundert Meter...

Zweihundert Meter...

Die eingedrückte Bordwand des anderen Schiffes kam näher und füllte das Blickfeld aus. Pontonac sah seinen eigenen Schatten und den des Seiles, da er durch den Lichtkegel flog. Der Schatten wurde immer kleiner und war so groß wie er selbst, als der Mann die vertieft eingebauten Handgriffe neben einer unzerstörten Schleuse erreichte.

"Gut angekommen?" fragte Lerinck.

Pontonac wunderte sich, daß die anderen Kommandanten noch nicht die Gelassenheit verloren hatten. Es ging alles so wenig schnell.

"Ja. Ich bin hier."

Zuerst befestigte er das Seil, während das Triebwerk arbeitete, an dem Griff. Dann tastete er sich weiter bis zu einer Vertiefung, in der sich eine dicke Plexohalbkugel über einem handgroßen Knopf, der rot war, wölbte.

Edmond las den Text.

Sprengkopf, Schleuse A III. Achtung!

"Dieser Knopf", sagte er leise, "ist eine der besten Ideen im terranischen Schiffsbau gewesen."

Das war richtig.

Ein solcher Knopf war für Gelegenheiten wie diese gebaut worden. Er funktionierte unter extremen Bedingungen, allerdings auch dann, wenn die Plexokuppel durch ein Rammanöver zerstört wurde.

Während sich die Hand um die beiden Knebel spannte, während Edmond drehte, suchte er das All nach ankommenden

Manipulatoren ab, nach näher kommenden Lichtpunkten, nach Raumschiffen - er wußte nicht, was er suchte, wovor er sich fürchtete.

Die Schutzhülle segelte aufblitzend durch den Lichtstrahl davon, dann hielt sich Pontonac mit der linken Hand fest, holte mit der rechten aus und schlug kräftig auf den Knopf.

Eine lautlose Erschütterung war die Folge der sofort erfolgenden Explosion.

Die Stahlplatte des Schotts torkelte schnell durch den Raum, berührte zweimal das Seil, das sich in leichten Windungen zwischen den Schiffen spannte. Edmond schwang sich, nachdem er das Seilende ergriffen hatte, in den Bereich normaler Schwerkraft.

Dann sagte er:

"Ich bin im anderen Schiff. Hoffentlich öffnet nicht jemand das Schott, sonst erfolgt eine explosive Dekompression, was meine Aufgabe schnell beenden würde."

Er sah sich um.

Seine Kenntnis von den Bauplänen terranischer Schiffe hatte ihm bei seinem Plan geholfen. Er zog das Seil bedächtig hinter insgesamt fünf mannshohen und dicken Trägern hindurch, die von der Decke durch den Boden verliefen und zum Aufbau der Außenhülle gehörten. Dann befestigte er das Seilende, durchquerte die Schleuse und nahm den Strahler hervor.

Methodisch verschweißte er an etwa zwanzig Stellen die Rahmen des Schotts mit dem Schottmetall.

Von innen war diese Schleuse nicht zu betreten!

Er nickte zufrieden, dann stellte er sich neben den ersten Träger und zog an dem Seil. Er brachte soviel Kraft auf, um etwa dreihundert Meter des -drei Finger dicken Seiles von der Seiltrommel zu ziehen, die inzwischen langsam weitergelaufen war.

Die nächste Arbeit bestand darin, daß er diese dreihundert Meter auch um sämtliche anderen Stahlträger zog, bis sich vor der Schleuse ein riesiges Seilbündel ringelte und im schwerelosen Zustand bewegte wie einige schwimmende Schlangen.

"Ich komme zurück!" sagte er. Dann schaltete er die künstliche Schwerkraft des Hangars aus.

"Verstanden."

Er nahm das Seilende, schaltete das Triebwerk ein und schoß durch den Weltraum davon. Er landete in dem Laderaum, befestigte das Seilende und atmete auf.

Bis hierher war alles gutgegangen.

Trotzdem hatte er seit drei Stunden ein Gefühl als näherte sich diesem kuriosen Schleppzug eine Gefahr, die noch größer war als ein Manipulator.

Er dachte fieberhaft darüber nach, was er tun könnte.

Zuerst ließ er die Seiltrommel ablaufen, anschließend befestigte er das Ende des Seiles an dem letzten Glied einer Kette, deren Durchmesser fünfzehn Zentimeter nicht überschritt. Das Ende des Seiles, das er wieder mitgebracht hatte, befestigte er auf der Trommel, stellte sich daneben und ließ die Trommel rotieren.

Die Energie bezog die Trommel vom Schiffsgenerator, Pontonac hatte sie angeschlossen.

Schnell wickelte sich der Seilvorrat auf, dann spannte sich das Seil, die Winde begann zu vibrieren, und schließlich zog das Seil die dünne Kette aus dem Laderaum. Jetzt war es wichtig, daß das Seil nicht übermäßig beansprucht wurde.

Es dauerte lange bis die ersten Glieder der Kette die Hangarschleuse des kleinen Schiffes erreichten.

Dort, im ebenfalls schwerelosen Bereich, wurden sie langsam um die stählernen Träger gezogen, hakten sich mehrmals fest, lösten sich wieder, und schließlich bemerkte Pontonac, daß die Kette wieder zu seinem Schiff herankam. Die aufgewendeten Kräfte waren so wenig stark, daß sich die beiden Schiffe um höchstens einige Meter aus ihrem Kurs bewegt beziehungsweise sich genähert hatten.

Dasselbe Manöver wiederholte er mit der schweren Kette, dann befestigte er die schwere Kette um die Träger des eigenen Laderraumes.

Beide Schiffe waren aneinandergefesselt.

Und als seine Hand den Hebel berührte, mit dem er die Schleuse zur Hälfte zufahren lassen wollte, verwendete er dazu den Rest seiner Batterieenergie.

Es gelang ihm noch, sich an die Wand zu lehnen und den Knopf wieder loszulassen, ehe er bewegungsunfähig wurde.

"Nicht ganz", sagte er.

Er konnte noch den linken Arm bewegen, alle Finger, er konnte den Kopf drehen und den Rumpf abknicken. Mehr nicht.

Er saß in der Falle.

In der Falle seiner eigenen Ungeschicklichkeit.

Er begann lautlos zu fluchen ..

8.

Zweifellos war Drosen K. Willshire der intelligenteste Mann der Besatzung, beziehungsweise derjenigen Männer, die früher einmal zur Besatzung der DARA GILGAMA gehört hatten und derjenigen, die Pontonac anlässlich einiger Landungen mitgenommen hatte.

Drosen besaß einen ausgezeichneten Verstand.

Die Erinnerung daran hatte nicht gelitten, er entsann sich hin und wieder einer Zeit, in der er den Verstand besessen hatte, der seinem Körper entsprach. Aber was er auch immer begann oder anfaßte, - es blieb das Werk eines Kindes. Alles rutschte ins Spielerische, ins Experimentelle ab, als versuche er, die für ihn neue und aufregende Umwelt zu begreifen, ihren konstanten Wert zu ertasten.

So auch jetzt.

Er hatte keinen Plan, er wollte nur Ed suchen, den Mann, der immer so nett zu ihm war und ihn so merkwürdig und traurig und müde anblickte. .

Also suchte er ihn.

Er suchte ihn zuerst in dem großen, runden Raum, aus dem man hinaussehen konnte und die vielen Lichter sah. Sterne nannte man sie, und die Fenster waren nicht wirklich Fenster, sondern eine Art Lesespule, nur größer. Jedenfalls nicht aus Glas.

Drosen kam in die leere Zentrale, blickte sich um und sah Ed nicht.

Ed war weg.

"Wo ist Ed?" fragte Drosen laut.

Er bekam keine Antwort.

Er ging zu dem Sessel, in dem Ed immer zu finden war. Dort sah er eine umgefallene Kaffeekanne, leere Kaffeebecher und einen überquellenden Aschenbecher, um den herum Asche lag.

Auf dem Pult standen zwei schwarze Kästchen, kleiner als seine Hand. Er nahm sie auf, versuchte, die schweren Dinger aufeinanderzustellen, um einen Turm zu bauen, aber die runden Ausbuchtungen auf den Oberfläche verhinderten es.

Was war das?

Batterien.

Plötzlich hatte er in seinem Verstand dieses Wort gefunden. Jetzt suchte er nach der Bedeutung. Wozu brauchte man Batterien?

Batterien für Taschenlampen, für Waffen.

"Wofür noch?"

'Er kannte kein Spielzeug, sonst hatte er gesagt: für Spielzeugrobots. Aber an die Zeit, in der er wirklich ein Kind gewesen war, erinnerte er sich nicht mehr. Er erinnerte sich nur noch daran, daß Ed diese Batterien wirklich notwendig brauchte. Aber wozu?

Wozu brauchte Ed die Batterien?

Drosen steckte sie in die Taschen seiner Hose. Eine rechts, die andere links. Sie beulten den Stoff aus und zogen schwer am Gürtel.

Wo war Ed?

Er ging hinaus in den Korridor, fragte seine spielenden Kameraden, die mit Messern aus dem Eßraum versuchten, die Isolation von einem langen, grünen Kabel herunterzuschneiden.

Nachdem er zwanzigmal gefragt hatte, kam er an eine Tür, neben der eine rote Lampe leuchtete.

Solch eine Lampe wie in der Duschkabine, wenn jemand sich eingeschlossen hatte.

Also befand sich Ed dahinter.

Rote Lampe!

Er durfte die Tür nicht öffnen, denn dahinter war eine verbotene Zone. Plötzlich reizte es ihn, die Tür doch zu öffnen, aber er erinnerte sich daran, daß Ed gesagt hatte, jeder müsse sterben, der eine solche Tür öffnete. Er las ohne Mühe die Aufschrift auf der Tür.

Frachtraum III.

"Ich weiß schon, wie ich es mache! Ich will Ed sprechen!" sagte er.

Er ging zurück in seine Kabine und zog den silbernen Anzug an, mit dem er schon lange nicht mehr gespielt hatte.

Er erstickte fast, als er sich den Helm aufsetzte. Seine Finger bewegten sich, und er fand auch den Hebel, mit dem er Luft aus dem Anzug zaubern konnte. Dann erinnerte er sich der Batterien.

"Ich muß die Batterien Ed bringen!" sagte er.

Plötzlich hörte er Eds Stimme.

"Drosen!"

"Ja, Ed?" fragte er.

"Drosen! Hör zu!"

"Ich höre zu, Ed!"

"Ich brauche die beiden schweren Kästen, die auf dem Pult vor meinem Sessel stehen! Du hast den silbernen Anzug an?"

"Ja", sagte Drosen eifrig. "Ich kann sogar atmen darin!"

"Die schwarzen Kästen, Drosen!"

"Die Batterien?"

Die Stimme Eds fragte verwundert:

"Du weißt, daß es Batterien sind? Ich brauche sie unbedingt, Drosen!"

Drosen sagte pflichteifrig:

"Ich bringe sie dir, Ed!"

"Gut. Du weißt, wo ich bin?" fragte Eds Stimme aus der Ferne.

"Ja"

"Gut. Komm her und bleib vor der Tür stehen, hörst du? Auf keinen Fall aufmachen!"

"Ja, ich komme."

Drosen nahm die zwei Batterien in die Hand und ging. Minuten später war er an der Tür zu Frachtraum II und blieb stehen. Er fragte:

"Ich bin da, Ed."

Ed sagte:

"Hast du die Batterien dabei?"

"Ich habe Sie in der Hand, Ed."

"Gut. Höre jetzt genau zu. Tue nichts, ehe ich es dir nicht sage."

"Ja!"

Ed holte tief Atem, dann sagte seine Stimme, die gepreßt klang und müde:

"Zuerst wartest du, bis ich an der Tür bin. Ich werde klopfen. Hast du verstanden?"

"Ja", wiederholte Drosen gehorsam. "Ich warte, bis du klopfst."

"Gut. Warte."

Pontonac zog sich die etwa zwanzig Meter vom Schalter bis zur Tür. Dazu brauchte er eine Minute pro Meter, und er benutzte Schultern, sein Gesäß und alle seine Kraft. Dann stemmte er sich dort, wo die Schottür in die ebene Fläche überging, in die Ecke. Er lehnte jetzt mit dem Rücken gegen die Wand. Schwer atmend sagte er:

"Drosen?"

"Ja, Ed? Wo warst du so lange?"

"Ich erzähle es nachher", sagte Edmond. "Du unternimmst nichts, bis ich Jetzt sage, ja?"

"Ich habe verstanden."

"Also", Edmond riß sich zusammen. Noch zwei oder drei solcher Energieleistungen, und er starb an Erschöpfung. "Du öffnest die Tür und hältst die Tür ganz fest. Sie wird dir aus der Hand gerissen werden, und ein Sturm wird dich in den Laderaum blasen. Du kommst schnell hinein und schlägst die Tür wieder zu. Verstanden?"

"Ja."

Edmond hoffte inbrünstig, daß Willshire keine Anweisung vergessen hatte und mit der körperlichen Reaktionsgeschwindigkeit eines Erwachsenen handeln würde.

"Jetzt!"

Die Tür flog auf, ein silberner Schatten wirbelte herein, und Edmond rammte seine Hand gegen den Boden, scharrete mit der Schulter an der Wand entlang und bewegte dann seinen Rücken gegen die Tür. Das Gewicht von eineinhalb Körpern ließ die Tür wieder zuschnappen.

"Schön!"

Dann fragte Edmond:

"Hast du die Batterien?"

"Hier!" sagte Drosen eifrig und stellte sie neben Edmond auf den Boden. Edmond kontrollierte mit Blicken den Raumzug des andern, aber instinktiv hatte Drosen alles richtig gemacht. Das ließ hoffen ...

Edmond sagte, was Drosen zu tun hatte.

Als er schließlich mithalf, die Klappe in seinem Oberschenkel zu öffnen und fühlte, wie Luft durch den abgebundenen Anzug strömte, war er einem Ohnmachtsanfall nahe. Die neue, fast volle Batterie berührte die Kontakte, und plötzlich konnte er sich wieder bewegen.

Der Rest war einfach.

Er hinkte hinaus, mit halbgeöffnetem Raumzug, schloß die Schotttür ab und ging in die Zentrale hinein. Er half Drosen aus dem Anzug, wechselte auch die andere Batterie aus und war schließlich so müde, daß er während der Unterhaltung mit

Leppa einschließt. In der Zwischenzeit schliefen auch die Männer seines Raumschiffes.

Wieder vergingen Stunden. Und schließlich fing der siebenundzwanzigste Juli an.

Edmond sah' Leppa in die Augen, dann betrachtete er Lerinck, mit dem er über einen kleinen Monitor sprechen konnte. Er schilderte, was ihm passiert war, und zum erstenmal erfuhren die beiden Männer, daß er drei Prothesen trug.

"Jedenfalls können wir starten!" sagte Pontonac. "Wir brauchen nur noch eine sorgfältige Abstimmung."

Sie einigten sich auf eine Beschleunigungszeit von vier Stunden. Die genaue Beschleunigung beziehungsweise die Relation von auf gewandter Energie und benötigter Zeit sollten die kleinen Kursrechner übernehmen, die positronisch, nicht biopositronisch arbeiteten. Damit verbrachten sie mehrere Stunden, dann schalteten sie, nach einem erneuten Uhrenvergleich, die Triebwerke an.

Die Schiffe wurden schneller.

Die GIORDANO ächzte unter der Anstrengung in allen Verbunden, als sie Fahrt aufnahm, aber sie würde aushallen. Das kleine Kugelschiff am Ende wurde mitgezerrt, und auch dort bogen sich die Stahlträger.

Eine Kette von sechzehn Schiffen setzte sich entlang einer Geraden in Bewegung.

Halbe Lichtgeschwindigkeit.

Schneller ... aber nur ganz vorsichtig und nach den Werten der Kursrechner, die mit einem anderen Rechenprogramm gefüttert worden waren. Fünfzehn Männer beobachteten aufmerksam die Instrumente, und verständigten sich ununterbrochen.

Die zurückgelegte Entfernung war unbedeutend - aber jetzt rückte das Ziel in greifbare Nähe.

Man hatte bereits ausgemacht, daß Lerinck, wenn die Schiffe im Erdorbit waren, mit einer Space-Jet starten und das kleine Schiff landen sollte. Die Jet würde verloren sein, aber sicher gab es auf Terra Hilfe.

Immer wieder wurden die Funksendungen von Hilferufen unterbrochen, die aus allen Teilen der Milchstraße zu kommen schienen.

Einer der Vorteile war, daß die verdummten Männer im Linearraum wieder normal werden würden.

Pontonac schwor sich, ein Schwein schlachten zu lassen.

'Er hatte Sehnsucht nach einem gewaltigen Schnitzel.'

Die Fahrt ging weiter.

Zufällig sah Edmond auf seine Schirme, und als er den Manipulator erblickte, reagierte er wieder mit gewohnter Schnelligkeit.

Er warf sich aus dem Sessel, rannte auf das betreffende Pult zu und schaltete dort die Ampexaufzeichnung ein.

Das Gerät filmte das Bild, das der entsprechende Bildschirm der Panoramagalerie zeigte.

Er zeigte ein sehr merkwürdiges Bild.

"Pontonac an alle!" schrie Edmond, als die Kameras zu laufen begannen. "Schaltet die Kameras ein und beobachtet den Manipulator!"

"Verstanden!"

"Was ist das?"

"Das Ding brennt ja!"

Und verschiedene andere, ausnahmslos überraschte Ausrufe.

Das Ding brannte nicht, aber es verhielt sich merkwürdig.

Es leuchtete auf.

Der Manipulator, der sich im energetischen Schlepptau des Zugstrahles befand, hing nun zwischen der BARACUDA und der GIORDANO. Die ungewöhnliche Form des Raumflugkörpers wurde scharf umrissen und deutlich sichtbar, denn der Manipulator begann grün zu leuchten.

"Es ist das gleiche Licht, das auch im Innern herrschte", sagte Edmond.

Langsam drehte sich der Manipulator, und das Bild wechselte auf den benachbarten Schirm.

Edmond schaltete auf die Aufnahmeapparatur dieses Schirmsektors um und wartete aufgeregt. Er dachte an kosmische Bomben und daran, daß jetzt vermutlich ein Sender die Zerstörung bekanntgab und eine Flotte der merkwürdigen Fremden heranrasen und die terranischen Schiffe unter Beschuß nehmen würde.

Dann erlosch das grüne Leuchten langsam.

Aber ein Kern blieb, der sich farblich veränderte. Das Material wurde durchsichtig, und nur der Ort, an dem Edmond den gelben Götzen wußte, erstrahlte in einem stechenden, gelben Licht. Dann sah er auch Y'Xanthymr, das tötet und dabei rote Steine weint. Das Y'Xanthymr leuchtete auf, wurde größer und größer und mußte jetzt schon an die Decke des Korridors stoßen.

"Das ist unmöglich!" rief Pontonac erschrocken.

Er stand mitten in der Zentrale und sah auf die beiden Schirme. Aus den Augen des Götzen schossen glühende, rote Kugeln und rasten durch das durchsichtige Material, als ob es Papier wäre. Das Bild wurde diffus, undurchsichtig, und die roten Kugeln zerschmetterten auf ihrem Weg die glasähnliche Masse. Alles zerfiel. Immer neue Kugeln schossen aus den Augen, rissen alles in Stücke und schwirrten durch den Raum davon.

Pontonac ging zurück zu seinem

Pult. Er ließ den fremden Raumkörper nicht aus den Augen.

Es dauerte nicht lange.

Wenige Minuten später trieben nur noch gläserne, durchsichtige Trümmer im Raum. Keines der Stücke war größer als etwa ein menschlicher Körper, auf keinen Fall größer als ein Kubikmeter Masse. Edmond sah es auf dem Ortungsschirm.

Innerhalb weniger Minuten hatte sich das Schiff zerstört, aufgelöst, und jetzt erstarb auch das intensive Leuchten, das von dem aufgeblähten Götzen ausgegangen war. Eine Kristallwolke zerstob im All.

Einige Zeit lang herrschte Schweigen. Dann meldete sich Leppa.

"Habt ihr gesehen, was ich gesehen habe?" fragte er.

Teerpa aus der TARA QUEEN sagte:

"Ja, aber nicht genau. Ich kam zu spät an die Schirme."

Pontonac erklärte:

"Ich habe die Szene gefilmt. Wir haben ein einzigartiges Dokument festgehalten."

Die sechzehn Schiffe wurden schneller.

Der genaue Kurs war mit identischen Daten für jedes der Schiffe, ausgenommen das letzte Schiff, das an die GIORDANO BRUNO JUNIOR gefesselt war, programmiert worden. Aus der halben Lichtgeschwindigkeit wurden zwei Drittel, und die Automatiken arbeiteten ausgezeichnet. Als feststand, daß es mit größter Wahrscheinlichkeit keine Pannen

geben würde, verließ Leppa als erster seinen Platz in der Zentrale.

Dann folgte Pontonac.

Schließlich hatten alle fünfzehn Geretteten dieses merkwürdigen Schiffsverbandes zu tun.

Edmond erinnerte sich, daß sich seine Männer genauso hungrig fühlten mußten wie er selbst. Sein erster Weg führte an einigen schlafenden Männern vorbei, die auf dem Boden der Korridore lagen und sich zusammengerollt hatten.

Edmond schloß die Kombüse auf und aktivierte die Roboter.

Er überlegte:

"Die Vorräte gehen zur Neige. Andererseits haben wir noch Schweine an Bord. Und tiefgefrorenes Fleisch. Wäre Gulasch eine Möglichkeit?"

Er programmierte die Robots, gab detaillierte Befehle und hoffte, daß er nichts übersehen hatte. Die meiste Arbeit wurde von den Maschinen verrichtet, und es war unwesentlich, ob das Essen richtig gewürzt war, oder ob die Teigwaren vielleicht ein wenig zu pappig gerieten.

"Essen für hundertzwanig Mann!" sagte er.

Er war froh, daß er seine Männer nicht noch füttern mußte. Nicht alle konnten zwar mit Messer und Gabel essen, aber auch hier war die Hauptsache, daß sie satt wurden. Pontonac öffnete den Kühlschrank, schnitt von einem der letzten Dosenstinken eine zwei Finger dicke Scheibe ab, toastete zwei Brote und trank einen halben Liter Fruchtsaft. Dann, nachdem er eine dritte Kontrolle des Programms durchgeführt hatte, ging er, um die Kaninchen zu füttern und den Schweinen Wasser zu geben.

Stunden später, als sich die Geschwindigkeit des Geleitzuges wieder um einige Prozent erhöht hatte, saß Edmond Pontonac wieder in der Zentrale. In einer oder zwei Stunden war die Messe vorbereitet, und dann konnte er seine Schützlinge aus allen Teilen des Schiffes zusammenholen und zum Essen führen.

Pontonac meinte nachdenklich:

"Eines Tages werden wir herausbekommen, wer dafür verantwortlich ist. Hoffentlich artet dann die Erkenntnis nicht wieder in einen blutigen Krieg aus!" Seit rund sieben Monaten geschahen fürchterliche Dinge...

Werte, die niemals wieder ersetzt werden konnten, gingen in Trümmer. Die Menschen mit der Intelligenz von Kindern waren selten bösartig, aber sie hungerten. Und sie ergriffen jede Möglichkeit, sich Essen zu verschaffen.

Niemand hatte es ihnen gelehrt, sich die Nahrung auf andere Weise als durch Plünderung und Diebstahl zu verschaffen... wer hätte es tun sollen?

Und dort, wo sich den Hungrigen, Verwahrlosten und Heimatlosen Hindernisse entgegenstellten, fingen die kindlichen Erwachsenen an, die Hindernisse zu beseitigen.

Sie wollten nicht zerstören.

Sie wollten nur an das heran, was sie brauchten. Und so zerstörten sie Werte von Milliarden Solar. So erkannten sie nicht, daß sie ihren eigenen Untergang herbeiführten, wenn sie die falschen Knöpfe drückten.

Aber niemand war da, der sie lehrte, die richtigen Knöpfe zu drücken oder die Knöpfe überhaupt nicht anzurühren.

Edmond konnte sich inzwischen ziemlich gut vorstellen, wie es auf Terra aussah, einem der höchsttechnisierten Planeten der Galaxis.

Dort herrschte das Chaos.

"Wenn es nicht die fremden Eroberer sind, die dort herrschen und ganze Planeten als Experimentierfeld für ihre Sklaven betrachten."

Er schüttelte den Kopf.

"Sehen wir nach!" sagte er im Selbstgespräch, steckte sich eine Zigarette zwischen die Lippen und vergaß, sie anzuzünden.

Er betrachtete die Bildschirme, auf denen Teile des nächsten Schiffes zu sehen waren, das kleine Schiff, das an der schweren Kette aus Terkonitstahl hing, und auf denen die vertrauten Konstellationen erschienen waren, von denen die irdische Sonne umgeben war.

Pontonac kannte nicht mehr alle Koordinaten und keineswegs sämtliche Daten, aber er konnte deutlich Alpha Centauri sehen. Dicht daneben Proxima Centauri.

Groombridge 34 entdeckte er eben so wie Munich 15 040 und "dahinter" BD 12 4523. Dies waren die Sterne in Erdnähe.

Die Schiffe befanden sich auf dem Heimweg.

Minutenlang gönnte sich Pontonac die Ruhe, eine kurze Phase der Entspannung und der Hoffnung kam über ihn.

Als dann einige hungrige Schützlinge in die Zentrale gestürmt kamen und darüber klagten, daß sie schon lange nichts mehr zu essen bekommen hatten, nickte Edmond nur und ging mit ihnen in die Messe.

9.

Mit einer Stimme, aus der die grenzenlose Verzweiflung ebenso wie die Erleichterung darüber zu spüren war, daß die Ungewißheit vorüber war, sagte Davyd Leppa von der PROTEUS:

"Edmond?"

Pontonac zuckte aus einem leichten Schlaf hoch, blinzelte und sah dann das Bild des anderen Kommandanten an.

"Ja?"

Als er Leppas Gesicht sah, wußte er, ohne daß er die Stimmung des Mannes vor ihm zu analysieren brauchte, daß etwas geschehen sein mußte.

"Wir bekommen Besuch!" sagte Leppa.

Pontonac kippte langsam seinen Sessel nach vorn.

"Erzählen Sie!"

Leppa sagte:

"Ein ziemlich starkes Echo auf meinen Ortungsschirmen. Ich habe eben etwas Zeit und Ruhe gehabt und konnte die Instrumente der Ortungsabteilung benutzen, ohne mich mit dem Ablegerschirm hier in der Zentrale plagen zu müssen. Ein Objekt, fast auf Kollisionskurs."

Edmond nickte.

Er tippte auf einen Knöpf, der die Selbststeuerung der Linsensätze des Bildschirmes auslöste. Anschließend ging er hinüber zum Schirm der Ortung, der ununterbrochen in Betrieb gewesen war. Das Bild war leidlich scharf.

"Ich sehe es!" sagte er.

Er schaltete den Rechner ein, und dann sah er zu, wie in den Feldern die elektronischen Zahlen erschienen.

Es war ein riesiges Raumschiff, erkenntlich an der großen Masse und an der Stärke der Triebwerksimpulse. Es war einhundertneunzig Lichtminuten entfernt, bewegte sich im Normalraum und kam auf einem Kurs heran, der es seitlich an dem Konvoi vorbeiführen würde, in einigen hunderttausend Kilometern Entfernung. Die Geschwindigkeit betrug neun Zehntel der Lichtgeschwindigkeit.

"Zweihundertsiebztausend Kilometer in der Sekunde; Ein verdammt schwerer Brocken. Es scheint, als ob er von der Erde kommt, aber das kann natürlich auch nichts zu bedeuten haben. Schließlich kann man auch Kurven fliegen."

Leppa meinte bitter:

"Sie haben ein goldenes Gemüt, Partner. Was sollen wir tun?"

Pontonac breitete beide Arme aus und sagte nur:

"Nichts."

"Das ist nicht Ihr Ernst, Edmond?"

Pontonac knurrte wütend:

"Haben Sie einen besseren Vorschlag? Die Schirme einschalten? Dadurch sprengen wir unseren Verband, denn nur die wenigsten Schiffe werden mit einer Schaltung ausgerüstet sein, mit der man den Durchmesser des Schutzschildes derart stark erweitern kann und dennoch volle Abwehrleistung hat!"

Leppa überlegte.

"Sie haben recht, Edmond", sagte er dann.

"Oder glauben Sie, es würde uns helfen, wenn wir alle an die Transformkanonen rennen und dieses Riesenschiff unter Beschuß nehmen? Der Kommandant dort würde nicht einmal lächeln."

"Flucht scheidet auch aus!" bemerkte Lerinck verstimmt.

"Ebensowenig können wir hoffen, daß sie uns nicht bemerkt haben", warf Kommandant Teerpa ein.

Edmond sagte:

"Sie haben den besten und stärksten Sender, Leppa. Funken Sie auf der Flottenwelle. Das ist ein Test. Wenn sich jemand meldet, dann ist es mit Sicherheit ein terranisches Schiff, auf dem dieselben Zustände wie bei uns herrschen."

Leppa stimmte zu und entgegnete leise:

"Ich werde es versuchen."

Edmond blickte den Schirm an, drückte auf den Schalter des Rechenautomaten und sah die neu ausgeworfenen Zahlen an. Das Schiff kam immer näher, und sie flogen genau darauf zu. Das verringerte die Entfernung drastisch. Trotzdem würde es noch mehr als eine Stunde dauern, wenn der Fremde dort, jenes riesige Raumschiff mit den starken Triebwerksemissionen, nicht in den Linearflug überging und sich plötzlich hier in ihren Kurs schob. Pontonac wartete einige Minuten, dann riß es ihn förmlich aus dem Sessel.

Mitten in das Murmeln von Leppa;

der die Schiff - zu - Schiff-Verbindung auf geringere Leistung umgestellt hatte, kam eine klare, laute Stimme:

"Hier ist die Funkstation der INTERSOLAR unter Staatsmarschall Bull und Julian Tifflor. Wir rufen die Schiffskarawane..."

Eine Pause entstand, dann fuhr dieselbe Stimme fort:

"Jawohl, ich höre! Ich höre Ihren Funkspruch, PROTEUS!"

Leppa fing an zu schreien. Er war nahe davor, durchzudrehen.

"Bull! Es ist der Staatsmarschall!"

Teerpa schrie dazwischen:

"Das kann eine Falle sein, meine Freunde! Vorsicht! Ich glaube nicht, daß es die INTERSOLAR ist."

Edmond Pontonac wartete. Er verfluchte dieses Warten, dem er ausgeliefert war; nichts konnte er tun. Jede Gegenwehr war zwecklos. Und auch er konnte es nicht fassen, daß es Reginald Bull war, der da dem Konvoi entgegenkam.

Wieder warteten sie.

Was sich in den Gedanken der fünfzehn Männer abspielte, konnte nur vermutet werden. Die Reaktionen auf den Funkspruch schwankten zwischen äußerstem Mißtrauen und

reiner Euphorie. Die eine Alternative hieß Tod und Vernichtung, die andere endgültige Rettung. Dann meldete sich wieder Leppa.

Er sagte ruhig:

"Freunde, es ist Reginald Bull. Ich habe ihn auf den Schirmen und schalte das Bild um."

Sekunden später wechselte das Bild auf den großen Kommunikationsschirmen, und während sich die Schiffe einander weiterhin mit rasender Geschwindigkeit, aber immer noch viel zu langsam, näherten, sah auch Edmond Pontonac auf seinem Bildschirm den Oberkörper des Staatsmarschalls Reginald Bull. Edmond hatte, so glaubte er jetzt, in seinem Leben noch keinen Menschen lieber gesehen als heute und hier Reginald Bull.

Er sagte in sein Mikrophon:

"Leppa, übernehmen Sie die Konversation. Sie sind von uns allen der höflichste!"

"Sie Scherbold!"

Leppa holte Atem. In einigen Sätzen schilderte er die Situation, die hier innerhalb des Schiffsverbandes herrschte. Bull unterbrach ihn und sagte:

"Wir gehen in den Linearraum, Kommandant, und in einigen Sekunden haben wir einen Kurs ausgerechnet. Wir fliegen neben Ihnen her! Das muß ich mir aus der Nähe ansehen!"

"In Ordnung, danke, Sir."

Das Bild verschwand, und dann verschwand auch die INTERSOLAR von den Bildschirmen der Normalraumortung. Kurze Zeit später sah Edmond auf seinen Panoramirschirmen, wie das große Schiff aus dem Linearraum kam, ein Anpassungsmanöver flog und dann mit gleicher Geschwindigkeit neben dem Konvoi entlang flog.

Die Funkverbindung bestand weiter.

"Sir, wir brauchen Ihre Hilfe!" sagte Leppa.

Pontonac hörte aufmerksam zu.

"Sie bekommen die Hilfe, die Sie brauchen, aber versprechen Sie sich nicht zuviel davon. Wir haben viel zuwenig Menschen an Bord. die INTERSOLAR ist nur zu einem schwachen Bruchteil bemannt."

"Ich meinte es auch nur vorübergehend.

Unsere Biopositroniken ..."

Bull winkte ab. Er freute sich, daß er helfen konnte, das spürte Pontonac in seinen Gedanken, aber gleichzeitig tobte in ihm die Wut über die geheimnisvolle Macht, die für diesen Zustand verantwortlich war.

"Wir wissen Bescheid. Diese Strahlung erstreckt sich auf alle Lebewesen ab einer gewissen Evolutionshöhe. Wir haben ein Verfahren ausgeknobelt, mit dem man die Positroniken zu einwandfreiem Arbeiten bringen kann. Wir eliminieren einen Großteil der Bio-Anteile."

"Helfen Sie uns? Das heißt... wir haben am Schwanz der Kolonne ein Schiff, dessen Inhalt wir nicht kennen. Dort ist nicht ein einziger Geretteter an Bord. Sie sollten ein Kommando dorthin schicken und..."

Bull sagte während er sich umdrehte, zu einem unsichtbaren Gesprächspartner:

"Ihr habt mitgehört. Rüstet das Notkommando aus, beladet eine Jet, "und jemand soll, wenn möglich, das Schiff zur Erde fliegen und sofort wieder hierher starten."

Das Gespräch ging hin und her.

Die Männer in den Schiffen fragten, und Bull und Tifflor antworteten. Dann erkundigte sich der Staatsmarschall nach den Erlebnissen, und wieder registrierte Pontonac hilflose Wut.

Endlich erwähnte Teerpa den Manipulator, und das rief bei Bull eine Reaktion hervor, die Edmond nicht erwartet hatte:

Offensichtlich kannte Bull diese Flugkörper nur aus Berichten.

"Wo ist der Manipulator?"

Pontonac beugte sich vor, drückte seinen Kontaktknopf v und schaltete sich in das Gespräch ein.

"Sir", sagte er. "Der Manipulator hat sich hinwegmanipuliert, aber wir haben vermutlich eine reiche Bildausbeute über diesen Raumflugkörper und sein Ende."

Während er mit Bull sprach, sah er, wie das Riesenschiff eine Jet ausschleuste. Die Space-Jet nahm direkten Kurs auf das kleine Schiff, und der Pilot bremste ruckartig ab, als er im Licht der vielen Landescheinwerfer die stählerne Kette sah, die sich zwischen den Schiffen spannte. Pontonac mußte grinsen, als er sich die Gesichter der Männer in der Jet vorstellte.

"Wie war das? Sie haben Bilder?"

"Ja", sagte Pontonac. Bull schaute ihn zweifelnd an, dann fragte er verblüfft:

"Sagen Sie ... sind Sie nicht der militärische Leiter des Mondes Titan?"

"Ich war es", meinte Pontonac. "Aber widrige Umstände haben mich aufgehalten."

Bull sagte nachdenklich:

"Deighton hat Sie als terranischen Kurier und Diplomaten ausgeschickt, um Hilfe herbeizuholen. Und dann war da etwas mit einer Schuld, die man umzubuchen vergessen hatte... ist das richtig? Aber das war vor drei Jahren!"

"Seit dieser Zeit treibe ich mich auf Planeten des Shomona-Ordens herum."

Bull sagte entschlossen:

"Hören Sie zu, meine Herren. Ich lasse Sie abholen, und Kommandos aus der INTERSOLAR kommen in Ihre Schiffe und helfen Ihnen!"

"Einverstanden. Holen Sie und ab?"

"Ja. Bringen Sie Ihre Filme mit, es sind wichtige Informationen für uns. So etwas haben wir gesucht."

Edmond schaute zur Kassette, in der die notierten Funksprüche und die Hilferufe von verschiedenen Planeten lagen. Er nickte bestätigend, holte die Trommeln mit den Aufzeichnungen der beiden eingebauten Kameras und die inzwischen entwickelten Aufnahmen aus der Kamera.

Während er den Raumanzug anzog, sah er hin und wieder auf die Schirme.

Aus der Jet kamen mehrere Männer in Raumanzügen, öffneten mit der Sprengschaltung eine andere Hangarschleuse und schleusten dann die Jet ein. Die Portale schlossen sich wieder. Pontonac würde erfahren, welches Chaos die Männer dort angetroffen hatten. Er glaubte, daß sie sehr schnell den Kurs programmieren und dann in den Linearraum starten würden, um sich selbst die Arbeit dadurch zu erleichtern, daß sie miterlebten, wie aus den Verdummtten wieder hochintelligente Raumschiffsbesetzungen wurden.

Pontonac packte die Kassette und die Rollen in eine Bordtasche und wartete.

Der Raumhelm lag auf dem Pult.

"Leppa, sind Sie fertig?" fragte er dann.

"Ja, nur nicht ungeduldig werden. Jetzt ist alles in Ordnung. Vermutlich werden wir den Konvoi wieder auflösen müssen. Es ist fast schade darum."

Pontonac konnte noch nicht ganz glauben, daß die Probleme ein Ende hatten.

Er ging langsam zur nächsten Schleuse und beruhigte unterwegs einige Männer, die mit Sprayfarbe versuchten, ein Bild von Ed im Raumanzug an die Wände zu bringen. Er sicherte die innere Schleusentür ab und setzte den Helm auf, schaltete Funkgerät und Versorgung ein und ließ dann die äußere Platte aufrollen. Er knipste die Beleuchtung an - die Jet, die ihn abholte, würde den Weg jetzt schnell finden.

Vorausgesetzt, dachte er, es gelang den Männern unter Bull, die Biopositroniken zu beeinflussen. Was dann?

Die sechzehn Schiffe würden sich voneinander lösen und in wenigen Stunden durch den Linearraum zur Erde rasen.

Dort mußten die Kommandanten die Schiffe vermutlich mit der Handsteuerung landen. Wo das geschehen würde, konnte man mit dem Staatsmarschall absprechen.

Und dann ...?

Die Erde besaß wieder fünfzehn Gerettete, aber einige tausend Männer, die verdammt waren. Aber sie waren, wenn auch in gewissen Grenzen, lernfähig. Pontonacs Gedanken wurden unterbrochen, als vor ihm ein grelles Licht aufflammte und mehrmals blinlte.

Er hob den Arm und sagte:

"Ich habe die Flottenwelle in meinem Anzuggerät eingestellt - wir müßten uns verständigen können."

"Verstanden, Pontonac. Wir kommen halb in die Schleuse hinein, Sie steigen in die Polschleuse der Jet ein, und wir fliegen zurück in die INTERSOLAR. Klar?"

"Ich habe verstanden!" meinte Edmond und wartete.

Die Jet kam näher, verlangsamte den Anflug und manövrierte sich dann mit kleinen Korrekturstößen in die Hangarschleuse hinein. Die kleine Polschleuse öffnete sich, und Pontonac bückte sich und stieg ein. Eine Hand griff nach ihm und zog ihn hoch. Noch während sich das Schott wieder schloß, schwebte die Jet rückwärts aus der Schleuse heraus, drehte sich und raste schräg davon, der riesigen Kugelzelle der INTERSOLAR entgegen.

Der Druckausgleich erfolgte, und die beiden Männer klappten ihre Helme zurück.

"Willkommen, Edmond Pontonac!" sagte ein hakennasiger Mann mit blauschwarzem, kurzem Haar und schüttelte Pontonacs Hand. "Sie sehen ziemlich mitgenommen aus."

"Nicht anders fühle ich mich", sagte Edmond. "Wie geht es bei euch?"

Der Mann lachte verbittert. . "Kommen Sie in die Kuppel hinauf. Bei uns im Schiff ist natürlich alles in Ordnung - soweit man von Ordnung sprechen kann, wenn dreihundertzweiundzwanzig Männer und Frauen in einem solch riesigen Schiff zu steuern und zu arbeiten versuchen. Ganze Sektoren sind verödet."

Pontonac fragte, während sie durch den Schacht nach oben schwebten:

"Ihr habt nicht zufällig eine junge Dame mit dem Namen Caryna Nillbärg an Bord?"

Der Hakennasige schüttelte den Kopf.

"Nein. Bekannte?"

Edmond begrüßte die drei Männer, die vor den Kontrollen saßen. Er sah sich um: Hier gab es keine Spuren des Zerfalls, der Unordnung und des Schmutzes.

"Ja. Eine Bekannte", bestätigte er halblaut. "Wahrscheinlich ist sie verschollen."

Der Weltraum zwischen INTERSOLAR und den sechzehn Schiffen war von den Diskussen der Jets, von Scheinwerfern und Licht erfüllt. Die Kommandos aus den Reihen der über

dreihundert Geretteten um Bull und Tifflor Schwarmten aus, insgesamt etwa achtzig Frauen und Männer mit ihren Gerätschaften.

"Außerdem haben wir Corello und Baiton Wyt an Bord", sagte der schwarzhaarige Mann. "Haben Sie hier die Filme untergebracht?" .

Er deutete auf Pontonacs Tasche.

"Ja."

Zwei Jets schleusten sich hintereinander ein. Endlich war Edmund in der Lage, Kommandant Leppa die Hand zu schütteln. Der Mann war fast so groß wie er selbst, aber breiter in den Schultern. Er hatte zuviel Fett um den Bauch und hielt es mit einem auffallend breiten, modischen Gürtel zusammen.

Er fragte sofort jemanden aus Pontonacs Begleitung:

"Warum ist die INTERSOLAR eigentlich hier unterwegs?" Die Erklärung war einfach. "Bull wollte versuchen, überall dort, von wo aus er Hilferufe hörte, Menschen zu sammeln. Wir müssen alles völlig neu organisieren. Aus den technifizierten Planeten müssen, wenigstens zum Teil, Agrarwelten werden, sonst verhungern Milliarden."

Während sie zu den Privaträumen Bulls geführt wurden, hatten sie ausgiebig Gelegenheit, sich in einem sauberen Schiff umzusehen, das in allen seinen Teilen erstklassig funktionierte. Die Biopositroniken schienen ausnahmslos durch Positroniken ersetzt worden zu sein. Sie erfuhren auch mehr über die Einsätze der INTERSOLAR.

Das Schiff war Anfang Mai gestartet und hatte bereits Kontakt mit Rhodan gehabt.

"Rhodan ist also zurück!" stellte Pontonac fest.

"Er kam in eine total verwirrte Galaxis", sagte einer der Männer. "Wir fliegen auch USO-Stationen an und helfen, wo es geht. Aber es bleibt bei allen intensiven Bemühungen immer nur Stückwerk, wir sind zu wenig Leute." '

"Ich verstehe."

Endlich saßen sie, nach einer herzlichen Begrüßung, Bull gegenüber. Sie befanden sich in einer Kabine, die geradezu auffallend von ihrer seit Monaten gewohnten Umgebung abstach. Auf die Frage, ob sie etwas zu essen haben wollten, antworteten sie einstimmig:

"Ja, Sir."

Minuten später standen ausgezeichnete Essensportionen, groß, heiß und würzig, vor ihnen. Dazu eine Auswahl von Getränken, die sie glauben ließen, sie wären wieder in einem Luxusrestaurant in Terrania City.

Bull sagte ruhig:

"Wir haben Zeit. Essen Sie in Ruhe und berichten Sie mir dann. Zuerst interessieren mich die Schiffsnamen und besondere Vorfälle."

Davyd Lepa begann zu erzählen.

Er schilderte dem Staatsmarschall, wie sich zufällig vier Schiffe gefunden hatten. Dies war zu einer Zeit gewesen, als die einzelnen Geretteten die Situation an Bord noch lange nicht beherrscht hatten. Häufige Pannen waren die Folge gewesen. Immerhin entschloß man sich, zunächst einmal eine Weile lang zu beschleunigen und im Normalraum auf Erdkurs zu gehen. Man sagte sich, Zufall oder nicht, daß hier, wenn überhaupt an einer Stelle, die Schiffs konzentrationen am dichtesten seien.

Die vier Kommandanten hatten recht behalten.

Nach und nach kamen aus allen Gegenden elf weitere Schiffe. Der Zufall hatte sie entweder nahe dieser Stelle oder in noch solch günstiger Entfernung aus dem Linearraum kommen lassen, daß man sich per Funkkontakt verständigen und

sammeln konnte. Die anderen Schiffe schlossen sich dem langsamem Flug in Richtung Sol an.

Als letztes Schiff kam endlich die GIORDANO BRUNO.

"Ich verstehe nicht", sagte Bull, "warum Sie so lange als Geisel festgehalten wurden. Schön, während der Kämpfe mit den Sammlern herrschten in unserer Verwaltung heilloses Durcheinander und entsprechende Aufregung. Aber zwischen dem Tag X und dem Ende der Kämpfe hätte Adams doch schalten müssen. Das sind doch normale Verfahren ... oder waren es wenigstens bis vor sieben Monaten."

Dann berichtete Bull, was passiert war.

Neue Begriffe tauchten auf.

Der Schwarm...

Die Fremden... Panik auf Olymp... totale Desorientierung auf den acht Planeten beziehungsweise ihren Monden...

Der Homo superior...

Schließlich beendete Bull seinen Bericht. Er sagte:

"Jetzt wissen Sie, was Sie auf der Erde erwartet. Versuchen Sie, mit Roi Danton Kontakt aufzunehmen. Er wird Ihnen eine Aufgabe zuweisen, die sich von denen kaum unterscheidet, die Sie sieben Monate lang hatten. Ich muß Ihnen allen meine Hochachtung aussprechen, denn was Sie geschaffte haben, war fast unmenschlich viel,"

Edmond lächelte und sagte endlich wieder in seiner bekannten, liebenswürdigen Art:

"Nach dem Essen und im Bewußtsein, daß wir in wenigen Stunden auf Terra landen, ist jede Aufgabe lösbar, Sir."

Ein Bildschirm flammte auf..

Ein Sprecher sagte:

"Sir, das Kommando, das in die GOLDEN GATE eingedrungen ist, bittet Sie, einen Bildfunkanruf entgegenzunehmen!"

"Schalten Sie durch", sagte Bull, und zu den beiden Männern gewandt:

"Entschuldigung!"

Edmond und Davyd sahen sich an.

Wohltuende Müdigkeit hatte sie ergriffen, das Gefühl, daß sie alle Schufterei hinter sich hatten, trug dazu bei, ihre Spannung abzubauen. Wenn sie sich nicht zusammennahmen, würden sie hier im Sessel einschlafen und vierundzwanzig Stunden lang nicht wieder aufwachen. Ein Mann im Raumanzug ohne Helm erschien auf dem Bildschirm und sagte:

"Sir, Sie müssen uns helfen. Wenn wir das Schiff starten wollen, dann müssen wir zuerst die Kette abschießen, die zwischen der GOLDEN GATE und der GIORDANO BRUNO JUNIOR hängt. Diese einfallsreichen Raumkapitäne haben zwei Schiffe einfach aneinandergebunden wie zwei Spielzeuge."

Bull setzte sich kerzengerade hin, musterte Leppa und Pontonac und brach dann in ein dröhendes Gelächter aus.

10.

Pontonac erklärte Bull, wie es zu der Verwendung der schweren Terkonitstahlkette gekommen war. Kopfschüttelnd hörte Bull zu, und dann fragte er:

"Sie allein haben die Kette ins andere Schiff hinübergezerrt?"

Edmond sagte:

"Ich habe lediglich eine Winde und einen alten Pfadfindertrick angewandt. Dünnes Seil, dickeres Seil, dünne Kette, dann schwere Kette."

Die INTERSOLAR nahm Fahrt auf und näherte sich seitlich den beiden letzten Schiffen des dahin treibenden Konvois.

Eine Geschützstation war bemannt, und ein gezielter Schuß schnitt die Terkonitkette schon beim zweiten Versuch auseinander.

Dann war die GOLDEN GATE frei.

Sie sahen zu, wie sich die Jet wieder ausschleuste, in die INTERSOLAR flog, dort, bis auf einen, alle Frauen und Männer absetzte und schließlich in der kleinen, zerbeulten Golden Gate verschwand.

Die Triebwerke flammten auf.

Das kleinste und letzte Schiff des Verbandes scherte aus, überholte die anderen fünfzehn energetisch gefesselten Schiffe und raste mit flammenden Partikeltriebwerken davon.

Minuten später hatte es Lichtgeschwindigkeit erreicht und ging in den Linearraum. Das erste Schiff war gerettet.

"Zufrieden?" fragte Bull.

Leppa strahlte ihn an.

"Unser Sorgenkind ist außer Gefahr. Die Männer, die zweimal mit anderen Schiffen kollidiert sind, werden jetzt wieder normal. Aber wir haben nicht gehört, wie es im Innern des Schiffes aussah."

Bulls gute Laune verschwand schlagartig.

"Meine Leute sind solch Szenen gewohnt. Wenn es Tote gegeben hätte, wäre eine Meldung erfolgt. Sie haben also Grund zu der Annahme, daß soweit alles im Rahmen des Üblichen ist." Seine Stimme wurde eindringlich und beschwörend. "Stellen Sie Sich vor - so geht es Tausenden von Schiffen! Ein solches Chaos hatten wir nicht einmal während der Kämpfe mit den Blues!"

Dann stand Bull auf.

"Ich habe die wichtigsten Leute des Schiffes in einen kleinen Sitzungssaal zusammengerufen. Sie haben Gelegenheit, Ihre Aufnahmen und Filme zu kommentieren, Edmond. Wir sind sehr gespannt."

Pontonac schaute seine Tasche an, die die wertvollen Rollen und die Kassette enthielt.

"Die erste Information dieser Art?"

"Ja", sagte Bull und nickte. "Und ich glaube, auch die beste, die wir haben konnten. Wie gesagt: Wir kennen kaum etwas über die Natur dieser Leute innerhalb des Schwarmes. Wir wissen nur, wie gefährlich sie sind. Obwohl..." er zögerte und fuhr nachdenklich fort: "obwohl das, was für uns gefährlich und lebensfeindlich erscheint, für sie vielleicht keinerlei Bedeutung hat. Aber eine Rasse, die in der Lage ist, eine Galaxis zu erobern oder zu durchqueren, muß wissen, welche Auswirkungen diese Manipulatoren haben."

Pontonac griff in die Tasche und nahm die Kassette hervor. Er stellte sie auf Bulls Schreibtisch. Dann sagte er stolz:

"Sir, das hier ist genau, was Sie suchen."

Reginald Bull zog die buschigen Brauen zusammen und öffnete den Deckel der Kassette. Er sah die Funksprüche, hob einige hoch und las sie durch.

"Funksprüche, wie ich sehe."

"Ja", bestätigte Edmond Pontonac und sah auf die Uhr. Es war früher Nachmittag, Bordzeit, also zugleich Erdzeit. "Funksprüche und Notrufe, die ich von wenigen Geretteten auf verschiedenen Planeten erhalten habe. Sie bat mich, die Situationsberichte weiterzuleiten. Die Frauen und Männer befinden sich in verzweifelten Lagen - es fehlt ihnen hauptsächlich an den Kenntnissen der Bodenbearbeitung und

an den nötigen Maschinen und Techniken, um ihre Leute am Leben zu erhalten."

Bull sagte leise und bedauernd:

"Wir werden tun, was wir können.

Wenige, ich betone wenige Dinge haben sich sicher schon erledigt. Gehen wir."

Langsam gingen sie etwa zweihundert Meter weit, dann befanden sie sich in dem kleinen Sitzungssaal des Schiffes. Ein riesiger Projektorschirm war eingeschaltet worden, und Edmond gab einem Techniker die Spulen und Bänder. Etwa fünfzig Frauen und Männer waren anwesend, und sie ahnten noch nicht, daß ihnen die zweite, größere Überraschung dieses Tages bevorstand.

Bull stellte Pontonac vor, und der ehemalige Leiter des Saturnmondes erkannte Wyt und Tifflor, er sah auch in seinem Spezialstuhl den Mutanten Ribald Corello sitzen. Dann wurde der Saal verdunkelt und das erste Bild erschien.

Edmond setzte sich, bog das Mikrophon zu sich heran und räusperte sich. Dann fing er an, die Bilder zu kommentieren.

Er erlebte noch einmal seinen Weg durch das rätselhafte Raumschiff mit.

Schließlich stand der gelbe Götze auf dem Bildschirm. Gestochen scharf, wie Edmond bemerkte.

"Das ist eine Gottheit oder ein Götze, dessen Geschlecht sächlich ist", sagte Edmond.

Die böse, eindrucksvolle Fratze des Götzen erschreckte die Frauen und Männer.

"Woher wissen Sie das?" fragte Tifflor aus seinem Sessel.

"Eine Stimme hat es mir zugeflüstert. Ich weiß nicht, wie dieser Effekt zustande kam, aber ich habe nicht geträumt."

"Was sagte sie?"

"Das ist Y'Xanthymr, das tötet und dabei rote Steine weint", sagte Pontonac. "Sie werden später sehen, was es mit diesen roten Steinen auf sich hat."

"Haben Sie das gehört?" fragte Wyt, verblüfft.

Er glaubte es nicht.

"Ja. Das ist sicher. Ich bin Halbmutant und reagiere empfindlich auf gewisse unterschwellige Ausstrahlungen", meinte Edmond. "Ein Götze mit sächlichem Geschlecht. Nicht die oder der Y'Xanthymr, sondern das Y'Xanthymr."

Dann drückte er wieder auf den Knopf, und das nächste Bild erschien.

Edmond kommentierte weiter, und erstmals sah auch Leppa, was sein Kamerad dort in dem rochenähnlichen Raumschiff erlebt hatte.

Schließlich kamen die Bilder, deren Belichtung nicht mehr korrekt war.

Edmond erklärte, daß der Computer ausgefallen war, und er schilderte, so gut er konnte, die umrißhaften Bilder, die alle unterbelichtet waren, aber das grüne Leuchten sehr gut erkennen ließen. Die vollkommen fremden Formen und der Umstand, daß keinerlei Technik zu sehen war, verblüffte die Fachleute in dem kleinen Saal.

Zwischenfragen wurden gestellt.

Edmond beantwortete sie.

Dann sagte er:

"Das waren die Aufnahmen, die ich machen konnte. Wir zogen den Manipulator dann an ein Schiff heran, programmierten unsere Beschleunigung und erhöhten die Geschwindigkeit. Zufällig sahen wir, was auf den Ampexbändern festgehalten ist."

Er wandte sich an den Techniker im Hintergrund des Saales.

"Die Bänder stammen von zwei Sektoren der Panoramaschirme, wie Sie an der Beschriftung der Trommeln erkannt haben. Es wäre praktisch, auch noch den zweiten Projektorschirm anzuschalten und die Filme synchron zu starten."

"Verstanden, Kommandant. Eine Sekunde", sagte der Techniker.

Edmond streckte seine Beine aus, die Nerven begannen zu schmerzen, hoch oben über dem Becken, neben der Wirbelsäule.

Dann erschienen auf beiden Schirmen die Sterne.

Sekunden später sahen die Männer, wie der Manipulator zu glühen begann.

Und dann erlebten alle Anwesenden eine verblüffende Überraschung. Die Bilder ließen jede Unterhaltung verstummen.

Sie waren faszinierend.

Reginald Bull sah:

Er saß in seiner Administration in seinem Sessel, schaltete gerade den Pultkommunikator aus und grinste. Dann rief er:

"Nur herein, Perry!"

Rhodan kam herein, setzte sich, und die beiden Männer unterhielten sich. Die Themen, über die sie sprachen, wurden illustriert.

Bull sah Bilder aus der Welt des Planeten Erde.

Raumschiffe starteten und landeten, die letzten Schäden der Beben, die nach der Selbstzerstörung der Urmutter aufgetreten waren, wurden beseitigt. Von allen Teilen der Galaxis trafen Botschaften und Handelsgüter ein. Es war eine Zeit des Friedens.

Der Sonnenschein, der über der Szene lag, war charakterisierend. Er symbolisierte die heitere Ruhe, die über den Planeten lag.

Der Paratronschutzschirm lag um das System wie eine schillernde Blase, die alle Gefahren forthielte.

Die Kunst und die Kultur blühten.

Aus allen Teilen der Milchstraße kamen Besucher und Studenten. Die Zahlungsbilanz war positiv, und die Erde war und blieb ein reicher Planet, der es sogar geschafft hatte, seine eigenen Krisen und Störungen abzuschaffen. Es gab keine kleineren oder größeren Kriege, weder auf den Planeten noch im Einflußbereich des Solaren Imperiums.

Alles war in einer vorbildlichen Ordnung.

"Schließlich", sagte Rhodan zufrieden, "haben wir uns lange und intensiv darum bemüht. Hoffentlich hält dieser Zustand einige Jahrhunderte lang an." ;

Bull fragte:

"Du scheinst dich danach zu sehnen, wieder mit der MARCO POLO irgendwelche Abenteuer zu erleben, und wenn sie ausbleiben, ihnen nachzurasen, nicht wahr?"

Zu Bulls Überraschung sagte Perry Rhodan:

"Keineswegs, mein Freund. Ich, habe nachgerade genug erlebt in den 'letzten eineinhalb Jahrtausenden'."

Dann verschwamm das Bild, und Bull sah einen halbdurchsichtigen Schleier, der aussah, als treibe eine kristallene Wolke zwischen den Sternen dahin. Er setzte sich auf und drehte sich um.

Edmond Pontonac sah:

Langsam ging er über einen der breiten Boulevards in Atlan Village, Terrania City. Er befand sich im Schatten der riesigen,

uralten Bäume und steuerte auf eine Rampe zu, an deren Ende sich ein überdachtes Restaurant befand.

Seine Prothesen bewegten sich, als ob sie nicht aus Stahl bestünden, sondern aus Knochen, Fleisch und Muskeln.

Dort oben, an einem reservierten Tisch, wartete Caryna Nillbärg auf ihn, sie waren zum Essen verabredet.

Edmond Pontonac freute sich über die heiteren Farben, über die Kleidung der exotischen Besucher dieser Stadt. Er freute sich, daß er wieder hier war, nach den Jahren auf Caudor III. Und er freute sich noch mehr darüber, daß sie alle Gelegenheit hatten, Wochen und Jahre lang nicht an Sammler oder Akonen-zu denken.

Er ging die Rampe hinauf, sah sich suchend um und entdeckte Caryna an einem Tisch, der ebenfalls im Schatten stand. Ein weißer Kellnerrobot stand neben ihr und hörte sich geduldig an, was sie aussuchte.

Er winkte, sie sah ihn und winkte zurück.

Langsam ging er zwischen den Tischen, zwischen anderen Gästen hindurch, und setzte sich. Caryna sagte halblaut:

"Und noch einen Mokka!"

Der Robot beeilte sich.

Edmond zog langsam eine Zigarettenschachtel heraus, bot Caryna eine Zigarette an, und als er das Feuerzeug herauszog, sagte sie:

"Danke!"

Pontonac schloß die Augen, weil ihn ein Reflex blendete, der von der Frontscheibe eines vorbeifahrenden Gleiters kam. Als er sie wieder öffnete, sah er, wie auf dem rechten Schirm der Panoramagalerie eine glitzernde Wolke vorbeizog.

"Das... das ist vollkommen unmöglich!" flüsterte er.

Reginald Bull sagte laut und deutlich:

"Sie schienen bemerkenswerte kinematographische Experimente angestellt zu haben, Pontonac."

"Nein", sagte Edmond. "Das war nicht ich, das war der Manipulator. •Fragen Sie Ihre Frauen und Männer hier - jeder hat etwas anderes gesehen. Richtig? Was haben Sie gesehen, Ribald Corello?"

Corello antwortete etwas verlegen:

"Ich habe mich mit meiner Mutter unterhalten, Kommandant."

Pontonac nickte und sagte laut:

"Wenn Sie weiterfragen, Sir, werden Sie so viele Antworten bekommen, wie hier Menschen diesen Film gesehen haben. Das ist ein teuflischer Trick der Fremden aus dem Schwarm."

"So scheint es zu sein!" sagte Davyd Leppa.

Eine aufgeregte Diskussion folgte.

"Jedenfalls steht nach dieser Auseinandersetzung folgendes fest", sagte Leppa. "Jeder von uns Kommandanten hat mehr oder weniger deutlich gesehen, wie dieses verdammte Ding aufglühte, durchsichtig wurde, und wie schließlich aus den Augen des Götzen rote Geschosse herausflogen und den Rochen zertrümmerten."

Das Schlußbild entsprach wieder den Tatsachen - es war tatsächlich ein kristalliner aussehender Schleier, der davon wehte.

"Schade."

Tifflor wandte ein:

"Vermutlich ist während der Explosion eine Strahlung freigeworden. Das ist eine verschwommene These von mir, ich weiß. Der Manipulator oder die hier existierende Strahlung auf der Basis der Gravitationskonstante hat in unseren

Vorstellungen diesen Effekt hervorgerufen. Wir werden, wenn wir Zeit haben, unsere Wissenschaftler darauf ansetzen."

"Früher oder später finden wir es heraus!" sagte Bull, aber seine Stimme klang nicht sehr überzeugt.

Leppa stand auf, dankte dem Techniker und sagte:

"Sir, wir genießen diese Stunden, in denen wir vor unseren Kindern Ruhe haben, aber wäre es nicht besser,
wir würden die Schiffe starten?"

Reginald sah den anderen Besatzungsmitgliedern zu, wie sie den Saal verließen, dann erwiederte er:

"Ja. Das ist sicher richtig."

Sie gingen in die Zentrale, und nacheinander ließ Bull die einzelnen Mannschaften in den fünfzehn Schiffen abrufen.

"Der Austausch ist beendet", sagte er dann. "Die Biopositroniken sind blockiert, und der Linearflug zur Erde wird keine Schwierigkeiten machen. Wir haben so lange Zeit, bis der Pilot der GOLDEN GATE zurückkommt. Wir brauchen ihn."

Pontonac sah auf die Uhr.

"Es ist kurz vor Mitternacht", sagte er leise. "Wir sollten starten."

Bull nickte nur.

Die Spezialisten hatten in den Kursrechnern und den angeschlossenen Schaltungen Blöcke installiert, die auf rein positronischer Basis funktionierten. Dadurch waren Fehlschaltungen ausgeschlossen; die Schiffe würden genau das programmierte Ziel erreichen. Ein kurzer Linearflug war es nur bis ins Zentrum des Sonnensystems.

Pontonac und Leppa zogen ihre Raumanzüge wieder an und ließen sich von Bull bis zum Hangar begleiten.

"Sicher haben Sie wie wir die pausenlos durchgegebenen Hilferufe gehört, Sir?" erkundigte sich Davyd Leppa besorgt.

"Selbstverständlich", erwiederte der Staatsmarschall. "Wir werden tun, was wir können. Ich befürchte aber, daß wir selbst in Kürze noch viel größeren Problemen gegenüberstehen werden."

Leppa verschwand in der Schleuse der Space-Jet. Pontonac blieb neben dem Landebein stehen und fragte alarmiert zurück."

"Wie meinen Sie das?"

Bull schaute ihn beunruhigt an.

"Ich befürchte, daß die Erde und das Sonnensystem in der - Flugrichtung des Schwarmes liegen. Früher oder später werden die Manipulatoren und ihre Herren auch über unser System herfallen. Verdummt sind schon alle Menschen, Terrania City ist eine Stadt, in der das. Chaos grassiert, und ich sehe keine Möglichkeit, das alles zu ändern."

Pontonac verstand. Es war ein furchtbarer Gedanke.

Er drückte Bulls Hand und stieg ein.

Die Jet schwebte davon und setzte zuerst Kommandant Leppa ab. Dann kletterte Pontonac aus der Jet, winkte und schloß die äußere Schleusenpforte.

"Es geht los, Edmond", sagte er, als er sich wieder im Bereich der gewohnten Umgebung befand, "einer höchst Ungewissen Zukunft entgegen."

Er sah auf die Uhr, als er die Zentrale betrat. Alle seine Männer schienen zu schlafen, und das war gut so.

Kurz vor Mitternacht.

Edmond Pontonac setzte sich, registrierte verwundert, daß sein Platz gesäubert war, und nahm die notwendigen Schaltungen vor. Fast gleichzeitig mit der GIORDANO setzten

sich auch die anderen Schiffe, in Bewegung, verteilten sich, nachdem die Traktorstrahlen ausgeschaltet worden waren.

Zuerst raste die PROTEUS davon, und Pontonac rief Leppa zu:

"Gute Landung! Seite neunundsiebzig des Handbuchs!"

Leppas Laune war ansteckend.

"Ich zahle eine Runde, wenn ich eine Bruchlandung baue!" . Schiff um Schiff verschwand im Linearraum.

Endlich folgte auch Pontonac.

In diesem Augenblick, da die Sterne von den Bildschirmen verschwanden, kam Drosen K. Willshire herein.

"Drosen!" sagte Edmond. "Wir sind gerettet!"

Willshires Gesicht leuchtete auf.

"Ich erinnere mich, viele fremde Männer und Frauen gesehen zu haben."

Die Verwandlung, die binnen weniger Minuten geschah, war gespenstisch anzusehen. Wieder überkam Pontonac ohnmächtige Wut. Eines Tages würde jemand für das alles bezahlen müssen. Wer es war, wie dies geschah und wann es stattfand - das konnte nicht einmal die kühnste Phantasie konstruieren.

"Es war ein Kommando der INTERSOLAR", erklärte Pontonac. "Übernimm du die Kontrollen. Ich werde unseren Leuten eine kurze Ansprache halten."

"Klar, Chef!"

Nach einigen Sekunden fragte Drosen laut:

"Wo ist eigentlich Sabre, unser zu groß geratener Kater?"

"Er wurde tobsüchtig, tötete einen von uns und griff mich an. Ich habe ihn erschlagen und aus der Schleuse geworfen."

Fünfzehn Schiffe rasten auf die Erde zu.

In diesem Moment, in dem sie aus dem Linearraum kamen und zur Landung ansetzten, würde an Bord wieder das Chaos ausbrechen. Aber das Chaos auf der Erde war wesentlich größer, und die fünfzehn "Geretteten" konnten unter Umständen mehr als nur einigen tausend Menschen das Leben retten.

Das waren Edmond V. Pontonacs Gedanken am 28. Juli, kurz nach Mitternacht.

ENDE

Die Dinge, die Edmond Pontonac beim Eindringen in das Raumschiff des gelben Götzen" sah und erlebte, scheinen das Geheimnis, das den Schwarm umgibt, nur noch vertieft zu haben. Im folgenden kommt es zu einer weiteren Begegnung mit dem Schwarm. Staatsmarschall Reginald Bull, der mit der INTERSOLAR einen Vorstoß in die unmittelbare Nähe des monströsen Gebildes unternimmt, empfängt eine Warnung von denen, die IM SCHWARM GEFANGEN sind...